

# **Konzeption von Bildungsangeboten – Eine Analyse von Resilienzberaterausbildungen**

## **Vorgelegt von:**

Michelle Sanwald

Lindenstraße 76

73565 Spraitbach

E-Mail: michelle.sanwald@stud.ph-gmuend.de

Private E-Mail: michelle\_sanwald@yahoo.de

Matrikelnummer: 6300167

Masterstudiengang Gesundheitsförderung und Prävention

5. Fachsemester

Erstbetreuerin: Prof. Dr. Marlen Niederberger

Zweitbetreuer: Prof. Dr. phil. habil. Stefan Immerfall

Abgabedatum: 14.02.2024

## Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	V
Zusammenfassung.....	VI
1 Einleitung .....	1
2 Begriffserklärung und theoretische Grundlagen .....	3
2.1 Krise .....	3
2.2 Resilienz.....	4
2.3 Selbsthilfe und Selbstschutz .....	7
2.4 Persönliche Notfallvorsorge .....	10
3 Aktueller Forschungsstand.....	12
3.1 Modell zur Förderung persönlicher Notfallvorsorge.....	16
3.2 Integrierte Modelle zur Förderung der Resilienz .....	18
3.3 Bildung im Bevölkerungsschutz .....	19
3.3.1 Konzepte im Bereich der Bildung im Bevölkerungsschutz.....	19
3.3.2 Didaktik zur Gestaltung von Bildungsangeboten im Bevölkerungsschutz .....	22
3.4 Bildungstheorie nach Schlutz (2006).....	24
4 Kontext und Zielsetzung.....	27
4.1 Resilienzzentrum Ostalbkreis.....	28
4.2 Zielsetzung und Erkenntnisinteresse.....	29
5 Methodik.....	31
6 Ergebnisse .....	35
6.1 Identifizierte Bildungsanbieter im Bevölkerungsschutz und der Katastrophenhilfe.....	35
6.1.1 Sicherheits-Informationszentren .....	35
6.1.2 Die Helfer Wiens.....	36

6.1.3	Gesellschaft für Krisenvorsorge (GfKV).....	36
6.2	Darstellung der identifizierten Bildungsangebote .....	37
6.2.1	Informationsmaterial des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).....	37
6.2.2	Unterrichtsmaterialien des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).....	39
6.2.3	Kindersicherheitsolympiade .....	41
6.2.4	Safety goes to school .....	42
6.2.5	Aktionstag Katastrophenschutz an Schulen .....	42
6.2.6	MHW Selbsthilfekurse .....	44
6.2.7	E-Learning zum Thema "Blackout" .....	45
6.2.8	E-Learning Community Preparedness: Simple Activities for Everyone.....	47
6.2.9	Fazit.....	49
6.3	Darstellung der identifizierten Ausbildungskonzepte .....	56
6.3.1	E-Learning-Modul mit dem Titel „Sicherheit, Vorsorge und Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“ .....	56
6.3.2	Onlinekurs „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ .....	58
6.3.3	Konzept zur Sensibilisierung mit dem Sicherheits-Bingo „Gut vorbereitet in Krisen und Katastrophen“ .....	59
6.3.4	Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen .....	63
6.3.5	Curriculum zum Thema „Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit“ ..	71
6.3.6	Rahmenkonzept Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten .....	75
6.3.7	Lernarrangement zur persönlichen Notfall- und Katastrophenvorsorge .....	85
6.3.8	Ausbildungskonzept zum Pandemienotfallhelfer (PNH) .....	88

6.3.9	Fazit.....	90
7	Diskussion.....	108
7.1	Inhaltliche Diskussion.....	108
7.2	Methodische Diskussion.....	122
8	Fazit und Ausblick .....	125
9	Literaturverzeichnis .....	128
Anhang		
Kodierleitfaden		
Eigenständigkeitserklärung		
Plagiatsprüfung mit Turnitin		

Zur besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit das generische Maskulinum verwendet. Die in dieser Arbeit verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich – sofern nicht anders kenntlich gemacht – auf alle Geschlechter.

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Überblick über die identifizierten Bildungsangebote .....	49
Tabelle 2: Überblick über die identifizierten Ausbildungskonzepte .....	90
Tabelle 3: Kodierleitfaden .....	140

## Zusammenfassung

**Einleitung:** Im Kontext gegenwärtiger und zukünftiger Krisen gewinnt Resilienz zunehmend an Bedeutung. Eine zentrale strategische Komponente zur Förderung der Resilienz wird in der gezielten Ausbildung der Bevölkerung gesehen, um sie auf unterschiedlichste Krisenszenarien vorzubereiten. Ziel der Arbeit ist es, einen Überblick über bestehende Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte zur Stärkung der Resilienz der Bevölkerung zu liefern, diese in Bezug auf die Konzeption zu analysieren und die Ergebnisse kritisch zu reflektieren.

**Methoden:** Die angewandte Methodik umfasst eine systematische Literatur- und Dokumentenrecherche, die von April bis August 2023 durchgeführt wurde. Hierbei wurden Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte im Bereich des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe identifiziert, die den vorher definierten Kriterien entsprachen. Die identifizierten Ausbildungskonzepte wurden einer systematischen Dokumentenanalyse nach Mayring (2015) unterzogen, wobei Merkmale der Konzeption extrahiert wurden.

**Ergebnisse:** Als zentrale Bildungsanbieter konnten das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), die Federal Emergency Management Agency (FEMA) sowie Institutionen und Hilfsorganisationen im Bereich Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe identifiziert werden. Das Spektrum der Bildungsangebote reicht von Informationsmaterialien über interaktive Online-Spiele bis hin zu E-Learning-Kursen und Trainings. Ein besonderer Schwerpunkt der Bildungsangebote gilt dabei der Aufklärung in Schulen. Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass die Ausbildungskonzepte vorrangig darauf abzielen, die Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeiten der Bevölkerung zu stärken und auf den Einsatz als ungebundene Helfer vorzubereiten. Die Lernziele der Konzepte variieren je nach Kontext und Zielgruppe, wobei angewandte Methoden Diskussionen, digitale Lernplattformen, Präsentationen und praktische Übungen einschließen. Inhaltlich fokussieren die Konzepte Themen der Krisenvorsorge und -bewältigung.

**Schlussfolgerungen:** Diese Arbeit trägt dazu bei, das Verständnis über die Konzeption von Bildungsangeboten und Ausbildungen zur Stärkung der Resilienz der Bevölkerung gegenüber Krisen zu vertiefen. Aus den Ergebnissen lässt sich

ableiten, dass bisher nur wenige konkrete Ausbildungskonzepte vorliegen und daher weiterer Forschungsbedarf besteht, um die Bildung der Bevölkerung in diesem Bereich voranzutreiben.

Schlüsselwörter: Ausbildungskonzepte, Bildungsangebote, Bevölkerung, Krise, Konzeption, Resilienz, Selbstschutz, Selbsthilfefähigkeit.

# 1 Einleitung

Gemäß § 18 des Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetzes (ZSKG) führt der Bund seit 2012 in Zusammenarbeit mit den Ländern Risikoanalysen im Bevölkerungsschutz auf Bundesebene durch (vgl. Bundesamt für Justiz, 2020). Dabei wurden verschiedene Risiken und Szenarien betrachtet, darunter Sturmfluten, extremes Schmelzhochwasser, Winterstürme, Pandemien, Freisetzung radioaktiver und chemischer Stoffe, Dürren sowie Erdbeben (Liefländer & Sick, 2020). Zusätzlich wurden Referenzszenarien des Bundes im Rahmen der Konzeption Zivile Verteidigung (KZV) (BMI, 2016) analysiert, die Cyberangriffe und Waffeneinwirkungen umfassen. Die resultierenden Erkenntnisse weisen auf hohe oder extreme Belastungen von Kritischen Infrastrukturen hin, insbesondere den Ausfall von Strom, Kommunikationsnetzen, IT, Benzin, Gas und Heizöl (Liefländer & Sick, 2020). Bei Eintreten dieser Risiken im Zivilschutzfall wäre das „[...] normale Alltagsleben über einen langen Zeitraum [...]“ (Liefländer & Sick, 2020, S. 28) erheblich beeinträchtigt, mit massiven Störungen des öffentlichen Lebens und Verlust von Versorgungsstrukturen, insbesondere im Gesundheitswesen (Liefländer & Sick, 2020, S. 28).

Die jüngsten globalen Ereignisse, haben eindrücklich vor Augen geführt, wie schnell und umfassend Krisen das tägliche Leben beeinflussen können. So ist die heutige Zeit geprägt von einer Reihe von Krisen (Roth, 2023), die sich in Ausmaß und Charakter unterscheiden: Pandemien unter anderem als Folge naturzerstörender Lebensweisen (Schlicht et al., 2021) und der Globalisierung (Roth, 2023), Naturkatastrophen wie Hochwasserereignisse, Hitzeperioden, starken Stürmen und Migrationstendenzen aufgrund von Krieg, Klimawandel und Hunger (Roth, 2023). In solchen Situationen sind die Ressourcen der Gefahrenabwehrbehörden begrenzt und die Fähigkeit der Bevölkerung entscheidend in diesen Situationen handlungsfähig zu sein (vgl. Goersch & Werner, 2011).

Die Bundesregierung unterstreicht in der „Deutschen Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen“ (BMI, 2022) die anhaltende Herausforderung, der die Menschheit durch Krisen und Katastrophen gegenübersteht und sieht aufgrund der jüngsten Erfahrungen, insbesondere die COVID-19-Pandemie und die Flutkatastrophe im Juli 2021, die Notwendigkeit, bestehende

Bewältigungsstrategien zu überdenken (BMI, 2022, S.4). Die Strategie betont zudem die Bedeutung der Resilienz gegenüber neuen und sich verändernden Herausforderungen, die durch den voranschreitenden Klimawandel und geopolitische Entwicklungen, wie den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, entstehen (BMI, 2022, S.4).

Die Resilienzstrategie der Bundesregierung zielt darauf ab, Deutschland nachhaltig krisenfest zu machen, indem sie auf die vielfältigen Herausforderungen vorbereitet und gleichzeitig gesellschaftliche Veränderungen berücksichtigt (BMI, 2022). Aus Sicht der Bundesregierung ist „[e]in zentraler Faktor für die Resilienz einer Gesellschaft [...] die Fähigkeit der Bevölkerung, Selbstschutzmaßnahmen ergreifen zu können“ (BMI, 2022, S.31). Der Bildung wird in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle zugeschrieben, was damit begründet wird, dass „[f]ehlendes Wissen und mangelhafte Aufklärung über Risiken [...] bei Menschen die Motivation und das Verantwortungsgefühl für die eigene Vorsorge und den Selbstschutz [verringern]“ (BMI, 2022, S. 31). Aus diesem Grund wird in der Stärkung des Bewusstseins für Eigenvorsorge in der Bevölkerung mithilfe von Bildungsangeboten eine Möglichkeit gesehen, die Resilienz der Bevölkerung zu stärken (vgl. BMI, 2022).

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit werden bestehende Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte zur Steigerung der Resilienz der Bevölkerung gegenüber Krisen analysiert, um zu verstehen, wie diese Bildungsangebote konzipiert sind. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine systematische Literatur- und Dokumentenanalyse durchzuführen, um bestehende Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte zu identifizieren und hinsichtlich ihrer Konzeption zu analysieren. Um ein Verständnis darüber zu schaffen, wie Resilienz in Hinblick auf Krisen bisher konzipiert wurde, beginnt diese Arbeit mit einem theoretischen Hintergrund. Dieser Hintergrund behandelt verschiedene konzeptionelle und theoretische Aspekte der Bildung im Bevölkerungsschutz und legt damit den Grundstein für diese Arbeit. Nach der theoretischen Einbettung erfolgt die Beschreibung der Methodik und die Darstellung der Bildungsangebote für die Bevölkerung im Bereich des Bevölkerungsschutzes. Anschließend werden die identifizierten Ausbildungskonzepte anhand von Kriterien vorgestellt. Abschließend werden die Ergebnisse der eigenen Arbeit kritisch beurteilt und eingeschränkt.

## 2 Begriffserklärung und theoretische Grundlagen

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die, für die vorliegende Arbeit, relevanten theoretischen Konzepte der Resilienz und ordnet die hierfür relevanten Begrifflichkeiten in den Kontext ein.

### 2.1 Krise

In der Literatur wird der Begriff ‚Krise‘ auf vielfältige Weise beschrieben (Landtag BW, 2022). Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe definiert eine Krise als „[...] vom Normalzustand abweichende Situation mit dem Potenzial für oder mit bereits eingetretenen Schäden an Schutzgütern, die mit der normalen Aufbau- und Ablauforganisation nicht mehr bewältigt werden kann so dass eine Besondere Aufbauorganisation (BAO) erforderlich ist“ (BBK, 2018, S. 32).

Nach der Definition des Landtags von Baden-Württemberg (2022) kann eine Krise als ein überraschend auftretendes Ereignis verstanden werden, das die Kapazitäten der zuständigen Organisation übersteigt und von den Verantwortlichen sowie den betroffenen Personen als bedrohlich empfunden wird. Dies kann sowohl eine unmittelbare, unvorhersehbare Situation sein als auch eine mit einem zeitlichen Vorlauf, deren Konsequenzen jedoch nicht vollständig absehbar sind (vgl. Landtag BW, 2022, S.7). Diese Definition betont die Überforderung der etablierten Strukturen und die subjektive Wahrnehmung der Bedrohung. Gemeinsam ist allen Definitionen das Verständnis einer Störung oder Bedrohung eines Systems oder der damit verbundenen Menschen (vgl. Landtag BW, 2022). Demnach tritt eine Krise dann ein, wenn die herkömmlichen Bewältigungsstrategien und Ressourcen nicht mehr ausreichen, um die negativen Auswirkungen einer sich verschärfenden Gefahren- oder Schadenslage abzuwenden (vgl. BBK, 2018; Erlhofer, 2023). Neben ihrer Bedrohlichkeit kann eine Krise auch einen Wendepunkt darstellen, der die Möglichkeit zur Bewältigung und zum Erzielen positiver Ergebnisse bietet (vgl. Erlhofer, 2023; Landtag BW, 2022).

Zudem können Krisen verschiedene Auslöser haben, wie Naturkatastrophen, politische Konflikte, wirtschaftliche Einbrüche, gesundheitliche Pandemien oder soziale Unruhen (vgl. BMI, 2014). Charakteristisch für eine Krise ist, dass sie einen Zustand der Instabilität, Unsicherheit und des Ausnahmezustands mit sich bringt.

Weiterhin zeichnen sich Krisen durch eine hohe Dringlichkeit aus und erfordern sofortiges Handeln, um schwerwiegende Folgen zu vermeiden oder zu minimieren (vgl. BMI, 2014; Erlhofer, 2023).

Das Ziel der Krisenbewältigung ist in der Regel, die Auswirkungen einer Krise zu minimieren, Schaden zu begrenzen und eine schnelle Erholung zu fördern. Dabei geht es nicht nur um die unmittelbaren Maßnahmen zur Bewältigung der aktuellen Situation, sondern auch um langfristige Strategien zur Verringerung der Anfälligkeit für zukünftige Krisen. Krisenbewältigung umfasst oft eine Kombination aus Sofortmaßnahmen, Wiederaufbau und präventiven Maßnahmen, um die Resilienz von Gemeinschaften, Organisationen oder Gesellschaften zu stärken (vgl. Erlhofer, 2023; Landtag BW, 2022). In diesem Zusammenhang wird im Folgenden näher auf den Begriff der Resilienz eingegangen.

## **2.2 Resilienz**

Der Begriff ‚Resilienz‘ findet in verschiedenen Bereichen Verwendung, beispielsweise in der Umweltforschung, Wirtschaft und Psychologie (vgl. Fekete, 2011; Wink, 2016). Der Erfolg des Resilienzbegriffs kann maßgeblich darauf zurückgeführt werden, dass er als eine Art "boundary object" (Kaufmann 2012, S. 111) fungiert. Nach Kaufmann (2012) bietet der Begriff „[...] für heterogene Akteure und Interessen eine gemeinsame Orientierung“ (Kaufmann 2012, S. 127), indem er als ein „vages“ (Kaufmann 2012, S. 111) und wenig strukturiertes Konzept als Ankerpunkt für verschiedene Disziplinen dient. Damit gestaltet es sich jedoch als herausfordernd, eine eindeutige Definition zu formulieren, da Resilienz als übergeordnetes Konzept stets neu lokalisiert und spezifiziert wird (Kaufmann 2012, S. 111). Folglich existieren zahlreiche Definitionen von Resilienz, die je nach Forschungstradition, Disziplin und Fachbereich variieren (Wink, 2016). Der Großteil dieser Definitionen betont die Fähigkeit, externen Belastungen und Schocks zu widerstehen und dabei essentielle Funktionen aufrechtzuerhalten. Diese gängige Grunddefinition wird oft um Aspekte wie die Fähigkeit zur Anpassung und zur Veränderung ergänzt (Clark-Ginsberg et al., 2020, S. 1; Tackenberg, 2022).

Historisch betrachtet hat der Begriff Resilienz seinen Ursprung im Bereich der Materialwissenschaft. Dort beschreibt er die charakteristische Eigenschaft von Materialien, nachdem sie äußeren Einflüssen ausgesetzt waren, in ihren

ursprünglichen Zustand zurückzukehren (Borgmann et al., 2018, S. 18; Gebauer, 2017, S. 14; Tackenberg, 2022). Grundsätzlich lassen sich zwei unterschiedliche Perspektiven auf das Konzept der Resilienz unterscheiden. Eine Sichtweise, die vor allem in der Sicherheitsforschung präsent ist, betrachtet Resilienz als einen Bounce-Back-Mechanismus (vgl. Blum et al., 2016). Hierbei handelt es sich um eine technische Auffassung, nach der resiliente Systeme nach einer äußeren Störung in ihren ursprünglichen Gleichgewichtszustand zurückkehren können (vgl. Blum et al., 2016; Scharte & Thoma, 2016; Tackenberg, 2022). Die zweite Perspektive, die im Fokus der sozialökologischen Betrachtungsweise steht, analysiert komplexe adaptive Systeme. Entgegen der Annahmen der technischen Sichtweise gelten diese Systeme als anpassungsfähig und dynamisch. Hierbei wird ihnen die Fähigkeit zugesprochen, nicht nur alte Gleichgewichtszustände nach äußeren Störungen wiederherstellen zu können, sondern auch in neue Zustände überzugehen (Tackenberg, 2022). Während das technische Verständnis von Resilienz von einem stabilen Gleichgewichtszustand ausgeht (Scharte & Thoma, 2016; Tackenberg, 2022), fokussiert die sozialökologische Perspektive auf nichtlineare Übergangssysteme und beschreibt eher einen Mechanismus des "bouncing forward" statt des "bouncing back" (Clark-Ginsberg 2020). Im Gegensatz zu "bouncing back", was sich auf die Fähigkeit bezieht, sich nach Rückschlägen oder Krisen zu erholen, bezieht sich "bouncing forward" auf die Idee, aus Herausforderungen gestärkt und weiterentwickelt hervorzugehen. Diese unterschiedlichen Ansichten haben jeweils das Ziel, den Fortbestand von Systemen zu gewährleisten. Technische Ansätze streben nach Effizienz und Beständigkeit, während die sozialökologische Perspektive sich auf Veränderungstendenzen konzentriert (vgl. Tackenberg, 2022).

Zudem werden in der wissenschaftlichen Forschung vorwiegend drei Dimensionen von Resilienz diskutiert (vgl. Chandler & Coaffee, 2017; Kölbel & Erckrath, 2023). Die erste Dimension befasst sich mit der Fähigkeit eines Systems, bestimmte Schocks oder schleichende Veränderungen zu tolerieren. Das Ziel besteht darin, die grundlegenden Funktionen und Strukturen des Systems zu erhalten, während gleichzeitig die Auswirkungen von Störungen verringert werden. Die zweite Dimension betrifft die Fähigkeit eines Systems, nach einer Störung oder Krise vergleichsweise schnell wiederherzustellen (bouncing back). Die dritte

Dimension, die dem "bouncing forward" Mechanismus entspricht, betrachtet die Adaptation bzw. Transformation und befasst sich damit, wie gut ein System aus Erfahrungen lernen und sich an sich verändernde Bedingungen anpassen kann. Im Kontext dieser Dimension zeigen resiliente Systeme Flexibilität und Agilität bei der Bewältigung von Veränderungen, entwickeln neue Lösungsansätze und passen sich an veränderte Umstände an (Kölbel & Erckrath, 2023, S. 12). Die Bundesregierung greift diese drei Dimensionen in ihrer Definition von Resilienz auf und beschreibt in der „Deutschen Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen“ (BMI, 2022) Resilienz als die „Fähigkeit eines Systems, einer Gemeinschaft oder einer Gesellschaft, sich rechtzeitig und effizient den Auswirkungen einer Gefährdung [zu] widersetzen, diese [zu] absorbieren, sich an sie an[zu]passen, sie um[zu]wandeln und sich von ihnen [zu] erholen [...]“ (BMI, 2022, S.17).

Resilienz ist ein vielfältig diskutierter Begriff und findet zunehmende Beachtung in wissenschaftlichen und politischen Debatten, einschließlich im Kontext des Bevölkerungsschutzes (vgl. Mayer, 2013). In Bezug auf den Bevölkerungsschutz umfasst Resilienz Fähigkeiten sowohl zur Krisenvorsorge als auch zur Krisenbewältigung (vgl. Fekete, 2011). Dies schließt Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit ein, um auf neue Gegebenheiten zu reagieren (vgl. Fekete, 2011).

In herkömmlichen Strategien des Krisenmanagements liegt der Fokus vor allem darauf, präventive Maßnahmen zu entwickeln und eine effiziente Wiederherstellung nach Krisen zu gewährleisten (vgl. Fekete, 2011; Tackenberg, 2022). Neuere Ansätze lenken hingegen vermehrt ihre Aufmerksamkeit auf die Stärkung der Fähigkeiten der Bevölkerung zur Bewältigung von Krisen. Der Mensch wird im Verlauf des Krisenmanagements nicht mehr ausschließlich als passives Objekt angesehen, das geschützt werden muss. Vielmehr wird ihm eine aktivere Rolle bei der Bewältigung von Krisen und Katastrophen zugewiesen (vgl. Fekete, 2011; Tackenberg, 2022). Auffällig ist hierbei die wachsende Bedeutung des Menschen als entscheidende Variable in der Einschätzung potenzieller Unsicherheiten. Diese Betrachtungsweise des Konzepts der "Community Resilience" greift auf Prinzipien der sozialökologischen Denktradition zurück, die die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt beleuchtet und dabei verschiedene Formen und Dynamiken menschlichen Verhaltens berücksichtigt. Im Kontext dieser

Sichtweise versteht sich die "Community Resilience" als die Fähigkeit einer Gemeinschaft zur Selbsthilfe. Die einzelnen Mitglieder können auf gemeinschaftliche Bewältigungskapazitäten zurückgreifen, die bereits im alltäglichen sozialen Miteinander entstehen, noch bevor ein schadenbringendes Ereignis eintritt (vgl. Tackenberg, 2022, S. 43).

Im folgenden Abschnitt wird definiert, was unter der Selbsthilfe und Selbstschutz zu verstehen ist.

### **2.3 Selbsthilfe und Selbstschutz**

Im Bereich des Bevölkerungsschutzes wird die Fähigkeit der Bevölkerung zum Selbstschutz und zur Selbsthilfe als ein wesentlicher Aspekt der Resilienz angesehen (vgl. Zehner et al., 2022).

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) definiert Selbsthilfe als die „Summe der individuellen Maßnahmen der Bevölkerung und/oder von Behörden/Betrieben zur Bewältigung von Ereignissen“ (BBK, 2018, S. 52). Selbsthilfe bildet einen Bestandteil des Selbstschutzes und wird angewendet, um auf Ereignisse jeglicher Art nach ihrem Eintreten durch geeignete Maßnahmen eigenständig zu reagieren. Dies schließt vor allem das Erbringen von Erster Hilfe sowie das korrekte Verhalten bei Ereignissen ein (vgl. BBK, 2018, S. 52).

Während die Selbsthilfe erst nach dem Eintreten von Schadensereignissen erfolgt, findet der Selbstschutz vor dem Eintreten dieser Ereignisse statt und umfasst ergänzend zu der Bewältigung auch die Vorsorge und Vermeidung von Schadensereignissen (vgl. Goersch & Werner, 2011). So wird der Selbstschutz definiert als die „Summe der individuellen Maßnahmen der Bevölkerung und/oder von Behörden/Betrieben zur Vermeidung, Vorsorge und Bewältigung von Ereignissen“ (BBK, 2018, S. 52). Der Fokus des Selbstschutzes liegt insbesondere auf der Sicherung des näheren Wohnumfelds und Arbeitsumfelds, um mögliche Schäden an Leben und Gesundheit zu minimieren oder abzuwenden. Die Initiierung, Förderung und Koordination des Selbstschutzes der Bevölkerung sowie die Unterstützung des Selbstschutzes der Betriebe und Behörden gegenüber spezifischen Bedrohungen, die in Verteidigungsszenarien auftreten könnten, sind gemäß § 5 Absatz 1 des Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetzes (ZSKG) als

Aufgaben den Gemeinden zugewiesen. Darüber hinaus sieht § 4 Absatz 1 Satz 2 Ziffer 2. Buchstabe c des ZSKG vor, dass der Bund die Gemeinden und Gemeindeverbände in der Erfüllung ihrer Pflichten gemäß § 5 Absatz 1 ZSKG unterstützt (vgl. Bundesamt für Justiz, 2020).

Die Zuständigkeit für den Selbstschutz liegt beim Staat, während die tatsächliche Ausführung des Selbstschutzes nicht in seinen Zuständigkeitsbereich fällt. Nach dem Prinzip der Selbsthilfe gemäß §1 Abs. 1 S. 2 des Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetzes (ZSKG) liegt die Umsetzung in der Verantwortung jedes Einzelnen (vgl. Bundesamt für Justiz, 2020; Kloepfer, 2015, S. 151, Abs. 35; Zehner et al., 2022; S. 13). Damit liegt es in der Verantwortung eines jeden Einzelnen, angemessene Vorsichtsmaßnahmen für sich selbst und sein unmittelbares Umfeld zu treffen, die mit vernünftigen Erwartungen übereinstimmen. Das Wesen des Wohlfahrtsstaates liegt in der Bereitstellung von Hilfeleistungen dort, wo ein Individuum sich selbst nicht helfen kann, oder wenn die Gesamtheit überfordert ist (vgl. Franke, 2012, S. 37; Zehner et al., 2022; S. 13). Staatliches Handeln nimmt somit eine unterstützende Rolle ein, wobei die Hauptverantwortung bei jedem Bürger liegt. In dieser Hinsicht wird es als eine entscheidende Voraussetzung angesehen, dass die Bevölkerung den persönlichen Nutzen des Selbstschutzes erkennt, was durch Aufklärung und Bildung erreicht werden soll (vgl. Zehner et al., 2022, S. 13). Dementsprechend obliegt es den Bundesbehörden, der Bevölkerung Informationen zum Zivilschutz zur Verfügung zu stellen, insbesondere hinsichtlich Schutz- und Hilfsmaßnahmen. Ein grundlegendes Prinzip und Fundament des Zivilschutzes besteht darin, dass die Bevölkerung in der Lage ist, „[...] sich selbst zu schützen und gegenseitige Hilfe zu leisten, bis qualifizierte, in der Regel staatlich organisierte Hilfe eintrifft“ (Mitschke et al., 2019, S. 7; vgl. BMI, 2016, S. 19) oder herausfordernde Umstände und Krisen bewältigt sind. Hierfür benötigt die Bevölkerung Fähigkeiten, die an die jeweilige Situation angepasst werden können, wodurch sich der Vorteil ergibt, dass erworbene Fähigkeiten von alltäglichen Notfällen bis zu katastrophalen Ereignissen angewendet werden können (Mitschke et al., 2019, S. 7; Zehner et al., 2022, S. 13).

Umgekehrt obliegt es den örtlichen Gemeinden, die Fähigkeit zur Selbsthilfe aufzubauen und zu fördern, indem sie die Bevölkerung ausbilden. Für eine effektive Krisenmanagementstrategie wird es daher als notwendig erachtet, dass

Einzelpersonen über die Dringlichkeit und die Modalitäten zum Selbstschutz informiert sind (vgl. Kloepfer, 2015, S. 235; Zehner et al., 2022). So muss die Bevölkerung darüber informiert werden, welche Erwartungen an sie in Bezug auf den Selbstschutz gestellt werden, und welche Fähigkeiten in verschiedenen Bereichen erforderlich sind. Dazu hat die Bundesregierung in der im August 2016 veröffentlichten „Konzeption Zivile Verteidigung“ (KZV) klare Erwartungen an die Bevölkerung formuliert (BMI, 2016). In der Konzeption Zivile Verteidigung (BMI, 2016) wird betont, dass die Bevölkerung flächendeckend über grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten in fünf verschiedenen Bereichen verfügen sollte. Dazu gehören ein sicherer Aufenthalt in Gefahrensituationen, ein angemessenes Verhalten bei CBRN-Ereignissen (Chemische, biologische, radiologische und nukleare Ereignisse), die Fähigkeit zur Selbstversorgung, Grundlagen der Ersten Hilfe und Grundlagen der Brandbekämpfung. Diese Kompetenzen sollen durch angemessene Informations- und Schulungsmaßnahmen vermittelt werden (vgl. BMI, 2016). Auf der anderen Seite müssen die Gemeinden wissen, wie sie ihre Risikokommunikation gestalten, um dieses Wissen effektiv an die Bevölkerung zu vermitteln. Risikokommunikation bezeichnet den „[...] Austausch von Informationen und Meinungen über Risiken zur Risikovermeidung, -minimierung und -akzeptanz“ (Zehner et al., 2022, S. 46) und findet im Vorfeld einer Krise statt. Die Risikokommunikation im Bevölkerungsschutz zielt darauf ab, die Themen Selbstschutz, Notfallvorsorge und Selbsthilfe als wesentlichen Bestandteil des Zivilschutzgedankens bekannt zu machen und auf diese Weise die Bevölkerung in die Lage zu versetzen, sich auf mögliche Notsituationen vorzubereiten und anderen in Notfällen zu helfen. Die langfristige und proaktive Risikokommunikation soll zur Bewusstseinsbildung der Bevölkerung für Bedrohungen, Minderung der Ängste und zur Stärkung der Selbsthilfefähigkeiten beitragen (vgl. Zehner et al., 2022, S. 43)

Im Gegensatz zur Krisenkommunikation zielt die Risikokommunikation darauf ab, die Bevölkerung unabhängig von akuten Ereignissen bereits im Vorfeld über Risiken zu informieren. Menschen sollen diese Informationen reflektieren und individuelle Handlungsfelder identifizieren (vgl. Zehner et al., 2022). Ein Beispiel hierfür wäre die Vorüberlegung möglicher Probleme mit der Nahrungsvorsorge in längeren außergewöhnlichen Situationen. Dies könnte beinhalten, sich Wissen

darüber anzueignen, wie frische Lebensmittel konserviert werden können und welche Lebensmittel sich für eine längere Lagerung eignen. Wenn Bürgerinnen und Bürger das Handlungsfeld der ‚Nahrungsvorsorge‘ erkannt haben, können sie entsprechende Fähigkeiten in diesem Bereich entwickeln (vgl. Zehner et al., 2022).

Ein umfassendes Verständnis der relevanten Risiken, der Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Unterstützung, der zugehörigen Handlungsfelder sowie der erforderlichen Fähigkeiten für Selbstschutz und Selbsthilfe wird als entscheidend angesehen, um die Bevölkerung zur Übernahme ihrer Eigenverantwortung zu motivieren (vgl. BMI, 2016, S. 16; Zehner et al., 2022, S. 14). Behördliche Risikokommunikation sollte demnach die Vermittlung relevanter Handlungsfähigkeiten einschließen. Diese Fähigkeiten sollen sowohl in außergewöhnlichen Not- und Krisensituationen, die eine Verteidigungsreaktion erfordern, als auch in Alltagssituationen mit Notfallbezug relevant sein (vgl. Mitschke et al., 2019; Zehner et al., 2022).

Alternativ zu den Begriffen Selbstschutz und Selbsthilfefähigkeit findet sich in der Literatur die Bezeichnung der ‚Persönlichen Notfallvorsorge‘ (Goersch & Werner, 2011, S. 34), die im Folgenden definiert werden soll.

## **2.4 Persönliche Notfallvorsorge**

Nach Goersch und Werner (2011) bezeichnet ‚Persönliche Notfallvorsorge‘ die Fähigkeit einer Einzelperson sich, insbesondere in ihrem alltäglichen Umfeld wie Zuhause, bei Freizeitaktivitäten und auf Reisen auf drohende oder bereits eingetretene Gefahrenereignisse vorzubereiten und diese eigenständig zu bewältigen. Diese Vorbereitung zielt darauf ab, die unmittelbaren gesundheitlichen und materiellen Schäden infolge solcher Ereignisse zu minimieren oder zu verhindern. Die Begriffe ‚Eigenvorsorge‘ und ‚Selbsthilfe‘ werden hierbei von Goersch und Werner (2011) unterschieden, wobei Eigenvorsorge als Präventionsmaßnahme verstanden wird, um potenzielle Schäden zu vermeiden oder zu begrenzen, während die Selbsthilfe in diesem Kontext nach dem Schadensereignis greift. Die Eigenvorsorge beinhaltet die Vorbereitung auf mögliche Schadensereignisse, um angemessen darauf reagieren und die Schäden abwenden oder mindern zu können. Die Selbsthilfe beschreibt „[...] alle Maßnahmen, die nach dem Eintritt eines

Schadensereignisses durchgeführt werden können“ (Goersch & Werner, 2011, S.33).

Die Fähigkeit zur ‚Persönlichen Notfallbewältigung‘ setzt nach Goersch und Werner (2011) voraus, dass die betroffene Person vor dem Eintritt des Gefahrenereignisses das erforderliche Wissen und die erforderlichen Fertigkeiten erwirbt. Dies umfasst nicht nur die Kenntnis der geeigneten Handlungsweisen, sondern auch die Beschaffung und Wartung der benötigten Ausrüstung. Diese Fähigkeiten sollen dazu dienen, die Auswirkungen des Ereignisses abzuschwächen und die eigene Handlungsfähigkeit sowie die anderer betroffener Personen zu unterstützen (Goersch & Werner, 2011, S. 37).

Insgesamt verfolgt die ‚Persönliche Notfallvorsorge‘ das Ziel, den Gesundheitszustand, die materielle Situation und die finanzielle Stabilität vor dem Eintritt des Gefahrenereignisses zu bewahren oder so schnell wie möglich wiederherzustellen. Dieser Ansatz betont die Bedeutung der individuellen Vorbereitung auf mögliche Notfälle, um die Resilienz zu erhöhen und die negativen Auswirkungen von Gefahrenereignissen zu minimieren (Goersch & Werner, 2011, S. 37).

Nach der Definition der grundlegenden Begriffe dieser Arbeit wird im folgenden Kapitel der aktuelle Forschungsstand dargestellt.

### 3 Aktueller Forschungsstand

Die Forschung zur Krisenvorsorge der Bevölkerung in Deutschland ist bislang vergleichsweise begrenzt, insbesondere im Vergleich zu anderen Bereichen der Krisenforschung. In den letzten beiden Jahrzehnten wurden die meisten empirischen Studien in diesem Bereich von relevanten Ministerien und Bundesbehörden in Auftrag gegeben (vgl. Schorch, 2022). Einige dieser Studien sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Im Rahmen eines umfassenden, bundesweiten Forschungsprojekts mit dem Titel „Rettung, Hilfe und Kultur II – Interkulturelle Kompetenz im Bevölkerungsschutz“, das vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) gefördert wurde, erfolgte eine umfangreiche Repräsentativbefragung von 2.175 Personen im Alter von 18 bis 95 Jahren in Deutschland, um Einblicke in deren Notfallvorsorgemaßnahmen und die zugrunde liegenden Motivationen zu gewinnen. Ziel dieser Untersuchung war es, die Gründe zu verstehen, warum Menschen sich für Notfallvorsorgemaßnahmen entscheiden und wie Personen, die bisher keine solchen Maßnahmen getroffen haben, zur Vorsorge motiviert werden könnten (vgl. Knuth et al., 2015). Die Studie beinhaltete eine eingehende Analyse der Notfallenerfahrungen und der Risikowahrnehmung der Befragten. In diesem Zusammenhang zeigte sich, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten bereits persönlichen Kontakt mit mindestens einem der abgefragten Notfallszenarien hatte, sei es durch eigene Erfahrungen oder durch Bekannte. Insbesondere medizinische Notfälle und Autounfälle wurden von vielen Teilnehmenden als bereits erlebte Notfälle genannt (vgl. Knuth et al., 2015). Dabei tendierten die Befragten dazu, die Wahrscheinlichkeit für zukünftige medizinische Notfälle und Autounfälle geringer einzuschätzen, als es die tatsächlichen Erfahrungen und die in der Studie dokumentierte Häufigkeit nahelegten (vgl. Knuth et al., 2015). Des Weiteren wurden die bereits getroffenen Notfallvorsorgemaßnahmen, wie sie vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) empfohlen werden, analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass die Umsetzung der Empfehlungen in verschiedenen Bereichen der Bevölkerung verbesserungsbedürftig ist. Insbesondere zeigten Eigentumsbesitzer – im Vergleich zu Mietern – eine höhere Wahrscheinlichkeit Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen (vgl. Knuth et al., 2015).

Hinsichtlich der Motive der Teilnehmenden Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen oder zu ergänzen stellte sich heraus, dass das eigene Sicherheitsbedürfnis und die persönliche Betroffenheit die wichtigsten Motivationsfaktoren für bereits getroffene Vorsorgemaßnahmen darstellen. Personen, die bisher keine Vorsorgemaßnahmen getroffen hatten, gaben an, dass eine eigene Betroffenheit oder ein gesteigertes Sicherheitsbedürfnis sie zur Vorsorge motivieren würden (vgl. Knuth et al., 2015). Die Studie erörterte auch den Einfluss gesetzlicher Regelungen auf die Bereitschaft zur Vorsorge. Dabei zeigte sich, dass Personen die Existenz gesetzlicher Regelungen als Anreiz für die Auseinandersetzung mit der Vorsorge sehen. In Bezug auf den Rauchmelder, für den es bereits bundesweite gesetzliche Regelungen gibt, zeigte sich eine höhere Akzeptanz und eine größere Bereitschaft zur Anschaffung im Vergleich zu anderen Vorsorgemaßnahmen (vgl. Knuth et al., 2015).

Die beschriebene bundesweite Repräsentativbefragung mit 2.175 Teilnehmenden im Alter von 18 bis 95 Jahren diente zusätzlich der Analyse des Notfallwissens in der deutschen Bevölkerung. Im Fokus standen dabei sowohl das subjektiv eingeschätzte als auch das objektiv vorhandene Notfallwissen in verschiedenen Bereichen (Kietzmann et al., 2015). Zur Untersuchung des subjektiv eingeschätzten Notfallwissens wurden die Befragten zu Beginn gefragt, wie viel Wissen sie in Bezug auf verschiedene Notfallsituationen haben. Anschließend wurden die tatsächlich vorhandenen Kenntnisse der Befragten in den Bereichen Erste Hilfe und Verhalten am Unfallort, Brandschutzwissen, Verhalten bei Unwetter und Stromausfall sowie radioaktive Zwischenfälle untersucht (vgl. Kietzmann et al., 2015).

Hinsichtlich des subjektiv eingeschätzten Notfallwissens zeigte sich, dass etwa 50% der Befragten ihr Wissen zu Erster Hilfe und dem Verhalten am Unfallort als ‚gut‘ bis ‚sehr gut‘ einschätzten. Allerdings wies die objektive Überprüfung erhebliche Diskrepanzen auf. Während grundlegende Techniken wie Herzdruckmassage und Atemspende bekannt waren, offenbarte die Studie erhebliche Wissenslücken in Bezug auf weitere wichtige Maßnahmen und unvollständige Handlungsweisen bei lebensbedrohlichen Situationen (Kietzmann et al., 2015). Im Kontext des Brandschutzwissens schätzten 45 bis 50% der Befragten ihr subjektives Wissen als zufriedenstellend ein. Dennoch bestanden Unklarheiten im Umgang mit

konkreten Brandsituationen, was zu einer möglichen Unterschätzung der Gefahr und Überschätzung der Belastbarkeit des menschlichen Körpers führen könnte. Eine differenzierte Aufklärung über brandspezifische Löschanweisungen und Evakuierungsmaßnahmen wurde als notwendig erachtet (Kietzmann et al., 2015). Hinsichtlich des Verhaltens bei Unwettern und Stromausfällen zeigte die Studie, dass ein gewisses, jedoch nicht weit verbreitetes, Wissen vorhanden war. Trotz einer Neigung zu besonderer Vorsicht bei Unwettern wurden Fehlinformationen identifiziert, die einer Korrektur bedürfen (Kietzmann et al., 2015). In Bezug auf radioaktive Gefahrenstoffe gaben lediglich 7,4% der Befragten an, ihr Wissen als ‚gut‘ oder ‚sehr gut‘ einzuschätzen (Kietzmann et al., 2015). Im Vergleich zu anderen Notfallsituationen zeigte sich, dass diese Selbsteinschätzung nicht mit dem objektiv erhobenen Kenntnisstand divergiert. Die Studienergebnisse verdeutlichen, dass das Informationsniveau im Bereich radioaktiver Vorfälle ausbaufähig ist und auf weit verbreitetes Unwissen hinweist. Eine verstärkte Aufklärung über die Wirkmechanismen radioaktiver Gefahrenstoffe und die verfügbaren Schutzmöglichkeiten ist daher angezeigt (Kietzmann et al., 2015).

Auf die Frage woher die Befragten ihre Informationen zum richtigen Verhalten in den beschriebenen Notfallsituationen beziehen möchten, ergab die Studie, dass die Bevölkerung Informationen zum richtigen Verhalten in Notfallsituationen bevorzugt von anerkannten und unabhängigen Stellen erhalten möchte (Kietzmann et al., 2015). Die Befragten zeigten Interesse an verschiedenen Informationsquellen, darunter Übungseinheiten (22,7%), Broschüren (13,3%), Briefsendungen (21,0%) und Selbstbildung über das Internet. Es wurde betont, dass die Informationskampagnen von staatlicher Seite initiiert und gefördert werden sollten, wobei die Feuerwehren, andere Hilfsorganisationen und Behörden mit Sicherheitsaufgaben als Vermittler von Informationen und Anbietende von Übungseinheiten vor Ort agieren könnten (Kietzmann et al., 2015).

Das Verbundprojekt „Neue Strategien der Ernährungsnotfallvorsorge (NeuENV)“ (Menski et al., 2016) wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Das Ziel des Projekts war es, in Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteuren neue Strategien der Ernährungsnotfallvorsorge zu entwickeln, um die Sicherung der kritischen Infrastruktur der Lebensmittelversorgung im Krisenfall zu gewährleisten. In Rahmen dieses Projekts wurde unter anderem

untersucht, wie gut private Haushalte in Deutschland auf mögliche Ernährungsnotfälle vorbereitet sind. Ausgangspunkt für das Forschungsvorhaben bildete die Tatsache, dass unerwartete Ereignisse wie Epidemien oder großflächige Stromausfälle die Lebensmittelversorgung in Deutschland erheblich beeinträchtigen können und die privaten Haushalte in solchen Situationen eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung von Ernährungsnotfällen spielen (vgl. Menski et al., 2016).

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die privaten Haushalte gut auf kurzfristige Unterbrechungen der Lebensmittelversorgung vorbereitet sind (vgl. Menski et al., 2016). Die Mehrheit der Menschen kann bis zu drei Tage ohne zusätzliche Versorgung auskommen und viele können eine Woche lang überbrücken. Dies deutet darauf hin, dass die Bevölkerung in der Lage ist, mit kurzfristigen Unterbrechungen der Lebensmittelversorgung umzugehen. Allerdings zeigt sich ein deutlicher Mangel an Vorbereitung auf längerfristige Ausfälle der Lebensmittelversorgung. Die von den Behörden empfohlene Bevorratung für 14 Tage wird von einem Großteil der Bevölkerung nicht umgesetzt. Nur etwa 17% der Befragten verfügen über ausreichende Vorräte, um eine 14-tägige Versorgungsunterbrechung zu bewältigen (Menski et al., 2016).

Ein weiteres Ergebnis der Studie ist, dass die meisten Menschen Lebensmittel eher aus Gründen der Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit bevorraten als aus Angst vor möglichen Ernährungsnotfällen. Daraus wird in der Studie geschlossen, dass die Wahrnehmung der Eintrittswahrscheinlichkeit solcher Notfälle in der Bevölkerung eher gering ist. Private Haushalte sehen sich nicht regelmäßig mit der Gefahr einer Lebensmittelknappheit konfrontiert, was ihre Risikowahrnehmung beeinflusst (Menski et al., 2016). Die Auswertung der Studie ergab, dass behördliche Informationsmaterialien zur Ernährungsnotfallvorsorge nur geringen Bekanntheitsgrad haben. Lediglich etwa 8% der Befragten gaben an, solche Informationsangebote zu kennen (Menski et al., 2016). In der Studie wird empfohlen, behördliche Kommunikationsstrategien zu überdenken, um das Selbsthilfepotenzial der Bevölkerung zu stärken. Anstelle einer gefahrenzentrierten Darstellung sollten positive und alltagsnahe Aspekte einer umfangreicheren Lebensmittelbevorratung betont werden. Auch in der Nutzung verschiedener Kommunikationskanäle, wie Informationen am Einkaufsort oder QR-Codes auf

Lebensmittelverpackungen, wird ein Potenzial für eine verbesserte Risikokommunikation gesehen (Menski et al., 2016).

In Wechselwirkung mit anderen Faktoren wie Kosten-Nutzen-Erwartungen kann die Risikowahrnehmung einen Einfluss darauf haben, in welchem Ausmaß Risikokommunikationsmaßnahmen tatsächliche Verhaltensänderungen bewirken können (Zehner et al., 2022). Diese Zusammenhänge werden durch das Modell zur Förderung persönlicher Notfallvorsorge (Model of Promotion of Personal Precaution, M3P) veranschaulicht (Goersch & Werner, 2011, S. 114 ff.) auf das im folgenden Abschnitt näher eingegangen wird.

### **3.1 Modell zur Förderung persönlicher Notfallvorsorge**

Das Modell zur Förderung persönlicher Notfallvorsorge greift auf verschiedene Theorien des Gesundheitsverhaltens und der Verbreitung von Innovationen zurück, insbesondere auf das Prozessmodell gesundheitlichen Handelns (Health Action Process Approach [HAPA], Schwarzer 1992) und die Diffusionstheorie (Rogers 2003). Es wurde entwickelt, um Risiken zu behandeln, bei denen Experten eine Notwendigkeit für die Vorsorge durch die Bevölkerung erkennen (Zehner et al., 2022, S. 20). Die Grundannahme, die dem Modell zugrunde liegt ist, dass Menschen von dem Zeitpunkt, an dem sie erstmals von einem bestimmten Risiko erfahren, bis hin zu möglichen Verhaltensänderungen verschiedene Stadien durchlaufen (vgl. Goersch & Werner, 2011; Zehner et al., 2022).

In der Anfangsphase geht es darum, das Bewusstsein für das Risiko zu schaffen, damit die Menschen über dessen Existenz informiert sind (vgl. Goersch & Werner, 2011). Ein Beispiel ist, die Sensibilisierung der Bevölkerung für das Risiko eines plötzlichen Stromausfalls. Ein solcher Ausfall würde dazu führen, dass Licht, Telefon, Internet, Kühlschrank, Heizung und andere Dienste nicht mehr funktionieren. In dieser Situation ist es wichtig, entsprechende Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen (vgl. Zehner et al., 2022). Mit der Auseinandersetzung der Notwendigkeit zur Vorsorge tritt die Person in das zweite Stadium ein. In diesem Stadium beeinflussen Faktoren wie die Risikowahrnehmung, die Ergebniserwartung (Erwartung, dass das Verhalten zum Selbstschutz führt), die Kostenerwartung (Zeitaufwand, finanzieller Aufwand) und die Selbstwirksamkeitserwartung (Vertrauen in die eigene Fähigkeit das Verhalten umsetzen zu können) die

Entscheidung für oder gegen das entsprechende Vorsorgeverhalten (vgl. Goersch & Werner, 2011; Zehner et al., 2022). Im Beispiel des Stromausfalls können hier Empfehlungen zur Vorsorge gegeben werden, z. B. die Lagerung von Kerzen, Taschenlampen, Batterien, Lebensmitteln und Bargeld. Solche Vorsorgehandlungen erfordern zeitliche und finanzielle Ressourcen sowie Platz (Kostenerwartung). Damit eine Person diese Maßnahmen dennoch ergreift, ist eine positive Risikowahrnehmung und Ergebniserwartung erforderlich, die durch die Vermittlung von Informationen positiv beeinflusst werden kann, indem aufgezeigt wird, wie nützlich solche Vorsorgemaßnahmen im Ernstfall sein können (vgl. Zehner et al., 2022). Im dritten Stadium hat eine Person sich für das Vorsorgeverhalten entschieden, es jedoch noch nicht umgesetzt (vgl. Goersch & Werner, 2011). Hier spielen Selbstregulation (Willenskraft, Umsetzungsstärke) und Selbstwirksamkeitserwartung eine Rolle (vgl. Goersch & Werner, 2011). Entsprechende Anleitungen, die konkrete Handlungsschritte vermitteln, können hilfreich sein. Für die Vorsorge im Falle eines Stromausfalls können beispielsweise Checklisten erstellt werden, die angeben, welche Gegenstände bevorratet werden sollten (vgl. Zehner et al., 2022).

Sobald eine Person das Vorsorgeverhalten mindestens einmal durchgeführt hat, tritt sie in das vierte Stadium ein. In diesem Stadium geht es um die Aufrechterhaltung des Verhaltens, weshalb hier Durchhaltestrategien, wie die soziale Einbindung des Verhaltens oder die Nutzung von Kalendern zur Handlungskontrolle von Bedeutung sind (vgl. Goersch & Werner, 2011). Beispielsweise kann ein Lebensmittel- und Getränkevorrat in den alltäglichen Verbrauch integriert werden, der kontinuierlich aufgefrischt wird. Hier wird empfohlen, positive Effekte hervorzuheben, die alltagsnah sind und kurzfristige Vorteile bieten können, um langfristiges Engagement zu fördern (vgl. Zehner et al., 2022). Dementsprechend zeigt, die bereits im vorherigen Abschnitt vorgestellte Studie zur Ernährungsvorsorge, dass viele Menschen, die Vorratshaltung betreiben, dies aus alltäglichen Gründen tun, wie seltener einkaufen zu müssen oder auf Krankheiten vorbereitet zu sein (vgl. Menski, et al., 2016; Zehner et al., 2022).

### **3.2 Integrierte Modelle zur Förderung der Resilienz**

Integrierte Modelle zur Förderung der Resilienz von Gemeinschaften adressieren sowohl alltägliche Belastungen als auch potenziell krisenhafte Ereignisse auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene. Im Fokus stehen dabei Maßnahmen zur Prävention, Vorbereitung und Bewältigung von Risiken und Ereignissen, die sowohl Menschen als auch ihre Umwelt betreffen. Die Zuschreibung der Relevanz von Notfällen und Krisen variiert jedoch je nach Modell. Einige Modelle sehen sie als potenzielle Stressoren innerhalb eines Spektrums anderer Belastungen, während andere ihre Bewältigung als zentral für die Stärkung der Resilienz betrachten (vgl. Beerlage, 2023a).

In diesen Modellen umfasst der Begriff "Community" lokale oder regionale Gemeinschaften, die sowohl Individuen, Gruppen, Organisationen, Behörden als auch Kommunikationsstrukturen einschließen. Die Bedeutung soziokultureller Praktiken variiert in diesem Kontext (Beerlage, 2023a). Integrierte Modelle spiegeln die Entwicklung der Gemeinschaftsresilienz auf lokaler und regionaler Ebene im Kontext von umfassenden staatlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wider. Diese Modelle berücksichtigen Parameter, die zur Förderung der psychosozialen Resilienz beitragen, etwa Bildung, soziale Gerechtigkeit, Inklusion und bürgerschaftliches Engagement, fokussieren jedoch auf katastrophale Ereignisse. Die verstärkten sozialen Systeme hinsichtlich Prävention, Vorbereitung und Bewältigung umfassen sowohl städtische Gebiete, Quartiere und Stadtteile als auch größere, geografisch abgrenzbare Regionen wie Küstengebiete, Berglandschaften sowie von Dürre und Armut betroffene ländliche Gebiete. Einige Modelle betonen nicht nur die Stärkung widerstandsfähiger Gemeinschaften, sondern auch die enge Kooperation von Institutionen und Bevölkerung auf Augenhöhe. Die Vorbereitung auf Krisen wird hierbei als gleichzeitige Entwicklung nachhaltiger Lösungen verstanden. Zudem werden in diesen Ansätzen auch die Barrieren für die Partizipation an den Fähigkeiten widerstandsfähiger Gemeinschaften reflektiert (vgl. Bajayo 2010; Beerlage, 2023a; Norris et al. 2008; Norris 2010; Chandra & Acosta 2009; Chandra et al. 2010; 2011; Manyena 2009). Im sozioökonomischen Modell nach (Norris et al. 2008; Norris 2010) finden neben ökonomischen Faktoren und sozialem Kapital auch ‚weiche‘ Aspekte des

sozialen Zusammenhalts, wie beispielsweise Gemeinschaftsgefühl und Identität sowie Problemlösungskompetenzen Berücksichtigung. Auch die Pflege politischer Partnerschaften wird hervorgehoben (Beerlage, 2023a). Norris et al. (2008) postulieren, dass die Resilienz der Gemeinschaft durch kooperatives Engagement von Individuen, sozialen Mikrosystemen, lokalen Gemeinschaften sowie ökonomischen, rechtlichen und politischen Akteuren im gesellschaftlichen Makrosystem aufgebaut und aufrechterhalten wird (vgl. Beerlage, 2023a; Norris et al. 2008).

Das Sozialkapazitätsmodell (Chandra et al., 2010; 2011; Chandra & Acosta, 2009) betont, dass das soziale Wohlbefinden von Individuen und Gemeinschaften eine grundlegende Voraussetzung für den Austausch von Ressourcen, den Zusammenhalt und die Bewältigung sowie die Genesung nach Notfällen darstellt. Die persönlichen und sozialen Ressourcen, die im Krisenfall nützlich sind, werden im Alltag als allgemeine Ressourcen aufgebaut, wachsen jedoch auch während und nach jeder Krise als spezifische und unspezifische Vorbereitung auf Krisen. Die Wirkung der Gemeinschaftsresilienz, die während Krisen zum Tragen kommt, trägt gleichzeitig zur langfristigen Entwicklung der Gemeinschaft bei. Ein zentraler Fokus zur Stärkung der Gemeinschaftsresilienz in diesem Modell ist die Förderung der psychosozialen Gesundheit (Beerlage, 2023a).

### **3.3 Bildung im Bevölkerungsschutz**

Zur theoretischen Einordnung der Fragestellung in den theoretischen Forschungsstand wird im Folgenden auf bestehende Konzepte im Bereich der Bildung im Bevölkerungsschutz eingegangen.

#### *3.3.1 Konzepte im Bereich der Bildung im Bevölkerungsschutz*

Die Notfallpädagogik ist ein Bildungskonzept, das auf die Erziehung und Ausbildung im Kontext von Notfällen abzielt (vgl. Guerrero Lara et al., 2020; Karutz, 2004). Laut Karutz (2004) handelt es sich um eine Wissenschaft, die Theorien, Konzepte und Methoden zur notfallbezogenen Erziehung entwickelt. Ziel ist es, notfallbezogene Mündigkeit zu fördern, wobei Kinder, Jugendliche, Erwachsene und professionelle Helfer als Zielgruppen angesprochen werden (Karutz, 2004).

Die Bevölkerungsschutzbildung zielt darauf ab, die Selbsthilfekompetenz von Kindern und Erwachsenen durch die Vermittlung entsprechender Kenntnisse und

Fähigkeiten zu fördern, sodass sie aktiv zur Bewältigung von erlebten Ereignissen beitragen können, ohne sich von Gefühlen der Ohnmacht und Hilflosigkeit überwältigen zu lassen (vgl. Guerrero Lara et al., 2020). Zusätzlich skizziert Beerlage (2018) einen umfassenden Ansatz für die Bevölkerungsschutzbildung, der die Entwicklung von Handlungskompetenz, Partizipation, Empowerment und politischer Aktivierung nach dem Setting-Ansatz betont.

Nach Beerlage (2018) sind sowohl der Setting- als auch der Empowerment-Ansatz in Konzepten zur Steigerung der Notfallkompetenz relevant, da sie die aktive Einbindung der Gemeinschaft und deren eigene Gestaltung von Veränderungsprozessen betonen. Der Settingansatz, wie von Beerlage (2018, S. 8 ff.) beschrieben, basiert auf der Annahme, dass jedes Individuum in seinem sozialen Umfeld eine lebensweltlich kompetente Rolle für die professionellen Einsatzkräfte im Bereich Bevölkerungsschutz einnehmen kann. Nach diesem Verständnis kann sich die Herangehensweise der Bevölkerung an die Bewältigung von Krisen und Notfällen von der der professionellen Kräfte unterscheiden und kann dennoch effektiv und hilfreich sein (Beerlage, 2018). Beerlage (2018) beschreibt zudem, wie in diesem Kontext nach dem Setting-Ansatz gearbeitet werden kann. Der Setting-Ansatz der Gesundheitsbildung beinhaltet demnach eine konkrete Vorgehensweise, bei der Gefahren, Risiken und Schutzmaßnahmen im Alltag gemeinsam erkannt und bearbeitet werden (Beerlage, 2018). Dies geschieht innerhalb von informellen Strukturen, die in den jeweiligen Settings geschaffen werden. Die Impulse für diese Aktivitäten können aus verschiedenen Quellen stammen, wie internen Fragen oder externen Ereignissen (vgl. Beerlage, 2018). Die Antworten und Lösungen werden in diesen Settings erarbeitet, wobei das Ziel darin besteht, alle gesundheitsrelevanten Gefahren und Schutzfaktoren zu behandeln (Beerlage, 2018). Zentrale Elemente dieses Ansatzes sind die Schaffung von Informationsgrundlagen und die Entwicklung von Lösungen, die für alle Mitglieder des Settings geeignet sind. Dabei werden bereits bestehende Stärken und Ressourcen der Mitglieder genutzt, wie ihre individuellen Erfahrungen und Fachkenntnisse. Externe Fachexperten können in den Prozess einbezogen werden, jedoch auf eine Weise, die auf den Bedürfnissen und Fragen der Mitglieder basiert. So haben die Fachexperten beispielsweise die Aufgabe, die

Selbstorganisation zu fördern und die Beteiligten auf ihrem Weg zu begleiten (vgl. Beerlage, 2018).

Ein umfassender Ansatz zur Bildung im Bevölkerungsschutz, der darauf abzielt, die Fähigkeit zur Bewältigung von Notfällen zu fördern und die Stärken der Bevölkerung einzubeziehen, sollte nach Beerlage (2018) demnach über die traditionelle individuumszentrierte und einseitige Methoden der Verhaltensänderung hinausgehen. Nach Beerlage (2018) sind zentrale Empowerment-Strategien erforderlich, um im Alltag eine Kultur des Schutzes auf sozialer und institutioneller Ebene im jeweiligen Setting zu etablieren und aufrechtzuerhalten. Während allgemeine Informationen, Materialien oder Strategien, die auf breiter Basis über Massenmedien verbreitet werden, die Maßnahmen im Setting unterstützen können, sollten sie nicht als Ersatz dienen (Beerlage, 2018). Abschließend betont Beerlage (2018), dass die Umsetzung der Bildungsinitiativen im Bevölkerungsschutz, die auf einen solchen kompetenzorientierten und sozial interaktiven Ansatz setzen, eine enge Zusammenarbeit mit Experten erfordert, die Erfahrung und Kompetenz in partizipativen Bildungsprozessen haben. Dies erfordert wiederum aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse aus den Bereichen Pädagogik und Bevölkerungsschutz sowie gründliche Evaluationsstrategien für alle Methoden, Maßnahmen und Programme (vgl. Beerlage, 2018).

Karutz und Mitschke (2018a) übertragen die Konzepte der Notfallpädagogik auf den Bereich des Bevölkerungsschutzes und definieren die Bevölkerungsschutzpädagogik als

„[...] die Wissenschaft von Erziehung und Bildung, die auf den Bevölkerungsschutz bezogen ist. Sie entwickelt Theorien, Konzepte und Methoden für eine bevölkerungsschutzbezogene Erziehung sowie Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen mit dem Ziel, bei den handelnden Akteuren und der Bevölkerung insgesamt bevölkerungsschutzbezogene Mündigkeit zu entwickeln. Synonym kann auch von bevölkerungsschutzbezogener Erziehungswissenschaft gesprochen werden“ (Karutz & Mitschke, 2018a, S. 4 f.).

Die Bevölkerungsschutzpädagogik ist ein vielfältiges Feld, das über die notfallbezogene Erziehung von Kindern hinausgeht. So beinhaltet sie auch die

Erwachsenen- und Berufsbildung sowie die Förderung von Führungs- und Leitungsverantwortung (Karutz & Mitschke, 2018a).

Karutz und Mitschke (2018a) liefern didaktische Hinweise zur Gestaltung von Bildungsangeboten im Bevölkerungsschutz auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

### *3.3.2 Didaktik zur Gestaltung von Bildungsangeboten im Bevölkerungsschutz*

Die Gestaltung bedarfs- und bedürfnisgerechter Bildungsangebote, insbesondere im Kontext des übergeordneten Bildungsziels der bevölkerungsschutzbezogenen Mündigkeit, erfordert laut Karutz und Mitschke (2018a) eine zielgerichtete Herangehensweise, die unterschiedliche Zielgruppen berücksichtigt (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a). Diese Zielgruppen umfassen Kinder und Jugendliche, Erwachsene, Einsatz- und Führungskräfte sowie übergeordnete Verantwortungsträger im Bevölkerungsschutz, wobei für ein bedarfsgerechtes Bildungsangebot eine spezifischere Ausdifferenzierung notwendig ist (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a).

In diesem Zusammenhang sind laut Karutz und Mitschke (2018a) vielfältige Potenziale und Ressourcen relevant, die die Grundlage für die Entwicklung und Umsetzung bedarfsgerechter Bildungsangebote bilden (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a). Im Hinblick auf die Potenziale und Ressourcen von Kindern und Jugendlichen weisen Karutz und Mitschke (2018a) auf deren natürliche Unbefangenheit, Neugier und intrinsische Motivation hin. Zudem können ihr familiäres Umfeld und der Freundeskreis wertvolle Unterstützung bieten. Bei Erwachsenen sind laut den Autoren berufliche und private Handlungskompetenzen, Interessen sowie das soziale Umfeld bestehend aus Familie, Nachbarschaft, Kollegen und der Freundeskreis als Ressource von Bedeutung. Die Potenziale der Einsatz- und Führungskräfte werden in den besonderen beruflichen Handlungskompetenzen und speziellen Erfahrungen gesehen (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a).

Gemäß Karutz und Mitschke (2018a) können zudem die Inhalte bedarfs- und bedürfnisgerechter Bildungsangebote vielfältig sein, wobei diese an die Zielgruppe anzupassen sind. Für Kinder und Jugendliche werden beispielsweise einfache Hilfeleistungen, der Umgang mit Emotionen und Konflikten, die Handhabung von Gefahren, Unfallverhütung, Gesundheits- und Krankheitsprävention sowie die

Entwicklung komplexerer Selbsthilfekompetenzen als relevant angesehen (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a). Erwachsene benötigen laut Karutz und Mitschke (2018a) Schulungen zu Themen wie dem Anlegen eines Notvorrats, Notfallplannungen, den Aufgaben und Arbeitsweisen der Behörden und Organisationen für den Bevölkerungsschutz (BOS) sowie die Verfassung einer Patientenverfügung. Für Einsatz- und Führungskräfte im Bevölkerungsschutz sind laut den Autoren spezialisiertes Wissen und Spezialkompetenzen von Bedeutung (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a).

Auch die Wahl der geeigneten Methoden zur Vermittlung dieser Inhalte wird von Karutz und Mitschke (2018a) als entscheidend für ein zielgruppenspezifisches Bildungsangebot angesehen. Gemäß den Autoren bieten sich für Kinder und Jugendliche spielerische Heranführungen, "Serious Games" und erlebnispädagogische Ansätze an, während Erwachsene von Übungen und Training, partizipativen Ansätzen, Diskussion und Reflexion sowie problemorientiertem und selbstgesteuertem Lernen profitieren (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a).

In Bezug auf die Bildungsplanung muss sich laut den Autoren – besonders bei der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen – an den jeweiligen Altersgruppen, Entwicklungsstufen sowie den Bedarfen und Bedürfnissen orientiert werden, was eine entsprechende Angebotsdifferenzierung erfordert. Bei der Zielgruppe der Erwachsenen wird empfohlen das Angebot entsprechend der allgemeinen Anforderungs- und Kompetenzprofilen und den spezifischen Bedürfnissen zu differenzieren (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a).

Die Initiierung der Bewusstseinsbildung und Kompetenzentwicklung kann laut Karutz und Mitschke (2018a) bei Kindern und Jugendlichen durch die Verknüpfung mit Alltagserfahrungen, Gesundheits- und Sicherheitserziehung sowie Integration in entsprechende Fächer und Projekte erfolgen. Dabei werden spezielle Angebote wie Erste-Hilfe-Training und Brandschutzerziehung als relevant angesehen. Bei Erwachsenen spielt die Verknüpfung mit der beruflichen und akademischen Bildung sowie dem lebenslangen Lernen in der alltäglichen Lebenswelt eine Rolle. Für Einsatz- und Führungskräfte im Bevölkerungsschutz werden spezielle Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote sowie die begleitende Reflexion von Notfall- und Einsatzerfahrungen als wichtige Initiierungswege angesehen (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a).

Auch die Rolle der Lehrperson kann gemäß den Autoren vielfältig sein und erstreckt sich von „Notfallerziehern“ (Karutz & Mitschke, 2018a, S.5) für Kinder und Jugendliche bis zu Dozenten, Mentoren und Lerncoachs für Erwachsene. Die Orte und Institutionen für bedarfs- und bedürfnisgerechte Bildungsangebote erstrecken sich laut Karutz und Mitschke (2018a) über Kindergärten, Schulen, Jugendgruppen, Vereine, Familien, Berufsschulen, Hochschulen, Arbeitgeber und Einrichtungen der BOS. Hier wird die Vernetzung zwischen Bildungseinrichtungen, Gesundheitseinrichtungen und staatlichen Institutionen als entscheidend angesehen, um die notwendige Unterstützung und Koordination sicherzustellen (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a, S.5).

### **3.4 Bildungstheorie nach Schlutz (2006)**

Bei der Planung von Bildungsangeboten in der Erwachsenenbildung müssen verschiedene Aspekte berücksichtigt werden, die durch Erhard Schlutz (2006) definiert wurden, um eine inhaltliche und strukturelle Gestaltung von Bildungsangeboten zu ermöglichen (vgl. Guerrero Lara et al., 2020). Schlutz (2006) hat hierbei sechs Dimensionen bzw. Strukturelemente identifiziert, die im Verlauf der Planungsphase berücksichtigt werden sollen und die Grundlage für die in dieser Arbeit durchgeführte Dokumentenanalyse darstellten. Diese Dimensionen dienen als Leitfaden, um die durch die Dokumentenanalyse identifizierten Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte umfassend zu beschreiben.

Die Dimension ‚Lebens- und Verwendungssituation‘ betont die Notwendigkeit, Bildungsinhalte an die individuellen Lebensumstände und Verwendungsbereiche der Teilnehmenden anzupassen. Hier gilt es nach Schlutz (2006) herauszufinden, welche Merkmale, Bildungsbedürfnisse die Zielgruppe hat und welche Lernvoraussetzungen es zu berücksichtigen gilt. Dazu gehören unter anderem die Fragen danach, für welche konkreten Arbeits- und Verwendungssituationen die Lerninhalte relevant sind, welche Ergebnisse das Bildungsangebot in der Praxis ermöglichen soll und welche Kompetenzen in welcher Weise und unter welchen Bedingungen in der Anwendungssituation erforderlich sind. Dabei spielen laut Schlutz (2006) spezifische Problemstellungen, erforderliche Kompetenzen und Anwendungsbereiche eine entscheidende Rolle. Diese Anpassung soll sicherstellen, dass die Bildungsmaßnahmen dem konkreten Lebenskontext der

Teilnehmenden gerecht werden und somit relevante Lösungen und Fähigkeiten vermitteln (vgl. Guerrero Lara et al., 2020; Schlutz, 2006).

Die zweite Dimension ‚Zielgruppe, Bedarf‘, fokussiert sich auf die Teilnehmergruppe der Bildungsangebote. Bei der Bestimmung der Zielgruppe steht im Mittelpunkt, welche gemeinsamen Merkmale diese Zielgruppe aufweist bzw. auch wie heterogen die Zielgruppe ist. Dabei sollen auch die Lernvoraussetzungen, Bildungsbedürfnisse und Motivationen der Lernenden berücksichtigt werden (vgl. Guerrero Lara et al., 2020; Schlutz, 2006).

Ein weiterer Aspekt ist die Formulierung von Lernzielen und Qualifikationen (Schlutz, 2006). Hierbei ist es nach Schlutz (2006) entscheidend, die Lernziele so zu formulieren, dass sie durch das Bildungsangebot tatsächlich erreicht werden können. Nach Schlutz (2006) ermöglicht die Formulierung von Lernzielen nicht nur die zielgerichtete Planung der Bildungsangebote, sondern auch die Einbeziehung der Lernenden und der Bildungseinrichtungen in die Festlegung der Lernziele. Darüber hinaus dienen die Lernziele der besseren Messbarkeit des Lernerfolgs und der Einschätzung, ob die Planung des Bildungsangebots realistisch ist. Für die Planung von Bildungsangeboten sind laut Schlutz (2006) Fragen zur Konkretisierung der zu erreichenden Lernziele und Qualifikationen, die Hauptarten von Lernformen und -leistungen, die auf die Teilnehmenden zukommen, die Angemessenheit der Lernziele im Hinblick auf die Bedürfnisse, Voraussetzungen und Zielsetzungen der Zielgruppe sowie die Möglichkeiten der Ergebniskontrolle relevant (vgl. Guerrero Lara et al., 2020; Schlutz, 2006, S. 97 f.).

In Bezug auf die Inhalte und Themen der Bildungsangebote weist Schlutz (2006) darauf hin, dass die potenziell verfügbaren Themen nahezu unbegrenzt sind. Daher ist es laut Schlutz (2006) notwendig, eine didaktische Reduktion der Lehrinhalte vorzunehmen, um die relevanten Themen in Übereinstimmung mit den Lernzielen zu identifizieren. Dies kann anhand verschiedener Prinzipien erfolgen, wie beispielsweise der Aktualität der Inhalte, der Motivation der Lernenden, der Grundlagen oder der exemplarische Charakter der Inhalte. Fragen zur Planung von Bildungsangeboten in diesem Zusammenhang beinhalten die Auswahl der zu vermittelnden Inhalte, die Quellen für diese Auswahl, die Ausrichtung der Inhalte an den Lernzielen und die angewandten Prinzipien zur Reduktion der Inhalte (vgl. Guerrero Lara et al., 2020; Schlutz, 2006).

Bei der Analyse der Organisationsform und der angewandten Methoden stehen verschiedene Aspekte im Mittelpunkt (vgl. Guerrero Lara et al., 2020; Schlutz, 2006). Dies schließt die Festlegung der Organisations- und Veranstaltungsform, einschließlich des zeitlichen Rahmens, ein. Ebenso werden die Methodenkonzeption und die Hauptmethoden betrachtet, insbesondere jene, die das aktive Lernen der Teilnehmenden unterstützen. Zusätzlich spielt laut Schlutz (2006) eine Ablaufgliederung oder eine Lernschrittfolge eine wichtige Rolle. Dabei betont Schlutz (2006), dass die Beschreibung detaillierter Ablaufschritte weniger relevant ist als die Orientierung an Lehr- und Lernphasen. Für jede Lehr-Lernphase ist nach zu entscheiden, welche Aktions- und Sozialformen sowie welche Medien für die Gestaltung am besten geeignet sind. Laut Schlutz (2006) ermöglicht dies eine gezielte, effektive und teilnehmerorientierte Gestaltung des Lehrplans. Die Auswahl der Methoden erfolgt anhand von Kriterien wie der Phase des Lernprozesses, den Zielen der Methode, der Zielgruppe und der Rhythmisierung der Lehrveranstaltung (vgl. Guerrero Lara et al., 2020; Schlutz, 2006).

Die letzte Dimension nach Schlutz (2006) ‚Lernort und Medien‘ umfasst die Untersuchung der Lernorte und Medien und zielt darauf ab, den Ort und die verwendeten Hilfsmittel für das Bildungsangebot zu bestimmen. Dies schließt die Auswahl der Medien als materielle Träger sowie die Darstellungsmöglichkeiten ein. So können laut Schlutz (2006) Medien als technische Hilfsmittel oder als didaktische Werkzeuge zur Unterrichtsgestaltung dienen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Hilfsmittel mit welcher Frequenz eingesetzt werden sowie das Ausmaß, indem die Medien zur Erreichung der Bildungsziele beitragen und das Lernen und die Aktivierung der Teilnehmenden unterstützen (vgl. Guerrero Lara et al., 2020; Schlutz, 2006).

## 4 Kontext und Zielsetzung

Im November 2021 initiierte das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) in Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) das Förderprogramm „Aktive Regionalentwicklung: Resiliente Regionen“ (BBSR, 2021a). Das übergeordnete Ziel dieses Förderaufrufs ist die Erhaltung von Regionen als attraktive Wohn- und Arbeitsstandorte sowie deren Erhöhung der Widerstandsfähigkeit gegenüber krisenhaften Einflüssen. Im Rahmen des Förderaufrufs wird „Regionale Resilienz als Fähigkeit eines regionalen Systems und seiner Bevölkerung verstanden, schockartigen Ereignissen widerstandsfähig zu begegnen“ (BBSR, 2021b).

Ausgangspunkt dieser Initiative ist die Erkenntnis, dass krisenhafte Ereignisse bedeutende Auswirkungen auf ländliche Regionen als Lebens- und Arbeitsorte haben können und Regionen unterschiedlich stark von Krisen betroffen sind, sowohl hinsichtlich wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungen als auch der Lebensqualität. So treten Krisen, wie Hochwasser oder Stürme je nach Region unterschiedlich auf und gleichzeitig besitzen Regionen unterschiedliche Fähigkeiten im Umgang mit Krisen. Aus diesem Grund sind Risikoanalysen von entscheidender Bedeutung, um die regionale Ausgangssituation genau zu erfassen (BBSR, 2021b).

Das Förderprogramm „Region gestalten“ unterstützt elf Modellprojekte, die innerhalb von drei Jahren unterschiedliche Strategien zur Steigerung der regionalen Resilienz entwickeln und umsetzen sollen (BBSR, 2021b). Das Ziel besteht darin, dass die Modellvorhaben ein breites Spektrum an möglichen Ereignissen abdecken, da es unvorhersehbar ist, welche Krisen Regionen in der Zukunft betreffen werden. So sollen sich die geförderten Regionen proaktiv auf einschneidende Ereignisse vorbereiten. Dies kann bedeuten, die Auswirkungen eines Ereignisses zu minimieren oder sogar zu verhindern (BBSR, 2021b). Im Rahmen dieser Förderinitiative sollen die Modellprojekte regionale Risikoanalysen erstellen, regionale raumbezogene Konzepte und Strategie zur Minimierung von Risiken und zur Anpassung daran erarbeiten, Maßnahmen zur Risikokommunikation umsetzen und einen Risikodialog unter Berücksichtigung bestehender oder neu strukturierter Prozesse aufbauen (BBSR, 2021b). Für eine effektive Bewältigung von Krisen

sollen zudem geeignete Strukturen mittels einer Resilienz-Governance mit agilen Verwaltungsstrukturen oder weitere resilienzfördernde Elemente in der Region aufgebaut und etabliert werden (BBSR, 2021b).

Der Ostalbkreis beteiligte sich unter Einbeziehung verschiedener Kooperationspartner, darunter das Innenministerium Baden-Württemberg, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, das BiRO Bildungsbüro Ostalb, die Hochschule für Gestaltung (HfG) in Schwäbisch Gmünd, die Hochschule Aalen, die Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd und der Regionalverband Ostwürttemberg, an dieser Ausschreibung (Geschäftsbereich Gesundheit, 2022). Im spezifischen Kontext des Förderantrags des Ostalbkreises besteht das Ziel darin, ein Resilienzzentrum zu etablieren, das sowohl als effektive Risikomanagementstruktur als auch als Verwaltungs- und Steuerelement fungiert. Dies soll dazu beitragen, die gesamte Region widerstandsfähiger gegenüber potenziellen Gefahren und Wandlungsprozessen zu machen. Durch die Implementierung einer Managementstruktur innerhalb der Landkreisverwaltung, die als Resilienz-Governance agiert, sollen umfassendere resiliente Strukturen geschaffen werden (Geschäftsbereich Gesundheit, 2022).

Im Folgenden wird das Resilienzzentrum Ostalbkreis genauer beschrieben.

#### **4.1 Resilienzzentrum Ostalbkreis**

Das Resilienzzentrum Ostalbkreis wurde als Reaktion auf vergangene Extremwetterereignisse, die Herausforderungen im Umgang mit der Corona-Pandemie und potenziell auftretenden zukünftigen Krisensituationen konzipiert. Das Ziel des Zentrums besteht darin, die Bevölkerung durch Schulung und Aufklärung in den Bereichen Gesundheit und Bevölkerungsschutz besser auf Krisensituationen vorzubereiten. Zusätzlich fungiert das Zentrum als zentrale Anlaufstelle, die unterstützende Dienstleistungen und Hilfestellungen zur Vorbereitung auf Krisensituationen bietet (vgl. Geschäftsbereich Gesundheit, 2022).

Das Resilienzzentrum plant die Durchführung regionaler Risikoanalysen, um die spezifischen Gefahren und Bedrohungen im Landkreis zu identifizieren und auf dieser Grundlage integrierte Konzepte, Strategien und Maßnahmen zu entwickeln. Dabei sollen nicht nur technische und organisatorische Aspekte berücksichtigt werden, sondern auch die Eigenvorsorge der Bevölkerung (vgl.

Geschäftsbereich Gesundheit, 2022). Zudem ist die Einrichtung neuer Kommunikations- und Managementstrukturen, darunter Steuerungsgruppen, Konferenzen, Netzwerke, Arbeits- und Projektgruppen vorgesehen, um einen ganzheitlichen Prozess anzustoßen (vgl. Geschäftsbereich Gesundheit, 2022). Dieser soll in enger Kooperation mit den genannten Kooperationspartnern und weiteren Institutionen der Daseinsvorsorge, der Wirtschaft und der Bevölkerung umgesetzt werden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung und Pflege von inter-, intrakommunalen und trisektoralen Netzwerken (vgl. Geschäftsbereich Gesundheit, 2022). Die Zielgruppen des Vorhabens umfassen nicht nur die allgemeine Bevölkerung, sondern auch spezifische Gruppen wie vulnerable Bevölkerungsteile und die jüngere Generation. Zudem sollen die 42 Städte und Gemeinden im Ostalbkreis, Institutionen der Daseinsvorsorge wie Stadtwerke, die Wirtschaft und andere Stakeholder einen Mehrwert durch Sensibilisierung und Einbindung erfahren. Die umfassende Sensibilisierung und Integration aller Interessengruppen, einschließlich bereits existierender und neuer Strukturen, soll die Resilienz in der Region verbessern (vgl. Geschäftsbereich Gesundheit, 2022).

Darüber hinaus soll die Bevölkerung durch vielfältige Maßnahmen, insbesondere im Bereich Bildung und Informationsvermittlung, in der Eigenvorsorge und Selbsthilfe gestärkt werden (vgl. Geschäftsbereich Gesundheit, 2022). Ziel ist es, die Bürgerinnen und Bürger zu befähigen, sich besser auf schadensbringende Ereignisse vorzubereiten (vgl. Geschäftsbereich Gesundheit, 2022). Ein weiteres Anliegen ist die Förderung der Qualifizierung von Bürgern als ‚Resilienzberater‘, die als Multiplikatoren für Resilienzthemen in ihrer lokalen Umgebung aktiv werden können (vgl. Geschäftsbereich Gesundheit, 2022). In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, nach der Konzeption einer solchen Ausbildung für die Bevölkerung.

#### **4.2 Zielsetzung und Erkenntnisinteresse**

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der eingehenden Analyse von Bildungsangeboten und Ausbildungskonzepten zur Steigerung der Resilienz der Bevölkerung. Ziel der Arbeit ist es, einen umfassenden Überblick über bestehende Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte im Bevölkerungsschutz und der Katastrophenhilfe für die Bevölkerung zu liefern, diese in Bezug auf ihre

Konzeption zu analysieren und die Ergebnisse kritisch zu reflektieren. Die angewandte Methodik orientiert sich an der Dokumentenanalyse nach Mayring (2015) und integriert sowohl deduktive als auch induktive Ansätze zur Kategorienbildung.

Anhand der Ergebnisse sollen die folgenden Forschungsfragen beantwortet werden: *Welche Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte zur Stärkung der Resilienz der Bevölkerung gibt es? Wer bietet diese Angebote an und wie sind die Ausbildungen konzipiert?*

Im nächsten Abschnitt wird auf die methodischen Schritte eingegangen, die im Rahmen der Masterarbeit umgesetzt wurden.

## 5 Methodik

Das folgende Kapitel schildert die Forschungsmethoden, die in dieser Arbeit angewendet wurden. Hierfür wird zunächst die Suchstrategie, die im Rahmen einer systematischen Literaturrecherche durchgeführt wurde beschrieben und damit einhergehend die Quellenauswahl erläutert. Darauffolgend werden die Verfahren zur Analyse der Konzepte dargelegt und erörtert, wie die Kategorien gebildet wurden.

Im Rahmen einer Literatur- und Dokumentenrecherche erfolgte zunächst eine Eingrenzung des Forschungsfeldes sowie die Definition des Forschungsgegenstands. Die entsprechende Recherche wurde in Bezug auf das Themenfeld der Bildung der Bevölkerung zur Krisenvorsorge vorgenommen und erfolgte nach dem sensitiven Rechercheprinzip. Das Ziel bestand darin, möglichst alle für die Forschungsfrage relevanten Publikationen zu identifizieren. Die Recherche wurde anhand etablierter Suchmaschinen wie Google, Google Scholar, Education Resources Information Centre (ERIC), PubMed sowie des Bibliotheksportals OPAC der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd durchgeführt. Zudem wurden (Fach-)Zeitschriften wie beispielsweise das Bevölkerungsschutz-Magazin des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, die Zeitschrift vom Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), die Zeitschriften „CRISIS PREVENTION“ (CP) und „BRANDSchutz“, bildungswissenschaftliche Journals sowie die einschlägigen Webseiten der Akteure im Bevölkerungsschutz in die Recherchearbeit einbezogen. Zugrunde liegende Suchbegriffe waren dabei unter anderem Bevölkerungsschutz, Zivilschutz, Katastrophenschutz, Eigenvorsorge, Selbstschutz, Selbsthilfe(-fähigkeit), Krisenvorsorge, Krisenmanagement, Bildung, Ausbildung, Bildungsangebote, Bildungsprogramme, Lehrgänge, Lehrgangspläne, Titel der Akteure bzw. Bildungseinrichtungen (BABZ, THW, Landesfeuerwehrschulen, JUH, ASB, DRK, MHD, DLRG). Ergänzt wurde die Suche jeweils durch die Anwendung von Operanten (UND/ODER).

Für die konkrete Recherche nach Bildungsanbietern und -programmen für den Bereich der Ausbildung im Bevölkerungsschutz wurde eine systematische Literatur- und Dokumentenrecherche und -analyse durchgeführt. Dazu wurden – wie bereits bei der theoretischen Eingrenzung – einschlägige Literaturdatenbanken bzw. Literatur-Suchmaschinen wie Google, Google Scholar, das

Bibliotheksportal OPAC der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und die Fachinformationsstelle des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) herangezogen.

Die Recherche nach Kurs- und Ausbildungskonzepten für die Bevölkerung erstreckte sich über den Zeitraum von April bis August 2023 und erfolgte hauptsächlich über die Portale und Webseiten der herausgestellten acht Bildungsakteure im Bevölkerungsschutz (Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW), Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG), Deutsches Rotes Kreuz (DRK), Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), Landesfeuerwehrschulen und Malteser Hilfsdienst (MHD)). Für die Erhebung der Bildungsanbieter, Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte wurde die Recherche mit folgenden Suchbegriffen durchgeführt: Ausbildung, Bildung, Bildungsangebot, Bildungsprogramm, Curriculum, Kurs, Lehrgang, Lehrgangsplan, Schulung, Bevölkerungsbzw. Zivilschutz, Krisenvorsorge, Selbstschutz, Selbsthilfe(-fähigkeit), Eigenvorsorge, Titel der Akteure bzw. Bildungseinrichtungen.

Die Auswahl der zu analysierenden Dokumente erfolgte durch eine gezielte Stichprobenziehung. Einschlusskriterien wurden definiert, um sicherzustellen, dass die ausgewählten Dokumente relevante Informationen zur Beantwortung der Forschungsfragen enthielten. Diese legten fest, dass die Dokumente für die Forschungsfrage von Relevanz und in deutscher oder englischer Sprache verfasst sein mussten. Die sorgfältige Auswahl der Dokumente führte zu einer begrenzten Anzahl von Primärquellen, die in die Datenbank für die Kodierung aufgenommen wurden.

Um Zugriff und die Erlaubnis zur Analyse der Ausbildungskonzepte zu erhalten wurden konkrete Anfragen an die Autoren dieser Konzepte gestellt. Beispielsweise wurde am 19. Juli 2023 eine Anfrage an das Referat IV.5 (Ergänzende Zivilschutzausbildung und Erste Hilfe, Veranstaltungsmanagement, wirtschaftliche Angelegenheiten, Abteilung IV - Bundesakademie für Bevölkerungsschutz und Zivile Verteidigung) des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe bezüglich Bildungsangeboten für die Bevölkerung gerichtet. Am 05. Juli 2023 wurde parallel dazu eine separate Anfrage an die allgemeine Kontaktadresse des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

(info@bbk.bund.de) bezüglich des Förderprogramms zur Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten (EHS) gestellt. Der Erhalt des Rahmenkonzepts zur Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten (EHS) erfolgte am 07. August. 2023. Am 27. September 2023 wurde eine Anfrage zur Bereitstellung des ausführlichen Curriculums für Schulungen zum Thema Selbstschutz und Selbsthilfe im Rahmen des Freiwilligen-Vor-Ort-Systems (FvOS) per E-Mail gestellt. Nach erfolgter telefonischer Genehmigung durch Holger Sincl zur Nutzung des Curriculums im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit, erfolgte die Übermittlung des Curriculums am 02. Oktober 2023 per E-Mail.

Die eigentliche Analyse der ausgewählten Dokumente erfolgte in mehreren Schritten und orientierte sich an den Hinweisen von Mayring (2015). Jedes Dokument wurde mehrfach gelesen, um ein umfassendes Verständnis des Inhalts sicherzustellen und wiederkehrende Muster sowie relevante Informationen zu identifizieren. Die identifizierten Elemente wurden gemäß dem vorher festgelegten Kodierungsschema kategorisiert. Mit Hilfe eines Kodierleitfadens wurde festgelegt, „wann welche Kategorie einer Textstelle zuzuordnen ist“ (Mayring & Fenzl, 2022, S. 696). Die Entwicklung des Kodierleitfadens erfolgte theoriengeleitet. In einer Pilotphase wurde er am Material weiterentwickelt und vervollständigt. Im Kodierleitfaden wurde jede einzelne Kategorie definiert und mit charakteristischen Textausschnitten, die als Ankerbeispiele dienen, darlegt (siehe Anhang, Tabelle 3). Zur Unterscheidung der Kategorien beinhaltet der Kodierleitfaden zudem Kodierregeln. Diese Regeln des Kodierleitfadens wurden in tabellarischer Form dargestellt (vgl. Maring & Fenzl, 2022). So soll nach Mayring und Fenzl (2022) nicht der gesamte Text untersucht werden. Vielmehr konzentrierte sich die Analyse lediglich auf die Textabschnitte, die zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen.

So erfolgte die deduktive Kategorienbildung im Vorfeld auf Grundlage der Strukturelemente von Schlutz (2006). Die Bildungstheorie von Schlutz (2006) wurde als theoretische Grundlage für die Analyse der Ausbildungskonzepte herangezogen, da der Schwerpunkt in dieser Theorie auf die Konzeption von Bildungsangeboten und -programmen in der Erwachsenenbildung liegt und es „[...] ein formales Modell aller Aspekte dar[stellt], über die bei der Planung [von

Bildungsangeboten bzw. Lehrveranstaltungen] zu entscheiden ist. Es ist so knapp gehalten und ohne normative Vorgaben, um es verwendbar zu halten für unterschiedliche Zielsetzungen, Inhalte, Ebenen und Angebotsformen“ (Schlutz 2006, S.89). Zudem wurde diese Theorie auch im Forschungsprojekt „Bildungsatlas Bevölkerungsschutz“ verwendet, um Aus- und Fortbildung im Bevölkerungsschutz zu erfassen (vgl. Guerrero Lara et al., 2020). Die Kategorien wurden anhand der bereits etablierten Strukturmerkmale vordefiniert. Parallel dazu wurde das Kategoriensystem induktiv erweitert, basierend auf den in den Dokumenten identifizierten Schwerpunkten und den inhaltlichen Themenfeldern der Ausbildungen (vgl. Mayring, 2015).

Die initiale Analyse der identifizierten Ausbildungskonzepte begann mit einer detaillierten Untersuchung der kodierten Textstellen. Aufbauend auf der Kodierung wurden Muster und Themen identifiziert und anhand von Beispielen veranschaulicht. Diese wurden im Kontext der Forschungsfragen interpretiert, wobei besonderes Augenmerk auf potenzielle Zusammenhänge gelegt wurde. Neben der Interpretation der Ergebnisse im Hinblick auf die definierten Forschungsfragen der Masterarbeit wurden die Ergebnisse der Analyse in den Kontext des Bildungsbereichs der Krisen- und Notfallvorsorge gestellt. Hierbei wurde überprüft, inwieweit die analysierten Ausbildungskonzepte den spezifischen Anforderungen und Bedürfnissen dieses Bereichs entsprechen.

Im folgenden Kapitel werden die aus der Analyse gewonnenen Erkenntnisse dargestellt.

## 6 Ergebnisse

Nachfolgend werden die identifizierten Bildungsanbieter und -angebote dargestellt.

### 6.1 Identifizierte Bildungsanbieter im Bevölkerungsschutz und der Katastrophenhilfe

Im Rahmen der Literaturrecherche konnten folgende Akteure identifiziert werden, die Bildungsangebote zur Steigerung der Resilienz der Bevölkerung im Bereich Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe anbieten: das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), die Federal Emergency Management Agency (FEMA), der Österreichische Zivilschutzverband (ÖZSV), die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW), die Landesfeuerwehrschulen sowie der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), das Deutsche Rote Kreuz (DRK), die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) und der Malteser Hilfsdienst (MHD).

Die Recherche nach vergleichbaren Institutionen zum Resilienz-Zentrum Ostalbkreis ergab drei Organisationen, die im Folgenden kurz beschrieben werden.

#### 6.1.1 Sicherheits-Informationszentren

Sicherheits-Informationszentren (SIZ) sind lokale Einrichtungen, die in Gemeinden etabliert wurden, um die Bevölkerung über Sicherheits- und Schutzmaßnahmen zu informieren (vgl. Österreichischer Zivilschutzverband, o.D.). Ursprünglich im Jahr 1986 als Selbstschutz-Informationszentren (SSIZ) vom Bundesministerium für Inneres ins Leben gerufen, wurde ihre Verwaltung und Organisation ab 2001 vom Österreichischen Zivilschutzverband übernommen. Die Namensänderung zu Sicherheits-Informationszentren (SIZ) unterstreicht ihre erweiterte Aufgabenstellung (vgl. Österreichischer Zivilschutzverband, o.D.). Diese Zentren sind darauf ausgerichtet, die Bevölkerung zu informieren, zu beraten und auf dem Gebiet des Zivilschutzes sowie Selbstschutzes zu sensibilisieren. Fachliche Unterstützung erhalten die Sicherheits-Informationszentren dabei von Hilfsorganisationen und Rettungsverbänden. Das Bundesministerium für Inneres unterstützt die Sicherheits-Informationszentren finanziell. Zu den Hauptaufgaben der Sicherheits-Informationszentren gehört die Öffentlichkeitsarbeit im Kontext des Zivil- und Selbstschutzes, das Angebot von Schulungen, Vorträgen und praktischen Übungen auf lokaler Ebene sowie die umfassende Information und Beratung zu

Themen des Selbstschutzes. Ein besonderer Fokus liegt auf der Förderung der Nachbarschaftshilfe, um das Gemeinschaftsgefühl und die Eigenverantwortung der Bürger zu stärken (vgl. BMI, o.D.).

Eine weitere Einrichtung bilden Die Helfer Wiens, die im Folgenden kurz vorgestellt werden soll.

### *6.1.2 Die Helfer Wiens*

„Die Helfer Wiens sind eine offizielle Präventionseinrichtung der Stadt Wien und ein umfassender Dienstleister in allen Fragen der Sicherheit“ (Stadt Wien, o.D.). Die Hauptaufgaben der Helfer Wiens beinhalten die Informationsvermittlung an die Bevölkerung durch kostenfrei verfügbare Broschüren und Informationen im Internet. Zudem halten sie Vorträge in Kindergärten und Schulen zu Themen im Bereich der Sicherheit, wie beispielsweise Blackouts, Cybercrime, Brandfälle oder Strahlenschutz und bieten persönliche Beratungsdienste für die Wiener Bevölkerung an (Stadt Wien, o.D.). Darüber hinaus führen sie Schulungen und Trainings durch und organisieren Informationsveranstaltungen wie das „Wiener Sicherheitsfest“, den „Sicherheitstag der Wiener Schulen im Rahmen des Wiener Sicherheitsfestes“, den „Sicherheitstag der Wiener Volksschulen“ im Rahmen des „Wiener Feuerwehreffestes“, die „Safety-Tour“ und die „Sicherheitspädagogischen Tage“ (Stadt Wien, o.D.). Dies geschieht in enger Kooperation mit Einsatz- und Hilfsorganisationen, Magistratsabteilungen oder Dienstleistungsunternehmen. Des Weiteren übernehmen die Helfer Wiens das Management der Programme „Freiwillig für Wien“ und „Soforthilfe Wien“, die der Bevölkerung die Möglichkeit zur Mithilfe bieten (Stadt Wien, o.D.).

### *6.1.3 Gesellschaft für Krisenvorsorge (GfKV)*

Die Gesellschaft für Krisenvorsorge (GfKV) ist eine gemeinnützige Organisation mit dem Ziel, die Resilienz der Bevölkerung und die Krisenfestigkeit kommunaler Infrastrukturen zu stärken (vgl. Österreichische Gesellschaft für Krisenvorsorge, o.D.). Dabei versteht sich die Gesellschaft für Krisenvorsorge (GfKV) „[...] als überparteiliche Plattform, die komplementäre Handlungsoptionen zum bereits bestehenden Katastrophenschutz aufzeigt“ (Österreichische Gesellschaft für Krisenvorsorge, o.D.). Die GfKV nutzt ihre Plattform zur Informationsvermittlung, um

die Bevölkerung, Unternehmen und kritische Infrastrukturen über verschiedene Krisenszenarien aufzuklären und präventive Maßnahmen zu fördern.

Mithilfe der Initiative „Mach mit! Österreich wird krisenfit“<sup>1</sup> (GfKV, o.D.) und die Informationskampagne „Schritt für Schritt – krisenfit“ (BVSW, o.D.)<sup>2</sup> zielt die Gesellschaft für Krisenvorsorge darauf ab, auf leicht verständliche und zugängliche Weise Informationen zu vermitteln und schrittweise die Entwicklung von Krisenfestigkeit zu begünstigen. „Als Beispielszenario dient ein europaweiter Strom-, Infrastruktur- und Versorgungsausfall („Blackout“). Vorrangiges Ziel ist die Stärkung der Menschen und Gemeinden, da diese bei großen und weitreichenden Störungen in den Versorgungsketten die wesentliche Basis für die erfolgreiche Bewältigung darstellen“ (Österreichische Gesellschaft für Krisenvorsorge, o.D.). Zu diesem Themenbereich stellt der Präsident der Gesellschaft für Krisenvorsorge und internationale Blackout- und Krisenvorsorgeexperte Herbert Saurugg auf seiner Webseite<sup>3</sup> weiterführende Informationen, Studien und Leitfäden zur Verfügung (Saurugg, o.D.).

## **6.2 Darstellung der identifizierten Bildungsangebote**

Im Rahmen der Literaturrecherche wurden Bildungsangebote identifiziert, die darauf abzielen, die Bevölkerung über mögliche Risiken zu informieren und auf Krisen vorzubereiten.

### *6.2.1 Informationsmaterial des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)*

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) stellt auf seiner Webseite unter der Rubrik ‚Warnung und Vorsorge‘<sup>4</sup> Projekte, wie das

---

<sup>1</sup>Gesellschaft für Krisenvorsorge (GfKV) (o.D.). Mach mit! Österreich wird krisenfit! Verfügbar unter: <https://www.krisenfit.jetzt/> [letzter Zugriff am 11.01.2023].

<sup>2</sup>Bayrischer Verband für Sicherheit in der Wirtschaft e.V. (BVSW) (o.D.). Schritt für Schritt – krisenfit. Verfügbar unter: <https://www.schritt-fuer-schritt-krisenfit.de/> [letzter Zugriff am 11.01.2024].

<sup>3</sup>Saurugg, H. (o.D.). Herbert Saurugg – Internationaler Blackout- und Krisenvorsorgeexperte. Verfügbar unter: <https://www.saurugg.net/> [letzter Zugriff am 11.01.2024].

<sup>4</sup>BBK (o.D.). Warnung und Vorsorge. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/warnung-vorsorge\\_node.html](https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/warnung-vorsorge_node.html) [letzter Zugriff am 01.01.2024].

Projekt Notfallkochbuch: „Kochen ohne Strom“<sup>5</sup> und Informationsmaterial zur Vorsorge für Notfälle zur Verfügung. Neben Broschüren wie „Stromausfall Vorsorge und Selbsthilfe“ (BBK, 2019) oder der „Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen“ (BBK, o.D.), in dem eine Checkliste zur persönlichen Vorsorge enthalten ist, finden sich auf der Internetseite des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe auch Arbeitsblätter, Videos und andere Formate zum Thema Bevölkerungsschutz und Selbstschutz (BBK, o.D.). Darüber hinaus gibt das BBK Tipps für verschiedene Notsituationen betreffend der Vorsorge und dem Verhalten bei Feuer, Hochwasser, Unwetter, der Vorsorge für den Stromausfall, dem Verhalten bei Gefahrstoff-Freisetzung und weitere Gefahrensituationen (BBK, o.D.). Die Themen der Vorsorge sind „Essen und Trinken, wichtige Medikamente, wichtige Dokumente, Hygiene, Informiert bleiben, Notgepäck [und] Sicherheit im Haus“ (BBK, o.D.).

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe hat zudem ein Computerspiel für Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren entwickelt, um sie spielerisch an die Themen des Bevölkerungsschutzes heranzuführen (vgl. Fuchs, 2018). Das Online-Spiel „Max & Flocke: Jagd auf Dr. Superschreck“<sup>6</sup> soll dabei nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern verfolgt das Ziel, Kindern praxistaugliches Wissen zum richtigen Verhalten in Notfallsituationen zu vermitteln und ihre Sensibilität im Umgang mit Gefahren und Risiken zu schärfen. Mithilfe von Minispielen und Quizfragen sollen den Kindern so die Schwerpunktthemen Feuer, Gesundheit, Unfälle, Erste Hilfe sowie Unwetter und Versorgung spielerisch vermittelt werden (vgl. Fuchs, 2018).

Für Erwachsene bietet das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe das interaktive Onlinespiel „#vorbereitet - das 360° Notfalltraining“ an, bei dem die Spielenden in einem 360°-Appartement ihr Wissen in Bezug auf verschiedene Notsituationen testen können. So finden sich im Appartement

---

<sup>5</sup> BBK (o.D.). Projekt Notfallkochbuch: „Kochen ohne Strom“. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Tipps-Notsituationen/Kochen-ohne-Strom/kochen-ohne-strom\\_node.html](https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Tipps-Notsituationen/Kochen-ohne-Strom/kochen-ohne-strom_node.html) [letzter Zugriff am 01.01.2024].

<sup>6</sup> BBK (o.D.). MuF2 (max-und-flocke-helferland.de). Verfügbar unter: <https://www.max-und-flocke-helferland.de/static/muf2/index.html> [letzter Zugriff am 21.01.2024].

verschiedene Beispiele für Notsituationen und Tipps zur Vorbereitung oder zum richtigen Verhalten in solchen Situationen (BBK, o.D.).

### *6.2.2 Unterrichtsmaterialien des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)*

Die Unterrichtsmaterialien, die von der Stiftung Jugend und Bildung in Zusammenarbeit mit dem BBK erstellt wurden sind Teil des Portals „Max und Flocke Helferland“ des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, das Empfehlungen für das Verhalten in Notfallsituationen für Grundschüler bietet. Mithilfe von Abenteuern sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie sich in Notfallsituationen richtig verhalten können und erfahren, wie sie gefährliche Situationen im Alltag vermeiden können. Zusätzlich steht ein Lexikon zur Verfügung, das Begriffe im Zusammenhang mit Erster Hilfe, Brandschutz und Gesundheit erläutert sowie ein Sicherheitsquiz und Malvorlagen (vgl. Stiftung Jugend und Bildung, o.D.).

Die Unterrichtsmaterialien des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) zum Thema Notfallvorsorge bestehen aus didaktischen Bausteinen, die sich sowohl zur Integration in den regulären Schulunterricht als auch zur Vorbereitung und Umsetzung eines speziellen Projekttags eignen (vgl. Stiftung Jugend und Bildung, o.D.). Jeder dieser Bausteine ist mit einer begleitenden Lehrerhandreichung versehen und steht zum Herunterladen auf dem Portal „Max und Flocke Helferland“<sup>7</sup>, im Bereich Informationen für Eltern und Lehrer, zur Verfügung. Alternativ dazu können die Materialien beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) bezogen werden (vgl. Stiftung Jugend und Bildung, o.D.). Diese Unterrichtsmaterialien sind darauf ausgerichtet, das Verständnis für Notfallvorsorge und angemessenes Verhalten in kritischen Situationen in verschiedenen Altersgruppen und Fächern zu fördern (vgl. Stiftung

---

<sup>7</sup> BBK (o.D.). Für Eltern und Lehrende. Verfügbar unter: [https://www.max-und-flocke-helferland.de/DE/ElternUndLehrer/elternUndLehrer\\_node.html](https://www.max-und-flocke-helferland.de/DE/ElternUndLehrer/elternUndLehrer_node.html) [letzter Zugriff am 24.01.2024].

Jugend und Bildung, o.D.). Im Folgenden sollen die einzelnen Bausteine kurz beschrieben werden.

Der erste Baustein, mit dem Titel „Feuereifer – Baustein zur Brandschutzerziehung“, adressiert Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen zwei bis sechs und kann in den Fächern Deutsch, Sachkunde, Kunst sowie fächerübergreifend eingesetzt werden. Dieser Baustein fokussiert auf das adäquate Verhalten im Falle eines Brandes. Schülerinnen und Schüler werden aktiv durch narrative Elemente, Arbeitsaufträge, bildliche Darstellungen und spielerische Aktivitäten in das Thema eingeführt, um ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, wie Brände vermieden werden können und wie sie sich im Ernstfall richtig verhalten sollten (vgl. Stiftung Jugend und Bildung, o.D.).

Der zweite Baustein, „Ehrensache – Baustein zum Thema Ehrenamt“, richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen zwei bis vier und kann ebenfalls fächerübergreifend angewendet werden. Dieser Baustein thematisiert die Bedeutung und die verschiedenen Formen ehrenamtlichen Engagements, in denen auch Kinder ihren Beitrag leisten können. Der dritte Baustein, „Blitzgescheit – Baustein zum richtigen Verhalten bei Gewitter“, kann in den Klassenstufen zwei bis sechs in den Fächern Deutsch, Mathematik, Sachkunde, Kunst und fächerübergreifend eingesetzt werden. In diesem Baustein werden Schülerinnen und Schüler dazu angeleitet, angemessen auf Gewittersituationen zu reagieren, beispielsweise wenn sie sich im Sommer mit dem Fahrrad im Freien befinden. Mithilfe von Erzählungen, Aufgabenstellungen, visuellen Elementen und spielerischen Aktivitäten sollen die Schülerinnen und Schüler so ein Verständnis für geeignete Verhaltensweisen während eines Gewitters entwickeln (vgl. Stiftung Jugend und Bildung, o.D.).

Der vierte Baustein, „Hilfreich – Baustein zum richtigen Verhalten im Notfall“, vermittelt den Schülerinnen und Schülern die Fähigkeiten, angemessen auf Notfallsituationen zu reagieren. Sie lernen, wie sie die Notrufnummer des Rettungsdienstes wählen und die fünf W-Fragen beantworten können, um in einem Notfall adäquat zu handeln (Stiftung Jugend und Bildung, o.D.).

Der fünfte Baustein, „Hilfsbereit – Soziales Miteinander in der Gemeinschaft“, ist für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen fünf und sechs konzipiert und beleuchtet den Begriff der Gemeinschaft und deren Bedeutung für das Individuum. Er thematisiert Konfliktsituationen und ermutigt Schülerinnen und Schüler, sich ehrenamtlich zu engagieren. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, wo sie sich ehrenamtlich für andere einsetzen können und entwickeln ein Verständnis für die Begriffe ‚helfen‘ und ‚sozial‘ (Stiftung Jugend und Bildung, o.D.).

Das Unterrichtsmaterial mit dem Titel „Max und Flocke Helferland: Gesundheit!“ ist für die Elementarbildung und Primarstufe, insbesondere für Grundschulen, konzipiert. Dieses fächerübergreifende Arbeitsblatt behandelt das Thema Erkältungs- und Grippeerkrankungen, einschließlich ihrer Symptome, Unterschiede zwischen Erkältung und Grippe sowie Präventionsmöglichkeiten (vgl. Stiftung Jugend und Bildung, o.D.).

### *6.2.3 Kindersicherheitsolympiade*

Die „SAFETY-Tour Kindersicherheitsolympiade“ ist ein national angelegtes Bildungsprojekt, das im Jahr 2000 in Österreich in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Zivilschutzverband (ÖZSV) und den neun Landesorganisationen initiiert wurde. Dieses Projekt verfolgt das vorrangige Ziel, Schülerinnen und Schülern der dritten und vierten Schulstufe auf eine spielerische Weise die wesentlichen Konzepte des Zivil- und Selbstschutzes näherzubringen. Dabei dient die SAFETY-Tour als ein Bildungsinstrument, das „[...] praktische Übungen aus Zivil- und Selbstschutzbereich mit Spaß und Sport“ (BMI, o.D.) kombiniert, um die Fähigkeiten von Kindern zur korrekten Reaktion in Notfällen und Gefahrensituationen frühzeitig zu fördern (BMI, o.D.).

Ein primäres Ziel der SAFETY-Tour besteht darin, das Bewusstsein für präventive Maßnahmen in Bezug auf Notfälle und Gefahrensituationen bei Schulkindern, Lehrkräften und Eltern zu schärfen. Das Projekt strebt an, die Verantwortung und das Bewusstsein in der gesamten österreichischen Bevölkerung für Sicherheitsfragen zu stärken, indem es den Grundstein für eine sichere Handlungsweise in potenziell gefährlichen Situationen legt. Die SAFETY-Tour ist in verschiedene Wettbewerbe gegliedert, die auf Landes- und Bundesebene ausgetragen werden. Diese Wettbewerbe sind speziell auf Schulkinder zugeschnitten und

umfassen Vorbewerbe und Landesfinale. Der Höhepunkt des Projekts ist das Bundesfinale, in dessen Rahmen die „Sicherste Volksschulklasse“ ermittelt wird (BMI, o.D.).

#### *6.2.4 Safety goes to school*

„Safety goes to school“ ist eine Bildungsinitiative des Österreichischen Zivilschutzverbands, die darauf abzielt, Schülerinnen und Schüler in Österreich im Bereich Sicherheitswissen zu schulen. Diese Initiative wurde ins Leben gerufen, um den Ausfall der Zivilschutz-Kindersicherheitsolympiade „Safety Tour“ während der COVID-19-Pandemie zu kompensieren. Anstatt die Schülerinnen und Schüler zu besuchen, wurde die Sicherheitsinitiative in Form einer Spielbox direkt in die Schulen gebracht (Österreichischer Zivilschutzverband, o.D.).

Die Spielbox selbst enthält Sicherheitsspiele und Rätsel, die speziell für Schülerinnen und Schüler der dritten Klassen konzipiert sind und gemeinsam im Unterricht gelöst werden sollen. Die Spiele decken verschiedene Sicherheitsaspekte ab, darunter das richtige Verhalten in Notfällen, das Wissen über Notrufnummern, die Bedeutung der Signale der Zivilschutz-Sirenen sowie die Aufgaben und Aktivitäten der Einsatzorganisationen. Das Ziel dieser Spiele ist es, Schülerinnen und Schülern auf spielerische Weise die Grundlagen für ein sicheres Verhalten in Notsituationen zu vermitteln (Österreichischer Zivilschutzverband, o.D.).

Die Spielbox von „Safety goes to school“ ist dabei nicht als einmaliges Projekt gedacht, sondern soll als Vorbereitung für die Zivilschutz-Kindersicherheitsolympiade „Safety Tour“ dienen, sobald diese wieder in Präsenzveranstaltungen durchgeführt werden kann. Dieser Ansatz soll es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich spielerisch auf die Olympiade vorzubereiten und ihre Sicherheitskenntnisse zu vertiefen (Österreichischer Zivilschutzverband, o.D.).

#### *6.2.5 Aktionstag Katastrophenschutz an Schulen*

Der Aktionstag zum Katastrophenschutz ist ein didaktisches Veranstaltungsformat, das für Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse in Grundschulen konzipiert ist und von den Schulen in enger Zusammenarbeit mit örtlichen Hilfsorganisationen und -einrichtungen umgesetzt werden soll. Das vorrangige Ziel des Aktionstags besteht darin, die Schülerinnen und Schüler für die Themen im Katastrophenschutz zu sensibilisieren und ihre Fähigkeiten zur Selbsthilfe zu

stärken. Dies soll durch praktische Einblicke in den Katastrophenschutz sowie „[...] den direkten Kontakt mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern im Bevölkerungsschutz in Baden-Württemberg [...]“ (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2023) ermöglicht werden. Darüber hinaus wird mit dem Aktionstag darauf abgezielt, das Bewusstsein für Bevölkerungsschutz und den Umgang mit Katastrophenszenarien in die Familien zu tragen (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2023).

Die Inhalte des Aktionstags umfassen die Vermittlung von allgemeinen Informationen zum Bevölkerungsschutz in Baden-Württemberg, die als Modell anhand konkreter Hilfsorganisationen an den Schulen dargestellt werden. Dies beinhaltet die Vorstellung der Hilfsorganisationen oder -einrichtungen, ihres Aufgabenspektrums und der damit verbundenen Handlungsfelder. Zudem soll das Risikobewusstsein der Schülerinnen und Schüler geschärft werden, indem sie auf verschiedene Notsituationen und Krisen vorbereitet werden. Sie sollen in der Lage sein, eigenständig Rettungskräfte zu alarmieren und in Notfallsituationen adäquat zu handeln (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2023).

In der Unterrichtsskizze ist vorgesehen, dass sich der Aktionstag in „[...] einen allgemeinen und einen praxisorientierten Teil“ (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2023) gliedert. Vor der Durchführung des Aktionstags sollte das Thema Katastrophenschutz bereits im Unterricht behandelt worden sein. Der Aktionstag zum Katastrophenschutz soll dabei einem strukturierten Ablauf folgen, um die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe sechs in die Themen des Katastrophenschutzes einzuführen. Im Konzept des Aktionstags wird darauf hingewiesen, dass der vorgestellte Ablauf lediglich ein Vorschlag ist und von der Schule in Absprache mit den beteiligten Hilfsorganisationen angepasst werden kann. Im Folgenden wird der mögliche Ablauf des Aktionstags beschrieben (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2023).

Der erste Abschnitt dient der Begrüßung der Schülerinnen und Schüler durch Lehrkräfte und Vertreter der Hilfsorganisationen. In den darauffolgenden Unterrichtsstunden soll eine umfassende Vermittlung von theoretischem und praktischem Wissen erfolgen. Dies beinhaltet die Vorstellung der beteiligten Personen und Organisationen, die Erörterung von Themen wie Bevölkerungsschutz und Mitwirkung im Katastrophenschutz sowie praktische Übungen und Aktivitäten in

Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen. Für den theoretischen Teil werden 45 Minuten eingeplant, wobei auf bereits im Unterricht behandelte Themen und das vorhandene Vorwissen der Schülerinnen und Schüler eingegangen werden soll, um eine Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse zu erreichen. Für den Praxisteil werden zwei Unterrichtseinheiten á 45 Minuten veranschlagt. In diesen Unterrichtseinheiten stehen praktische Aktivitäten in Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen im Vordergrund. Hierbei sollen die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, aktiv an Übungen und Aktivitäten teilzunehmen, um das Gelernte in die Praxis umzusetzen. Nach dem Praxisteil ist ein Unterrichtsgespräch vorgesehen, in Rahmen dessen die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit erhalten sollen, Fragen zu stellen und das Erlebte zu reflektieren. Dafür wird ein zeitlicher Rahmen von einer halben Stunde vorgeschlagen (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2023).

#### *6.2.6 MHW Selbsthilfekurse*

Das Medizinische Katastrophen-Hilfswerk Deutschland e.V. stellt seit 2009 ein kostenfreies Schulungsprogramm für die Zivilbevölkerung zur Verfügung, das in der MHW-Akademie abgehalten wird. Bei dem Schulungsprogramm handelt es sich um einen Selbsthilfekurs, der von Fachleuten aus den Bereichen Feuerwehr und Rettungsdienst entwickelt wurde und sich an die breite Öffentlichkeit richtet. Der Selbsthilfekurs soll es jedem Bürger ermöglichen, unter fachkundiger Anleitung die erforderlichen Fertigkeiten im Umgang mit Krisenszenarien zu erlernen (MHW Deutschland, o.D.).

Der Kurs setzt sich aus insgesamt acht Stationen zusammen, die kontinuierlich unter Berücksichtigung aktueller Gegebenheiten erweitert werden. Diese Stationen behandeln verschiedene Themen, die darauf abzielen, grundlegende Fähigkeiten und Kenntnisse für den Umgang mit Notlagen und Krisensituationen zu vermitteln. Beispielsweise thematisiert die erste Station die allgemeine Hygiene in Zeiten von Not und Krankheit. An der zweiten Station lernen die Teilnehmenden Methoden zur Gewinnung von Behelfstrinkwasser kennen. Auch an den anderen Stationen werden den Teilnehmenden praktische Fertigkeiten und Verhaltensweisen vermittelt, die – aus Sicht des Medizinischen Katastrophen-Hilfswerks Deutschland – im Fall von Krisen oder Notfällen von entscheidender

Bedeutung sein können, darunter das Kochen ohne Strom, Brandbekämpfungstechniken, Überlebensstrategien im Falle eines Brandes, die Bevorratung für Krisenzeiten sowie die Grundlagen der Wundversorgung und das richtige Verhalten bei Verkehrsunfällen. Das Medizinische Katastrophen-Hilfswerk Deutschland e.V. legt den Fokus dabei nicht nur auf theoretisches Wissen, sondern betont auch die Bedeutung der praktischen Umsetzung, um den Teilnehmenden die Befähigung zu geben, ihr Wissen effektiv anzuwenden (MHW Deutschland, o.D.).

Ein zentrales Merkmal dieses Bildungsangebots ist die aktive Einbindung der Teilnehmenden unter Anleitung von Fachkräften mit pädagogischem Hintergrund. Die Fachexperten sollen Orientierung und Unterstützung bieten, während die Teilnehmenden realistische Szenarien durchlaufen, die mögliche Not- und Krisenfälle reflektieren. Diese praxisnahen Szenarien, wie beispielsweise ein flächendeckender Stromausfall, ein Brand oder Verkehrsunfall, dienen dazu, die Teilnehmenden auf mögliche Krisensituationen vorzubereiten und ihnen sinnvolle Handlungsstrategien zu vermitteln. Ein zentrales Anliegen des Medizinische Katastrophen-Hilfswerks besteht darin, Panik und Ängste zu mindern, indem den Teilnehmenden in einem kontrollierten Lernumfeld realitätsnahe Szenarien präsentiert werden, die sie dazu anregen sollen, sich mit den jeweiligen Situationen aktiv auseinanderzusetzen. Hierzu werden angemessene Verhaltensweisen diskutiert und präventive Maßnahmen erlernt, um potenzielle Notsituationen zu minimieren oder abzuwenden (vgl. MHW Deutschland, o.D.).

#### *6.2.7 E-Learning zum Thema "Blackout"*

Das E-Learning zum Thema "Blackout" ist eine Produktion der Magistratsdirektion der Stadt Wien Gruppe Personalorganisation und -entwicklung Referat Digitales Lehren und Lernen und richtet sich an Personen mit Interesse am Thema Krisenvorsorge und Selbstschutz, insbesondere im Kontext eines möglichen Stromausfalls (Blackout). Es fokussiert auf die Lebenssituation von Menschen in städtischen Gebieten, die sich der potenziellen Folgen eines langanhaltenden Stromausfalls bewusst sind. Die Hauptzielgruppe sind Bürgerinnen und Bürger in Wien, wobei darauf hingewiesen wird, dass das Webinar auch für Personen in ähnlichen städtischen Umgebungen von Relevanz sein kann. Der Bedarf für dieses E-Learning ergibt sich aus dem zunehmenden Bewusstsein für die

Verwundbarkeit moderner Gesellschaften gegenüber Stromausfällen und deren potenziellen Auswirkungen auf Versorgungssysteme, Kommunikation und Sicherheit (Stadt Wien, o.D).

Das Ziel des E-Learnings besteht darin, die Teilnehmenden über die Herausforderungen eines Stromausfalls zu informieren, grundlegende Kenntnisse im Bereich Krisenvorsorge und Selbstschutz zu vermitteln und praktische Fertigkeiten für die Vorbereitung auf solche Situationen zu vermitteln. Das E-Learning besteht aus vier Modulen und behandelt verschiedene Themen im Zusammenhang mit einem Blackout, darunter die Ursachen und Folgen von Stromausfällen, ihre Auswirkungen auf die öffentliche Versorgung, Kommunikation und Sicherheit, die Bedeutung individueller Vorbereitung, die Identifikation von Gefahren sowie die praktische Umsetzung von Schutz- und Vorsorgemaßnahmen. Es bietet konkrete Empfehlungen zur Vorbereitung auf einen Stromausfall, von der Lagerung von Notvorräten bis hin zur Kommunikation und dem Verhalten während eines Blackouts. So wird im ersten Modul mit einem Gedankenspiel und der Definition eines Blackouts in die Thematik eingeführt. Das zweite Modul thematisiert die Vorbereitung und Vorsorge auf einen Blackout, wobei die Themen „Wasser und Abwasser, Lebensmittel und Gesundheit, Heizen und Einsatzorganisation, Eigenversorgungsgrad und zusammenhelfen, Notstromaggregat und sonstige Hilfsmittel sowie Arbeitsplatz, Verhalten und Hamsterkäufe“ (Stadt Wien, o.D) behandelt werden. Das dritte Modul stellt erste Schritte und weitere Maßnahmen zur Bewältigung des Blackouts im Eintrittsfall vor. Im vierten Modul geht es um die Situation nach dem Blackout, der Dokumentation und den Abschluss des E-Learnings. In einem separaten Abschlusskapitel werden den Teilnehmenden Downloads und weiterführende Links zur Verfügung gestellt (Stadt Wien, o.D).

Methodisch-didaktisch wird das E-Learning online durchgeführt, wodurch die Teilnehmenden die Inhalte von zu Hause aus verfolgen können. Die Didaktik des E-Learnings ist visuell gestaltet, wobei Grafiken und Bilder verwendet werden, um die Informationen verständlicher zu machen. Das E-Learning enthält Fallbeispiele, Experteninterviews und praktische Ratschläge sowie einen Wissenstest nach jedem Modul. Da es sich um ein selbstgesteuertes Format handelt, haben die Teilnehmenden die Kontrolle über das Lerntempo und den Lernort. Der

Zeitaufwand für das gesamte E-Learning wird auf circa 60 Minuten geschätzt (Stadt Wien, o.D).

#### *6.2.8 E-Learning Community Preparedness: Simple Activities for Everyone*

In dem E-Learning Kurs „Community Preparedness: Simple Activities for Everyone“ der Federal Emergency Management Agency (FEMA; deutsch: Bundesagentur für Katastrophenschutz) werden die Teilnehmenden dazu befähigt ein aktivitätsbasiertes ‚Community-Preparedness-Programm‘ zur Förderung der persönlichen und gemeinschaftlichen Vorsorgebereitschaft von Einzelpersonen, Nachbarn oder Haushalte zu moderieren und zu implementieren. Die Kursziele bestehen in der Beschreibung der Rolle des Einzelnen und der Haushalte bei der Krisenvorsorge sowie in der Ermittlung der Grundsätze für die Krisenvorbereitung der Gemeinschaft. Nach dem Kurs sollen die Teilnehmenden zudem den Zweck gemeindebasierter Vorsorgeaktivitäten beschreiben, die Schritte für die Planung und Durchführung eines gemeindebasierten Vorsorgeprogramms sowie die Ressourcen für die Unterstützung gemeindebasierter Vorsorgeprogramme identifizieren können. Ziel dieses Kurses ist es, ein Modellprogramm für die Vorsorgebereitschaft der Gemeinschaft vorzustellen. Zu den Programmmaterialien gehören Leitfäden für die Programmleitung und Moderation sowie Handouts für die Teilnehmenden. Der Leitfaden für die Moderation erhält für jedes Vorbereitungsthema eine Erklärung des allgemeinen Zwecks der Sitzung, Vorschläge für Vorbereitungsschritte und -materialien sowie Präsentationstipps. Begleitend zum Moderationsleitfaden gibt es Handouts für die Teilnehmenden, die während oder nach der Sitzung ausgeteilt werden können (vgl. FEMA, 2011).

Die Kernthemen der Vorsorge, die im Kurs behandelt werden umfassen die Vorsorge mit kleinem Budget, Kommunikation, soziale Unterstützung und Evakuierung sowie der Schutz an Ort und Stelle (vgl. FEMA, 2011).

Im Kurs wird darauf hingewiesen, dass die Moderation den Teilnehmenden vermitteln soll, dass Krisenvorsorge nicht komplex oder übermäßig zeitaufwändig sein muss. Vielmehr sollten die Teilnehmenden durch den Kurs motiviert, befähigt und einbezogen werden. Dazu werden Informationen zum Erstellen eines kostengünstigen Vorsorgekits vermittelt. Weiterhin wird auf die Entwicklung eines Kommunikationsplans, den Aufbau eines persönlichen Unterstützungs-

netzwerks, das Planen und Üben einer Evakuierung sowie dem sicheren Aufenthalt, wenn eine Evakuierung keine Option ist. Zusätzlich werden spezielle Vorsorgethemen wie die Betreuung von Haustieren und Assistenztieren während einer Krise, die Vorbereitung auf Stromausfälle oder die Vorbereitung der Gemeinschaft durch ein Verständnis der Notfallmanagement- und Reaktionsrollen vorgeschlagen (vgl. FEMA, 2011).

Bei diesen Aktivitäten handelt es sich um eine Reihe von Bausteinen, die basierend auf den Bedürfnissen der Zielgruppe oder der verfügbaren Zeit kombiniert und angepasst werden können. Die meisten Aktivitäten können während einer 15- bis 60-minütigen Sitzung durchgeführt werden. Im Kurs wird darauf hingewiesen, dass es eine Aufgabe der Moderation ist die Materialien und Themen so anzupassen, dass sie wichtige lokale Informationen enthalten, z. B. Informationen über lokale Gefahren, Warnungen und lokale Ressourcen sowie Protokolle für die Reaktion der lokalen Gemeinschaft. Der Kurs verweist auch auf weitere Informationsseiten und Materialien zur weiteren Fortbildung. Für eine Anrechnung des Kurses muss eine Abschlussprüfung abgelegt werden (vgl. FEMA, 2011).

### 6.2.9 Fazit

Tabelle 1: Überblick über die identifizierten Bildungsangebote

Bildungsangebot	Zielgruppe	Inhalte und Themen	Lernziele	Lebens- und Verwendungssituation	Lernort und Medien	Organisationsform und Methoden	Quelle
E-Learning Community Preparedness: Implementing Simple Activities for Everyone (FEMA, 2011)	Breite Öffentlichkeit	Gemeinschaftliche Vorsorgebereitschaft, Rolle des Einzelnen und Haushalte in der Krisenvorsorge, Planung und Durchführung gemeindebasierter Vorsorgeprogramme	Qualifikation zur Moderation und Implementierung eines aktivitätsbasierten ‚Community-Preparedness-Programms‘ zur Förderung der persönlichen und gemeinschaftlichen Vorsorgebereitschaft von Einzelpersonen, Nachbarn oder Haushalte	Förderung der persönlichen und gemeinschaftlichen Vorsorgebereitschaft	E-Learning Kurs der Federal Emergency Management Agency (FEMA)	Onlinekurs mit Video- und Audioinhalten, Simulationen, interaktive Medien, Lernmaterialien über Online-Plattform, Leitfäden und Handouts	FEMA (2011). Community Preparedness-Implementing Simple Activities for Everyone - Program Materials
MHW Selbsthilfekurse (MHW Deutschland, o.D.)	Breite Öffentlichkeit	Grundlegende Fähigkeiten und Kenntnisse für den Umgang mit Notlagen und	Erlernen der erforderlichen Fertigkeiten im Umgang mit Krisenszenarien	Notlagen und Krisensituationen, wie Stromausfall, Brände	MHW-Akademie des Medizinischen Katastrophen-Hilfswerks	Praktische Umsetzung in realistischen Szenarien unter Anleitung von	MHW Deutschland (o.D.). MHW Deutschland - Selbsthilfekurs

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>	<b>Quelle</b>
		Krisensituationen, Hygiene, Behelfstrinkwasser, Kochen ohne Strom, Brandbekämpfung, Überlebensstrategien, Bevorratung, Wundversorgung, Verhalten bei Verkehrsunfällen			Deutschland e.V. in Bayern	Fachkräften, Betonung der praktischen Umsetzung, aktive Einbindung der Teilnehmenden	
SAFETY-Tour Kindersicherheitsolympiade (BMI, o.D.)	Grundschulkin-der (dritte und vierte Klasse), Lehrkräfte, Eltern	Zivil- und Selbstschutz, präventive Maßnahmen in Notfällen und Gefahrensituationen, Sicherheitsbewusstsein	Frühzeitiger Ausbau der Fähigkeiten von Kindern zur korrekten Reaktion in Notfällen, Stärkung des Sicherheitsbewusstseins bei Lehrkräften und Eltern	Sensibilisierung für präventive Maßnahmen in Notfällen und Gefahrensituationen	Schulen, Landes- und Bundeswettbewerbe, Bundesfinale	Pädagogisch spielerische Herangehensweise, Wettbewerbe auf verschiedenen Ebenen, Ermittlung der „Sichersten Volksschulklasse“ im Bundesfinale	BMI (o.D.). Zivilschutz in Österreich – SAFETY-Tour, die Kindersicherheits-„Olympiade“.
Safety goes to school	Schülerinnen und	Sicherheitswissen, Verhalten	Vermittlung der Grundlagen für	Schulunterricht	Spielebox mit	Spielebox in Schulen,	Österreichischer

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>	<b>Quelle</b>
(Österreichischer Zivilschutzverband, o.D.).	Schüler der dritten Klassen	in Notfällen, Notrufnummern, Bedeutung der Zivilschutz-Sirenen, Aufgaben und Aktivitäten der Einsatzorganisationen	sicheres Verhalten in Notsituationen		Sicherheitspielen und Rätseln	pädagogische Spiele, gemeinsames Lösen im Unterricht	Zivilschutzverband (o.D.). Safety goes to school
Aktionstag Katastrophenschutz an Schulen (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2023)	Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse in Grundschulen	Sensibilisierung für Themen des Katastrophenschutzes, Stärkung der Resilienz und Selbsthilfefähigkeiten	Förderung des Sicherheitsbewusstseins und der Fähigkeiten zur Selbsthilfe	Enge Zusammenarbeit mit örtlichen Hilfsorganisationen, kooperative Veranstaltungen bei begrenzten Kapazitäten	Schulen in Baden-Württemberg	Strukturierter Ablauf, praktische Einblicke, Kontakt mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, Vermittlung von theoretischem und praktischem Wissen	Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2023). Gesamtkonzeption zur Umsetzung des Themas Katastrophenschutz an Schulen.
E-Learning zum Thema "Blackout" (Stadt Wien, o.D.)	Breite Öffentlichkeit, Bürgerinnen und Bürger in Wien	Krisenvorsorge und Selbstschutz im Kontext eines möglichen Stromausfalls (Blackout), Ursachen	Informieren über Herausforderungen eines Stromausfalls, Vermittlung von Krisenvorsorge und	Lebenssituation von Menschen in städtischen Gebieten	Online, E-Learning Plattform	Onlineformat, visuelle Gestaltung, Grafiken, Bilder, Fallbeispiele, Experteninterviews,	Stadt Wien (o.D.). Wie bereite ich mich auf einen europäischen Stromausfall

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>	<b>Quelle</b>
		und Folgen von Stromausfällen, Auswirkungen auf Versorgungssysteme, Kommunikation und Sicherheit	Selbstschutz, Vorbereitung auf Blackout-Situationen			Wissenstest nach jedem Modul	(Blackout) vor?
Unterrichtsmaterialien des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (Stiftung Jugend und Bildung, o.D.)	Kinder verschiedener Altersgruppen (Elementarbildung, Primarstufe bis Klasse 6)	Notfallvorsorge, angemessenes Verhalten in kritischen Situationen, Brandschutzerziehung, Ehrenamt, Verhalten bei Gewitter, Verhalten im Notfall, Soziales Miteinander, Gesundheit	Förderung des Verständnisses für Notfallvorsorge und angemessenes Verhalten in verschiedenen Altersgruppen und Fächern	Schulunterricht, Integration in den regulären Schulunterricht oder spezieller Projekttag	Website <a href="http://www.max-und-flocke-helferland.de">www.max-und-flocke-helferland.de</a> , Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)	Didaktische Bausteine, begleitende Lehrerhandreichungen, Integration in Schulunterricht, fächerübergreifende Anwendbarkeit	Stiftung Jugend und Bildung (o.D.)
Informationsmaterial des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)	Breite Öffentlichkeit, spezifische Angebote für Kinder und Erwachsene	Themen der Vorsorge betreffen die Bevorratung von Lebensmitteln und Wasser, wichtiger Medikamente und	Vermittlung von Kenntnissen zur Vorsorge und richtigem Verhalten in Notsituationen	Verschiedene Notsituationen wie Feuer, Hochwasser, Unwetter, Gefahrstoff-Freisetzung	Webseite des BBK, Informationsmaterial zur Vorsorge für Notfälle, Broschüren, Ratgeber,	Verschiedene Medienformate, interaktive Spiele für Kinder und Erwachsene, Informationsmaterialien, Tipps	Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>	<b>Quelle</b>
		Dokumente, Hygiene, Notgepäck und Kommunikation			Arbeitsblätter, Videos, Tipps für verschiedene Notsituationen		

Die vorliegende Tabelle bietet einen Überblick über die identifizierten Bildungsangebote für die Bevölkerung im Bereich des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe.

Die identifizierten Bildungsangebote zeichnen sich durch verschiedene Lehrmethoden und Ansätze aus, die darauf abzielen, das Bewusstsein für Notfallsituationen zu schärfen, Fähigkeiten zur Selbsthilfe zu fördern und präventive Maßnahmen zu vermitteln. Es handelt sich dabei sowohl um analoge wie digitale Angebote, wobei sowohl auf nationale wie internationale Quellen zugegriffen werden kann.

Für die breite Öffentlichkeit stehen E-Learning-Kurse, interaktive Onlinespiele und Informationsmaterialien zur Verfügung, die von Organisationen wie den Sicherheitsinformationszentren, Die Helfer Wiens oder der Gesellschaft für Krisenvorsorge sowie von staatlichen Stellen wie der Federal Emergency Management Agency (FEMA) und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) bereitgestellt werden. Darüber hinaus bietet das Medizinische Katastrophen-Hilfswerks Deutschland e.V. (MHW Deutschland) Selbsthilfekurse an, die praxisorientierte Schulungen und realistische Szenarien nutzen, um Grundlagenkenntnisse im Umgang mit Krisensituationen zu vermitteln. Ein besonderer Schwerpunkt der Bildungsangebote gilt auch der Schulbildung. Hier werden sowohl Unterrichtsmaterialien des BKK als auch erlebnisorientierte Programme wie die „SAFETY-Tour Kindersicherheitsolympiade“ und „Safety goes to school“ vorgestellt. Diese Ansätze integrieren spielerische Elemente und interaktive Lernmethoden, um das Sicherheitsbewusstsein von Schülerinnen und Schülern zu fördern.

In Bezug auf die Differenzierung der Zielgruppen variieren die Bildungsangebote stark. Einige Bildungsangebote, wie die Informationsmaterialien des BKK oder die E-Learnings der Stadt Wien richten sich an die breite Öffentlichkeit während andere Programme, wie die „Safety-Tour Kindersicherheitsolympiade“, speziell für Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Schulstufe konzipiert sind.

Die Lebens- und Verwendungssituationen, die in den Bildungsangeboten berücksichtigt werden, reichen von allgemeinen Notlagen und Krisensituationen bis hin zu spezifischen Szenarien wie einem Blackout. In Bezug auf die Inhalte und Themen vermitteln alle Bildungsangebote Themen des Selbstschutzes und der Selbsthilfe im Kontext von schadensbringenden Ereignissen. Von grundlegenden Fähigkeiten im Umgang mit Notlagen und Krisensituationen über präventive

Maßnahmen und Sicherheitsbewusstsein bis hin zu konkreten Themen wie Sicherheitswissen, Verhalten in Notfällen und Selbstschutz decken die Bildungsangebote ein breites Spektrum ab. Beispielsweise konzentriert sich das „E-Learning zum Thema 'Blackout'“ auf die Krisenvorsorge und den Selbstschutz im Kontext eines möglichen Stromausfalls (Blackout) und vermittelt detaillierte Informationen über die Herausforderungen, Ursachen und Folgen von Stromausfällen, Auswirkungen auf Versorgungssysteme sowie die Kommunikation und Sicherheit in diesem Kontext.

### **6.3 Darstellung der identifizierten Ausbildungskonzepte**

Im Rahmen der Literaturrecherche konnten folgende Ausbildungskonzepte identifiziert werden, die die Resilienz der Bevölkerung gegenüber Krisen stärken sollen. Die Beschreibung der Konzeption der Ausbildungskonzepte basiert auf den Strukturelementen von Schlutz (2006).

#### *6.3.1 E-Learning-Modul mit dem Titel „Sicherheit, Vorsorge und Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“*

Das Projekt „Mobile Helfer“ ist eine Initiative der Bundesarbeitsgemeinschaft Erste Hilfe (BAGEH), die durch die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. vertreten und durch die Bundesregierung aufgrund eines Beschlusses des Bundestages gefördert wird. Das vorrangige Ziel des Projekts „Mobile Helfer“ besteht darin, freiwillige Helferinnen und Helfer, die zuvor keiner spezifischen Organisation angehörten, systematisch in die Einsatzstrukturen des Bevölkerungsschutzes zu integrieren. Mittels der derzeit in Entwicklung befindlichen „Mobile Helfer“-App erhalten Interessierte die Möglichkeit, sich in außerordentlichen Notfallsituationen als potenzielle ehrenamtliche Helfer zu registrieren, ungeachtet ihrer individuellen Erfahrungen und Fertigkeiten. Im Falle eines außerordentlichen Notfalls steht die Einsatzleitung die Ressource einer umfangreichen Datenbank zur Verfügung, um Helfer bedarfsgerecht und entsprechend den spezifischen Anforderungen des jeweiligen Einsatzes anzufragen (vgl. JUH, o.D.).

Die Engagementstufen im Rahmen des „Mobile Helfer“-Projekts sind so gestaltet, dass jede Person sich als Mobiler Helfer engagieren kann und die Autonomie besitzt, das Ausmaß ihres Engagements eigenständig festzulegen. Dabei kann aus drei verfügbaren Engagementstufen individuell ausgewählt werden. In der ersten Stufe („Einfach informieren“) erhalten die Teilnehmenden Zugang zu einem Wissensbereich, der ihnen die Möglichkeit bietet, sich in einem E-Learning-Modul mit dem Titel „Sicherheit, Vorsorge und Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“ vorzubereiten. Um aktiv an der Bewältigung außerordentlicher Notlagen teilzunehmen, können sich die Mobilen Helfer für die zweite Engagementstufe „Einfach mitmachen“ registrieren. Diese Stufe erfordert die Teilnahme an dem verpflichtenden E-Learning-Kurs „Sicher im Einsatz“. In dieser Stufe haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, bei Aufgaben mitzuwirken, die keine

spezifischen Vorkenntnisse erfordern. Dies kann Aufgaben wie das Befüllen von Sandsäcken, die Entsorgung von Abfällen oder die Annahme und Verteilung von Spendengütern umfassen. In der dritten Engagementstufe, „Spezifisch mitwirken“, haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, bereits erworbene Qualifikationen und Nachweise wie beispielsweise Führerscheine, Berufsqualifikationen oder andere Ausbildungs- und Fortbildungsnachweise in ihrem Profil hochzuladen. Dadurch können sie individuell, basierend auf ihren Fähigkeiten und Präferenzen, für bestimmte Einsätze alarmiert werden (JUH, o.D.).

Im Folgenden wird das E-Learning-Modul „Sicherheit, Vorsorge und Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“ kurz beschrieben, das darauf ausgerichtet ist, die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung zu stärken. Das übergeordnete Ziel dieses Moduls besteht darin, ein neues Bewusstsein für außerordentliche Notlagen zu schaffen und konkrete Handlungsempfehlungen zu vermitteln (JUH, o.D.).

Das E-Learning-Modul „Sicherheit, Vorsorge und Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“ (JUH, o.D.) ist modular aufgebaut und umfasst insgesamt neun Module. Die Module sind so konzipiert, dass sie in aufeinanderfolgender Reihenfolge abgeschlossen werden müssen, um sicherzustellen, dass die Teilnehmenden ein fundiertes Verständnis für die Thematik entwickeln. Im ersten Modul werden die grundlegenden Konzepte und Merkmale von außerordentlichen Notlagen vorgestellt, um den Teilnehmenden ein Verständnis für die Situation zu vermitteln. Das zweite Modul befasst sich mit der Vorsorge für außerordentliche Notlagen. Hier wird gezeigt, wie Risiken erkannt werden können und welche Maßnahmen ergriffen werden sollten, um sich und andere in solchen Situationen zu schützen. Im anschließenden Modul liegt der Fokus auf dem angemessenen Verhalten bei Unfällen mit gefährlichen Stoffen. Es werden Informationen zur Identifikation von Gefahrstoffen, zu ihrer Kennzeichnung und zu den erforderlichen Schutzmaßnahmen vermittelt. Modul vier „Was tun im Brandfall? Wie bekämpfe ich Entstehungsbrände?“ (JUH, o.D.) adressiert die Thematik der Brandbekämpfung. Hier werden den Lernenden die notwendigen Schritte zur sicheren Bekämpfung von Entstehungsbränden und zum Verhalten im Brandfall vermittelt. Das fünfte Modul legt den Schwerpunkt auf die Bedeutung der schnellen Verfügbarkeit relevanter Materialien und Ausrüstungen. Dieses Modul bietet praktische Anleitungen zur Zusammenstellung eines Notfallrucksacks und zur sicheren Aufbewahrung

wichtiger Dokumente. Im sechsten Modul erhalten die Teilnehmenden Checklisten und erfahren wie sie diese Checklisten effektiv nutzen können, um sicherzustellen, dass keine wichtigen Schritte oder Vorbereitungen übersehen werden. Im Modul sieben „Hygiene – eine wichtige Vorbeugung an jedem Tag“ wird die Bedeutung von Hygienemaßnahmen betont, die täglich praktiziert werden sollten, um die Ausbreitung von Krankheiten und Infektionen zu verhindern. Die Module acht und neun „Wie alarmiere ich? Wie werde ich alarmiert?“ und „Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“ runden das Programm ab. In Modul acht wird vermittelt, wie in Notlagen korrekt alarmiert werden sollte und wie auf Alarme angemessen reagiert werden kann. Modul neun konzentriert sich auf die grundlegenden lebensrettenden Maßnahmen, die in außerordentlichen Notlagen angewendet werden sollten, um Verletzte zu stabilisieren und medizinische Hilfe zu organisieren. Am Ende des E-Learning-Moduls gibt es einen Abschluss, der die Teilnehmenden auf das erworbene Wissen und die erworbenen Fähigkeiten überprüft und die Möglichkeit bietet, das Gelernte zu reflektieren (vgl. JUH, o.D.).

### *6.3.2 Onlinekurs „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“*

Der Onlinekurs „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit konzentriert sich auf das Thema Krisenvorsorge im Kontext kommunaler Strukturen. Das Bildungsangebot ist frei zugänglich und richtet sich an Personen, die ein gesteigertes Interesse an der Entwicklung von Expertise im Bereich der Krisenvorsorge haben, im Besonderen jedoch an Kommunalpolitiker, Bürgermeister und Mitarbeiter von Stadtverwaltungen. Ziel des Kurses ist es, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, ihre Gemeinden und Kommunen besser auf mögliche Krisenszenarien vorzubereiten und angemessen darauf zu reagieren. Dies umfasst nicht nur technische und organisatorische Aspekte der Krisenvorsorge, sondern auch die aktive Teilhabe am politischen Prozess, um nachhaltige Maßnahmen zur Stärkung der Krisenvorsorge zu initiieren (Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, 2023).

Der Onlinekurs besteht aus 15 Kapiteln, die von Experten und Praktikern im Bereich der Krisenvorsorge präsentiert werden. Jedes Kapitel behandelt spezifische Aspekte der Krisenvorsorge und bietet sowohl theoretisches Wissen als auch

praktische Fertigkeiten zur Umsetzung in die Praxis. Ein Schwerpunkt des Kurses liegt auf dem Einstieg in das Notfallmanagement. Dies beinhaltet das Verständnis der verschiedenen Aufgaben und Aufgabenträger auf politischen Ebenen sowie konkrete Möglichkeiten der Krisenvorsorge auf kommunaler Ebene. Effektive Zusammenarbeit der Sicherheits- und Rettungskräfte steht ebenfalls im Fokus, wobei die Teilnehmenden lernen, wie diese Kräfte in Gefahrensituationen effizient geführt werden können. Darüber hinaus werden bewährte Methoden erläutert, um zuverlässige Unterstützer und Institutionen in die Vorbereitungen einzubinden. Ein weiteres Kapitel widmet sich dem nachhaltigen integrierten Hochwasserschutz, bei dem die Themen Vorsorge, Vermeidung und Schutz vor Bedrohungen wie Starkregen und Hochwasser behandelt werden. In einem separaten Kapitel erfahren die Teilnehmenden, wie sie ihre Gemeinde auf den Schutz vulnerabler Gruppen vorbereiten können, darunter pflegebedürftige Personen und Pflegeeinrichtungen. Weitere Inhalte des Kurses befassen sich mit dem Schutz vor Stürmen, extremer Hitze sowie der Waldbrandprävention. Die Teilnehmenden lernen dabei die Herausforderungen und Handlungsfelder kennen und erhalten praktische Anleitungen zur Planung und Umsetzung von Schutzmaßnahmen. Der Kurs berücksichtigt auch die Zusammenarbeit mit lokalen Medien und informiert darüber, wie Kommunen in Zusammenarbeit mit Lokalradios Informationen über Krisensituationen effektiv verbreiten können. Neben den technischen Aspekten der Krisenvorsorge wird im Kurs auch die politische Dimension aufgegriffen. Die Teilnehmenden werden dazu befähigt, das erlangte Wissen aktiv in den politischen Prozess einzubringen. Dies umfasst die Fähigkeit, Anträge zu schreiben, Strategien zu entwickeln und konkrete Maßnahmen zur Stärkung der Krisenvorsorge auf den Weg zu bringen (vgl. Fischer, 2023).

### *6.3.3 Konzept zur Sensibilisierung mit dem Sicherheits-Bingo „Gut vorbereitet in Krisen und Katastrophen“*

Dieser Abschnitt skizziert ein fundiertes Konzept zur Sensibilisierung und Informationsvermittlung im Bereich der Notfall- und Krisenvorsorge, das die Anwendung eines „Sicherheits-Bingos“ (DRK, 2018b, S. 24) als zentrales Element umfasst. Ziel dieses Konzepts ist die Sensibilisierung von pflege- und hilfsbedürftigen Menschen und ihre Angehörigen für die Thematik der Notfallvorsorge sowie die Förderung der Selbsthilfefähigkeit und Nachbarschaftshilfe (DRK, 2018b,

DRK, o.D.). Die vorgestellten Empfehlungen gründen auf den Erkenntnissen, die während der Umsetzung vergleichbarer Veranstaltungen im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützten Forschungsprojekts KOPHIS, ein Akronym für „Kontexte von Pflege- und Hilfsbedürftigen stärken“ (DRK, 2018b, S. 10), gewonnen wurden. Das Ziel des Forschungsprojektes bestand darin, die Resilienz von hilfs- und pflegebedürftigen Menschen zu stärken, die in privaten Haushalten leben und in Krisen- und Katastrophensituationen häufig auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Das Projekt zielte darauf ab, Netzwerke aus Behörden, Pflegeinfrastrukturen, Angehörigen und zivilgesellschaftlichen Akteuren aufzubauen und zu stärken, um vulnerable Bevölkerungsgruppen im Krisenfall besser unterstützen zu können (DRK, 2018a; DRK, 2018b). Das Sicherheits-Bingo wurde erfolgreich in verschiedenen Veranstaltungen eingesetzt, darunter eine Pilotschulung für pflegende Angehörige, das Dialogforum in Willich (vgl. DRK, 2018a) sowie Veranstaltungen im Rahmen des Deutschen Seniorentags 2018 und des Innovationsforums 2018 (DRK, o.D.). Im Konzept wird darauf hingewiesen, dass die Hinweise insbesondere für die Zielgruppe von KOPHIS, nämlich pflege- und hilfsbedürftige Menschen und ihre Angehörigen, relevant sind, jedoch auch auf ein breiteres Publikum angewandt werden können (DRK, 2018a; DRK, 2018b, S. 24; DRK, o.D., S. 1).

Nach dieser einführenden Darstellung des Forschungskontextes werden im Folgenden die Schlüsselkomponenten und Empfehlungen des Sensibilisierungskonzepts näher erörtert. Das Konzept enthält zunächst eine Begründung für die Anwendung des Sicherheits-Bingos. So wird darauf hingewiesen, dass klassische Informationswege zur Krisen- und Notfallvorsorge vielen Menschen nicht bekannt sind oder nur auf begrenztes Interesse stoßen. Aus diesem Grund wird ein spielerischer Ansatz als geeignet angesehen, um die Eigenverantwortung und die Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe zu stärken. Dieser Ansatz zielt darauf ab, das Bewusstsein für ein potenziell belastendes Thema zu schärfen, ohne jedoch einen fatalistischen Blickwinkel zu fördern (DRK, o.D.). Die Einbeziehung verschiedener Informationskanäle und -formate wird als entscheidend angesehen, um eine nachhaltige Sensibilisierung und Informationsvermittlung sicherzustellen. Daher wird empfohlen, den Teilnehmenden nach Abschluss des Sicherheits-Bingo-Spiels Informationsbroschüren bereitzustellen, um eine vertiefte

Auseinandersetzung mit der Thematik zu ermöglichen (DRK, o.D.). Im Anschluss an die erörterte Begründung für die Sensibilisierungsveranstaltung zur Krisenvorsorge werden die Verantwortlichkeiten in diesem Kontext dargelegt. In den Empfehlungen wird die Bedeutung von Transparenz bezüglich der Verantwortlichkeiten vor und während einer Krise betont. Dabei werden sowohl die gesellschaftlich-staatliche Verantwortung als auch die Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger hervorgehoben. Besonderes Augenmerk liegt auf der Bedeutung von Selbst- und Nachbarschaftshilfe, insbesondere im Kontext der Versorgung pflege- und hilfsbedürftiger Menschen (vgl. DRK, o.D.).

Des Weiteren wird im Konzept das begrenzte Interesse vieler Menschen an der Thematik der Notfall- und Krisenvorsorge berücksichtigt. Dieses begrenzte Interesse wird auf die bereits als Krise empfundene Alltagsbewältigung zurückgeführt (DRK, o.D.). Daher wird im Konzept empfohlen hervorzuheben, dass die Vorbereitung auf Krisen nicht nur für außergewöhnliche Ereignisse von Bedeutung ist, sondern auch den Alltag erleichtern kann. So können Maßnahmen zur Vorsorge bereits bei ungeplanten Krankenhausaufenthalten oder plötzlichen Erkrankungen erheblich helfen. Die Sensibilisierung für mögliche Krisen sollte daher nicht zu Panik oder Ängsten führen, sondern die Teilnehmenden einfühlsam darauf vorbereiten (DRK, o.D.).

Der nächste inhaltliche Abschnitt des Konzepts thematisiert die Wahl eines geeigneten Veranstaltungsformats, da dies entscheidenden Einfluss auf die Effektivität der Sensibilisierungsveranstaltung hat. Die Sensibilisierungs- und Informationsveranstaltung kann in verschiedenen existierenden Veranstaltungsreihen oder geeigneten Lokalisationen durchgeführt werden, um die Zielgruppe effektiv zu erreichen. Eine Option besteht darin, die Veranstaltung im Rahmen von Schulungen für pflegende Angehörige oder in Seniorentreffs oder Begegnungsstätten abzuhalten. Die Veranstaltung sollte zudem ausreichend Raum für Fragen und Diskussionen bieten, ohne jedoch zu lange zu dauern, um die knappen Zeitressourcen von pflegenden Angehörigen zu berücksichtigen (DRK, o.D.).

Im Konzept wird zudem der mögliche Ablauf einer Veranstaltung mit dem Titel „Gut vorbereitet in Krisen und Katastrophen“ beschrieben, die das Sicherheits-Bingo zur Sensibilisierung für Notfall- und Krisenvorsorge verwendet (DRK, o.D.). Diese Veranstaltung beginnt mit einer Begrüßung und gegebenenfalls einer

Vorstellungsrunde der Teilnehmenden. In der Ankündigung soll die Bedeutung der Veranstaltung betont werden, indem klargelegt wird, dass sie die Planung der Notfallvorsorge für Krisen zum Hauptthema hat. Weiterhin soll darauf hingewiesen werden, dass die vermittelten Informationen nicht nur für die Bewältigung von Großschadensereignissen dienen, sondern auch im Alltag, insbesondere im Pflegekontext, anwendbar sind. Hierbei soll jedoch vermieden werden, unrealistische Erwartungen hinsichtlich der alleinigen Bewältigung von „alltäglichen Pflegekrisen“ zu wecken. Die Moderation führt die Teilnehmenden in mögliche Krisenszenarien ein und erläutert, wie sich diese auf zu Hause gepflegte Personen auswirken können, wobei ein Stromausfall als beispielhaftes Szenario dient. Der Zweck dieser Eröffnung ist die Sensibilisierung der Teilnehmenden für die Thematik (DRK, o.D., S. 3).

Das zentrale Element der Veranstaltung ist das sogenannte „Sicherheits-Bingo“, das abhängig von der Teilnehmeranzahl etwa 30 bis 60 Minuten in Anspruch nimmt. Das herkömmliche Bingospiel wird hier umgestaltet, indem die numerischen Karten durch bildliche Darstellungen von Themen zur Notfallvorsorge sowie anderen relevanten Aspekten für Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf in Krisensituationen ersetzt werden. Während des Spiels zieht die Moderation nicht einfach die Karten wie bei herkömmlichem Bingo, sondern liefert zu jeder gezogenen Karte Hinweise und ermutigt die Teilnehmenden, ihre eigenen Erfahrungen und Gedanken zu dem spezifischen Thema zu teilen. Das Hauptziel ist, die Teilnehmenden dazu zu bewegen, ihre individuelle Situation zu reflektieren, die Relevanz der präsentierten Tipps und Hinweise für sich selbst zu überdenken und möglicherweise eigene Ideen oder Lösungsansätze einzubringen. Die Möglichkeit, kleine Preise für Gewinner anzubieten, kann die Motivation und Beteiligung der Teilnehmenden steigern (DRK, o.D.). Die Veranstaltung schließt mit einer Feedbackrunde, bei der die Teilnehmenden die Gelegenheit haben, ihre Einschätzung hinsichtlich der präsentierten Inhalte, der angewandten Methoden und der allgemeinen Darbietung der Informationen mitzuteilen. Zudem wird ermittelt, ob die Teilnehmenden während der Veranstaltung etwas Neues gelernt haben. Dieses Feedback kann anonym abgegeben werden, beispielsweise durch die Nutzung von Stellwänden (DRK, o.D.).

Die Veranstaltung endet mit einer Verabschiedung und dem Hinweis auf verfügbare Informationsbroschüren, die den Teilnehmenden ermöglichen, sich intensiver mit dem Thema auseinanderzusetzen. Hierzu gehören Materialien, die im Rahmen des KOPHIS-Projekts entwickelt wurden, sowie Broschüren des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) und des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) (DRK, o.D.).

Schließlich wird die Bedeutung der Sensibilisierungs- und Informationsveranstaltung als Vernetzungsinstrument hervorgehoben, um die Zusammenarbeit zwischen Akteuren im Pflegebereich und im Bevölkerungsschutz zu stärken. Im Konzept wird in der gemeinsamen Durchführung der Sensibilisierungs- und Informationsveranstaltung durch Personen aus dem Pflegebereich und dem Katastrophenschutz das Potenzial gesehen, die beiden Bereiche vor Ort besser miteinander zu verknüpfen und den Austausch hinsichtlich der Bedürfnisse von pflege- und hilfsbedürftigen Menschen in Krisensituationen zu fördern. (DRK, o.D.). Abschließend werden leicht umsetzbare Tipps und Hinweise präsentiert, die den Teilnehmenden helfen sollen, individuelle Notfallvorsorgemaßnahmen zu treffen (DRK, o.D.).

#### *6.3.4 Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen*

Im Rahmen des Forschungsprojekts ENSURE, dessen Akronym für „Einbindung von Helfern in das Krisenmanagement“ steht, wurde ein Pilotkonzept entwickelt, um ungebundene Helfer effektiv in bestehende Strukturen zu integrieren (DRK, 2017; Schulze et al., 2017).

Als ‚ungebundene Helfer‘ werden im Bevölkerungsschutz „nicht-betroffene Bürgerinnen und Bürger“ (DRK, 2016, S. 10) bezeichnet, die „eigenständig aktiv“ (DRK, 2016, S. 10) werden, um anderen in Notsituationen Unterstützung zu leisten. Diese Personen sind nicht Teil einer Katastrophenschutzorganisation und besitzen in der Regel keine spezifische Schulung für den Einsatz in solchen Situationen. Trotzdem verfügen sie über Fähigkeiten und Kompetenzen, die sie aufgrund ihrer persönlichen und möglicherweise beruflichen Hintergründe einbringen können. Die von ihnen geleistete Hilfe erfolgt ehrenamtlich und wird normalerweise außerhalb ihres unmittelbaren geografischen und sozialen Umfelds erbracht. Die Aktivitäten dieser Helferinnen und Helfer werden eigenständig und

„ereignisbezogen“ (DRK, 2016, S. 10) organisiert, oft unter Verwendung von sozialen Medien wie Facebook (DRK, 2015, S. 15; DRK, 2016, S. 10).

Das Forschungsprojekt ENSURE zielt darauf ab, ungebundene Helfer in der Bevölkerung zu aktivieren und langfristig in Schutzkonzepte einzubeziehen. Hierfür wurde ein Pilotkonzept entwickelt, um diese Helfer effektiv in bestehende Strukturen zu integrieren.

Das Ausbildungskonzept wurde durch die Auswertung des Verhaltens der Bevölkerung in Krisensituationen im urbanen Raum entwickelt. Dies umfasste die Präventions- und Isolationsphase, die Akutphase in Zusammenarbeit mit professionellen Einsatzkräften sowie die Wiederaufbauphase (DRK, 2017, S. 11; Schulze et al., 2017). Basierend auf diesen Erkenntnissen wurden Gefahrenszenarien entwickelt, von denen ein Sturm- und Starkregenereignis im urbanen Raum in einer Vollübung umgesetzt wurde. Das Pilotkonzept für ungebundene Helfer wurde speziell auf dieses Szenario zugeschnitten und definiert die erforderlichen Fähigkeiten und Kompetenzen der Helferinnen und Helfer, um solche akuten Situationen zu bewältigen. „Auf Basis der im Projekt herausgearbeiteten wissenschaftlichen Ergebnisse hat das DRK in der Folge gemeinsam mit den Projektpartnern Berliner Feuerwehr, Human Factors Consult GmbH sowie weiteren ExpertInnen aus dem Bereich Zivilschutz die jeweiligen Bausteine ausgearbeitet“ (DRK, 2017, S. 11).

In zwei Vollübungen wurde das Pilotkonzept erprobt, wobei eine Gruppe von zwölf Probanden eine Einführung erhielt und die andere Gruppe von elf Probanden nicht. In den Vollübungen sollten die Probanden gemeinsam mit Einsatzkräften der Berliner Feuerwehr und des Berliner Roten Kreuzes das Übungsszenario „Sturm-/Starkregen“ (DRK, 2017, S. 11) bewältigen. Die Auswertung ergab, dass die ausgebildeten Probanden sich besser vorbereitet für die Gesamtsituation fühlten und mehr Selbstsicherheit in Bezug auf die Durchführung der Aufgaben hatte als die Vergleichsgruppe ohne Schulung. Die Bereiche „Erste Hilfe, Kommunikation, Retten und Transportieren sowie richtiges Verhalten bei Katastrophen“ (DRK, 2017, S. 12) wurden hierbei als besonders nützlich bewertet. In der Gruppe der Probandinnen ohne vorherige Schulung bekundeten 60% den Wunsch nach einer vorausgehenden Schulung im Voraus, um angemessen auf

eine derartige Situation vorbereitet zu sein (DRK, 2017, S. 12; Schulze et al., 2017).

Für die Einsatzkräfte ergab sich eine positive Dynamik aus der Tatsache, dass die vorher geschulten Probandinnen grundsätzliche Einsatztaktiken verstanden. Dies erleichterte die richtige Interpretation von Einsatzszenarien und führte zu einem vertieften Verständnis für das Vorgehen der Einsatzkräfte. Insgesamt förderte dies eine harmonischere Interaktion zwischen den Parteien. Die geschulten Probandinnen trugen zudem zu einem besseren Verständnis für das Verhalten der Einsatzkräfte gegenüber den unausgebildeten, ungebundenen Helferinnen bei (DRK, 2017, S. 12).

In der zweiten Vollübung, die ein Jahr nach der ersten stattfand, wurde auf die Schulung der Probandinnen im Vorfeld verzichtet. Stattdessen wurden erneut die zwölf Probandinnen aus dem Vorjahr eingebunden. Dies ermöglichte es, zu evaluieren, ob das im Vorjahr erworbene Wissen immer noch präsent war. Es wurde festgestellt, dass in der zweiten Vollübung die Kenntnisse, die ein Jahr zuvor erworben wurden, immer noch abrufbar waren (DRK, 2017, S. 12).

Das Ausbildungskonzept beinhaltet verschiedene Themenbereiche, darunter „[...] Kommunikation, Hilfeleistungspotenziale, Hierarchien in Einsatzorganisationen, Schadensereignisse, psychosoziale Versorgung und Erste Hilfe“ (DRK, 2017, S. 11). Der erste Baustein des Ausbildungskonzepts für ungebundene HelferInnen in Akutlagen dient der Einführung der Teilnehmenden in das Programm. Zunächst werden die Teilnehmenden begrüßt, und der Zweck der Ausbildung wird erläutert. Dies umfasst die Motivation für die Schulung sowie die persönlichen Vorteile, die die Teilnehmenden aus ihr ziehen können. Ein weiterer Aspekt dieses Bausteins besteht darin, den Teilnehmenden einen kurzen Einblick in die Grundsätze der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung zu geben (DRK, 2017, S. 13). Auch der Leitsatz des Roten Kreuzes, der die Mission der Organisation zusammenfasst, wird vorgestellt. Nach dieser Einführung wird im Ausbildungskonzept ein Aktivitätsteil in Form eines Gruppenspiels vorgeschlagen, bei dem die Teilnehmenden nach bestimmten Kriterien angeordnet werden. Dieses Spiel soll das Kennenlernen und die Aktivierung der Teilnehmenden fördern und die Gruppendynamik stärken. Anschließend wird die Organisation des Trainingstages erläutert. Dies umfasst die Agenda des Tages, organisatorische Hinweise

und die Regelungen für Pausen. Schließlich wird den Teilnehmenden eine Sicherheitsbelehrung gegeben. Hier werden sie darüber informiert, wie sie sich während des Trainings sicher verhalten sollen. Dies schließt das Tragen von Arbeitskleidung, den Umgang mit Schmuck sowie die Handhabung von Feuerlöschgeräten mit ein. Die Teilnehmenden werden abschließend gebeten, die Sicherheitsbelehrung durch ihre Unterschrift zu bestätigen, um sicherzustellen, dass sie die Sicherheitsrichtlinien verstanden haben und diese während des Trainings beachten werden (vgl. DRK, 2017, S. 14).

Der zweite Baustein des Ausbildungskonzepts für ungebundene HelferInnen in Akutlagen widmet sich dem Thema „Bevölkerungsschutz in Deutschland“ (DRK, 2017, S. 15). Das übergeordnete Ziel dieses Bausteins besteht darin, den Teilnehmenden einen Überblick über das System des Bevölkerungsschutzes in Deutschland zu vermitteln und sie mit den beteiligten Akteuren vertraut zu machen. Die Teilnehmenden sollen verstehen, „[...] wie eine Einsatzstelle strukturiert ist und sich in ihrer eigenen (versicherungs-)rechtlichen Stellung sicher fühlen“ (DRK, 2017, S. 15).

Die Methode, die in diesem Baustein verwendet wird, ist ein Vortrag, der durch eine Präsentation unterstützt wird. Die Dauer dieses Teils beträgt etwa 30 Minuten (DRK, 2017, S. 15). Inhaltlich wird zunächst eine Einordnung in den Bevölkerungsschutz gegeben und erläutert, dass der Bevölkerungsschutz sämtliche Aufgaben und Maßnahmen des Bundes, der Länder und der Kommunen im Bereich Katastrophenschutz und Zivilschutz umfasst. Es wird auf die spezifischen Zuständigkeiten von Bund und Ländern in Bezug auf Katastrophenschutz und Zivilschutz hingewiesen und die rechtliche Grundlage für den Katastrophenschutz in den einzelnen Bundesländern wird erwähnt. Zudem werden die unterschiedlichen Akteure und Organisationen vorgestellt, die im Bevölkerungsschutz eine entscheidende Rolle spielen. Dazu zählen kommunale Behörden, die Polizei, die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk (THW) und verschiedene Hilfsorganisationen (DRK, 2017, S. 15). Die Teilnehmenden werden dazu ermutigt, bekannte Hilfsorganisationen zu benennen und ihre jeweiligen Aufgabenbereiche zu verstehen. Ein weiterer inhaltlicher Abschnitt fokussiert auf die Koordination und Zusammenarbeit mit den Einsatzkräften, die unmittelbar vor Ort agieren. Dabei wird die Weisungsbefugnis der örtlichen Einsatzkräfte und die klare Führungsstruktur

an Einsatzstellen beleuchtet. Besonderes Augenmerk liegt auf der Herausforderung, dass Einsatzkräfte oft unter erheblichem Stress arbeiten, weshalb die Teilnehmenden dazu ermutigt werden, Verständnis für eventuelle Verzögerungen in der Hilfeleistung aufzubringen. Weiterhin wird sich der sich der rechtlichen Lage von Ersthelfern gewidmet. Hierzu gehört die gesetzliche Pflicht zur Erste-Hilfe-Leistung sowie die Analyse von Haftungsfragen. Dabei wird betont, dass Ersthelfer, die mit angemessener Sorgfalt handeln, normalerweise nicht strafrechtlich oder zivilrechtlich haftbar gemacht werden können. Zusätzlich wird hervorgehoben, dass Ersthelfer in der Regel durch die Unfallversicherung geschützt sind. Im letzten Abschnitt dieses Bausteins wird die Bedeutung der Isolationsphase in Katastrophensituationen erörtert. Die Teilnehmenden werden dazu aufgefordert, persönliche Reflexionen über die Bedeutung einer Krise für sie selbst anzustellen und zu verstehen, dass es unter Umständen eine gewisse Zeit dauern kann, bis professionelle Hilfe vor Ort eintrifft (vgl. DRK, 2017, S. 15ff.).

Im dritten Baustein des Ausbildungskonzepts für ungebundene HelferInnen in Akutlagen liegt der Fokus auf Teamarbeit und Kommunikation. Dieses Modul erstreckt sich über etwa 150 Minuten und vermittelt den Teilnehmenden eine Bandbreite von Schlüsselkonzepten im Zusammenhang mit Teamarbeit und Kommunikation, insbesondere in stressigen und akuten Situationen (DRK, 2017, S. 18).

Der Schwerpunkt dieses Bausteins besteht in der Vermittlung der folgenden Lernziele. Die Teilnehmenden sollen ein Verständnis bezüglich des Begriffs „Team“ (DRK, 2017, S. 18) erlangen, die Phasen der Teambildung sowie die Voraussetzungen für Teamfähigkeit kennenlernen. Außerdem soll die Bedeutung von Kommunikation reflektiert werden. Um diese Lernziele zu erreichen, werden verschiedene Lehrmethoden eingesetzt, darunter Vorträge und Gruppenübungen, die die Herausforderungen der Kommunikation und Koordination in Teams verdeutlichen sollen (vgl. DRK, 2017, S. 18).

Die Teilnehmenden lernen auch, was ein Team auszeichnet und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit ein Team effektiv arbeiten kann. Weiterhin werden die Vorzüge der Teamarbeit beleuchtet. Hierzu zählen beispielsweise die Einbringung unterschiedlicher Qualifikationen und Fähigkeiten, der Wissensaustausch, die gegenseitige Motivation durch Zusammenarbeit, die Reduzierung des Risikos von Fehlentscheidungen und die Förderung von Toleranz, Fairness und

sozialem Verhalten (DRK, 2017, S. 19). Dabei wird die Bedeutung einer effektiven Kommunikation in Teams hervorgehoben und anhand verschiedener Übungen veranschaulicht (DRK, 2017, S. 19). Die Teilnehmenden lernen die Herausforderungen der Kommunikation kennen und werden mit dem Konzept der „Vier Seiten einer Nachricht“ (DRK, 2017, S. 20) nach Schulz von Thun vertraut gemacht. Zudem werden Leitlinien für eine effektive Kommunikation vorgestellt (DRK, 2017).

Der vierte Baustein des Ausbildungskonzepts zielt darauf ab, den Teilnehmenden grundlegende Erste-Hilfe-Maßnahmen beizubringen, einschließlich psychologischer Maßnahmen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Fähigkeit, lebensbedrohliche Zustände schnell zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Dieser Baustein beinhaltet praktische Übungen, Lernstationen und Gruppendiskussionen, um die Ersthelfer optimal auf den Umgang mit Notfallsituationen vorzubereiten. Inhaltlich lernen die Teilnehmenden grundlegende Erste-Hilfe-Maßnahmen kennen und sollen die Fähigkeit erlangen eine Notfallsituation zu erkennen und weitere Ersthelfer oder professioneller Hilfe herbeizurufen. Hierbei steht der Eigenschutz an erster Stelle und Ersthelfer werden ermutigt, sich nicht selbst in Gefahr zu bringen. Praktische Maßnahmen wie das Abdecken von sichtbaren Wunden, das Zudecken von Verletzten und das Absetzen eines Notrufs werden ebenfalls gelehrt (DRK, 2017).

Die Schulung umfasst auch die richtige Vorgehensweise bei bewusstlosen und leblosen Personen. Hierbei wird betont, wie wichtig es ist, das Bewusstsein und die Atmung zu kontrollieren. Bei normaler Atmung wird die stabile Seitenlage empfohlen, während bei fehlender oder unregelmäßiger Atmung eine Wiederbelebung durch „Herzdruckmassage und Atemspende im Verhältnis 30:2“ (DRK, 2017, S. 21) durchgeführt wird. Die Teilnehmenden lernen zudem, wie sie bei starken Blutungen vorgehen sollen, einschließlich der Anwendung eines Druckverbandes und dem Abdrücken von Wunden, um die Blutung zu stoppen (DRK, 2017, S. 21).

In diesem Baustein wird hervorgehoben, dass Notfälle für alle Beteiligten emotional belastend sind, insbesondere für Ersthelfer, die selten in solche Situationen geraten. Aus diesem Grund lernen die Teilnehmenden wie sie Belastungsstörungen erkennen und mit ihnen umgehen können. So werden mögliche

Stressfaktoren identifiziert, die durch die Anzahl der Betroffenen, das Ausmaß der Verletzungen, das Verhalten der Betroffenen und andere Faktoren ausgelöst werden können. Dabei werden Stressreaktionen auf „geistiger, emotionaler und körperlicher“ (DRK, 2017, S. 22) Ebene als normal interpretiert, und Ersthelfer werden darauf vorbereitet, diese Reaktionen zu verstehen und angemessen zu handhaben. Weiterhin umfasst dieser Baustein auch den Umgang mit „[...] akuten Belastungsreaktionen [wie] Schlafstörungen, Flashbacks und Depressionen“ (DRK, 2017, S.22), die auftreten können. In diesem Zusammenhang werden Beratungsangebote und Unterstützung durch Fachleute wie die Psychosoziale Notfallversorgung empfohlen, wenn die Belastungsreaktionen länger anhalten und die Lebensqualität der Ersthelfer beeinträchtigen. In Gruppendiskussionen werden die Teilnehmenden ermutigt, ihre Erfahrungen und Emotionen nach einer Notsituation zu reflektieren und Wege zur Bewältigung zu finden (DRK, 2017).

Der fünfte Baustein des Ausbildungskonzepts konzentriert sich auf die Vermittlung von Vorsorgemaßnahmen für den Krisenfall und das angemessene Verhalten in verschiedenen Gefahrensituationen, wie Sturmwarnungen, Gewittern und Stromausfällen (DRK, 2017, S. 23). Die Teilnehmenden werden aufgefordert, sich bewusst zu machen, wie sie sich an potenziell gefährlichen Orten verhalten sollten. Der Lehransatz besteht aus einem Vortrag, der etwa 40 Minuten dauert. „[Als] Alternative bei Zeitmangel [wird vorgeschlagen] passende Broschüren [zu] verteilen und [den] Vortrag [zu] kürzen“ (DRK, 2017, S. 23).

Inhaltlich wird zunächst auf die Bedeutung der Vorsorge eingegangen. Den Teilnehmenden wird erläutert, dass in Krisensituationen nicht immer sofort professionelle Hilfe zur Verfügung steht und dies bedeuten kann, dass Betroffene möglicherweise für Stunden oder Tage „auf sich allein gestellt“ (DRK, 2017, S. 24) sind und wissen müssen, wie sie in Notsituationen handeln. Aus diesem Grund werden Empfehlungen für Notvorräte gegeben, einschließlich eines zweiwöchigen Notvorrats an Lebensmitteln und Flüssigkeiten. Dies entspricht „2000 kcal [pro] Tag und 14 Liter[n] Flüssigkeit [pro] Person und Woche“ (DRK, 2017, S. 24). Zudem werden verschiedene Ausrüstungsgegenstände aufgeführt, darunter ein Kfz-Verbandkasten, persönliche Medikamente, ein Campingkochgerät, eine Löschdecke, eine Campingleuchte, eine Taschenlampe mit Ersatzbatterien, ein

Rundfunkempfänger mit Ersatzbatterien und Schutzhandschuhe. Die Bedeutung eines Notgepäcks wird ebenfalls betont (DRK, 2017, S. 24).

Der nächste inhaltliche Abschnitt des Bausteins widmet sich dem Verhalten in konkreten Gefahrensituationen. So wird bei „starken Regenfällen [und] Sturmwarnung“ (DRK, 2017, S. 24) unter anderem das Schließen von Türen und Fenstern, das Vermeiden von Durchzug und das Sichern von losen Gegenständen empfohlen. Weitere Empfehlungen werden für das Verhalten bei Gewittern gegeben, darunter das Meiden von aufragenden Bäumen, Masten und Antennen, das Vermeiden von Regenschirmen und das Suchen von Schutz in Gebäuden. Für den Fall eines Stromausfalls werden Tipps zur Beheizung, Wasserversorgung und zur Verwendung von Öfen oder Petroleumlampen gegeben und es wird auf die Notwendigkeit von ausreichender Luftzufuhr und Sicherheitsabstand zu elektrischen Anlagen hingewiesen (vgl. DRK, 2017, S. 25).

Abschließend wird die „Gefahrenwahrnehmung an Schadensstellen“ (DRK, 2017, S. 25) thematisiert. Hier wird die Bedeutung, Ruhe zu bewahren betont, da „[...] Angstreaktionen [...] vom Erstarren bis zum planlosen Flüchten [...]“ (DRK, 2017, S. 25) reichen können. In Notsituationen sollten Betroffene außerhalb von Gefahrenbereichen betreut werden, um Fehlreaktionen zu vermeiden. Es wird zudem auf die Gefahren von Feuer und Explosionen hingewiesen und Verhaltenstipps gegeben, einschließlich der Vermeidung von Rauchen und dem Beachten von Gasgeruch (vgl. DRK, 2017, S. 26). Zusammenfassend bereitet dieser Baustein die Teilnehmenden darauf vor, in Krisensituationen sicher und effektiv zu handeln und ihre eigenen Bedürfnisse sowie die ihrer Gemeinschaft zu berücksichtigen (DRK, 2017).

Dieser Baustein des Ausbildungskonzepts befasst sich mit den Fähigkeiten, die benötigt werden, um sich und andere Menschen aus gefährlichen Situationen zu retten. Die Schulung erfolgt durch praktische Übungen und dauert 90 Minuten. Die Lerninhalte umfassen „[die] Selbstbefreiung aus verschütteten Trümmern, [das] Retten bei unmittelbarer Gefahr [...]“ (DRK, 2017, S. 26) und den Transport von Verletzten mit improvisierten Mitteln (DRK, 2017).

Beim Lerninhalt „Selbstbefreiung aus verschütteten Trümmern“ (DRK, 2017, S. 26) werden verschiedene Ursachen für Gebäudeeinstürze diskutiert, die zu einer

Selbstbefreiungssituation führen können. Wenn eine Person in solch einer Situation gefangen ist, aber noch handlungsfähig und mit den erforderlichen Werkzeugen ausgestattet ist, wird betont, dass es besser ist, selbst Maßnahmen zu ergreifen, um sich zu befreien. Es werden Schritte zur Selbstbefreiung erläutert, einschließlich des Versuchs, durch Notausgänge nach draußen zu gelangen und das Ausheben oder Durchbrechen von Türen. Weiterhin wird darauf hingewiesen, dass „[...] jede Schadstelle, gleich welcher Art [...]“ (DRK, 2017, S. 27), eine anhaltende Gefahr für Verletzte darstellt. „[N]ach der Durchführung erster lebensrettender Sofortmaßnahmen [...]“ (DRK, 2017, S. 27) müssen Verletzte aus dem Gefahrenbereich evakuiert werden. Dies kann auf verschiedene Arten erfolgen, auch durch „Laien“, wobei der „Rettungsgriff“ als Methode für den Transport eines Verletzten mit nur einem Helfer erläutert wird (DRK, 2017, S. 27).

Eine weitere praktische Fähigkeit ist der „Transport mit behelfsmäßigen Mitteln“ (DRK, 2017, S. 27). Es wird erklärt, dass Verletzte, soweit dies möglich ist, liegend transportiert werden sollten. Da Krankentragen selten verfügbar sind, wird die Herstellung einfacher improvisierter Tragen für den Transport besprochen. Dazu gehören Behelfstragen aus Woldecken, Mänteln, Jacken und improvisierten Holmen. Verschiedene Tragemethoden werden erläutert, darunter die „Deckentrage“, „Behelfstragen aus Jacken“, „Deckenwulsttragen“, der „Vierhändegriff“ und der „Schultertragegriff“ (DRK, 2017, S. 27). Zudem wird das „Überheben eines Verletzten auf die Trage“ (DRK, 2017, S. 28) vermittelt. Zur Vermittlung dieser Fähigkeit werden die Schritte zur Überhebung eines Verletzten auf eine Trage „zu viert von der Seite“ (DRK, 2017, S. 28) beschrieben. Dies umfasst das kniende Aufstellen von drei Helfern an der unverletzten Seite des Verletzten, das Anheben und die koordinierte Bewegung des Verletzten auf die Trage. Es wird betont, dass die Sicherheit und die richtige Technik beim Transport von Verletzten von entscheidender Bedeutung sind (DRK, 2017).

#### *6.3.5 Curriculum zum Thema „Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit“*

Zur Etablierung einer nachhaltigen Versorgungsstruktur für vulnerable Personen in klimawandelbedingten Krisensituationen und zur Unterstützung organisierter Hilfeleistungssysteme wurde das „Freiwilligen-vor-Ort-System (FvOS)“ (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 4) durch den Einsatz eines

Managementsystems entwickelt. Dieses System basiert auf den Erkenntnissen des KLIMZUG-Verbundprojektes „Klimawandel und Gesundheit: Anpassungsmaßnahmen der Bevölkerung und der Infrastrukturen der Gesundheitsvorsorge“ (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 4), in dessen Rahmen strategische Ansätze und konkrete Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel entwickelt wurden. Ein wesentliches Resultat dieser Bemühungen war die thematische Auseinandersetzung mit den Herausforderungen, die sich in ländlichen Regionen, insbesondere in abgelegenen Ortschaften, im Falle von klimabedingten Katastrophen ergeben könnten. So stellte sich die Frage, wie die Versorgung pflegebedürftiger Personen sichergestellt werden kann, wenn beispielsweise Straßen aufgrund von Starkregen und Sturm unpassierbar sind oder die üblichen Hilfsorganisationen den Einsatzort nicht erreichen können. In Reaktion auf diese Überlegungen wurde das „Freiwilligen-vor-Ort-System als organisierte Form Nachbarschaftshilfe [...]“ (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 7) konzipiert. Ziel dieses Modellprojekts war es, zu veranschaulichen, dass Modelle der organisierten Nachbarschaftshilfe dazu beitragen können, temporäre Versorgungslücken in der häuslichen Pflege aufgrund extremer Wetterereignisse zu schließen (vgl. Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 7).

Die Untersuchung wurde in den Modellorten Weißenborn-Rambach (Werra-Meißner-Kreis) und Frankenberg-Wangershausen (Landkreis Waldeck-Frankenberg) durchgeführt, die aufgrund ihrer peripheren Lage als besonders vulnerabel betrachtet wurden (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 7). In diesen Modellkommunen wurden Freiwilligen-vor-Ort-Systeme eingeführt, wobei lokale Akteure auf die relevanten Themen sensibilisiert und auf mögliche Notsituationen vorbereitet wurden. Die Vorbereitung umfasste die Schulung von Freiwilligen zur Nothilfebefähigung, um die entstehende Lücke zwischen persönlicher Notfallversorgung und Organisierter Hilfe temporär zu schließen und die Versorgung pflegebedürftiger Bevölkerungsgruppen aufrechtzuerhalten (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018). Im Rahmen dieser Schulung wurde der externe Partner SC Holger Sincl mit Expertise zu Selbstschutz und Selbsthilfe eingebunden, dessen Curriculum im Folgenden dargestellt wird (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018).

Im Curriculum werden Workshops zum Thema „Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit“ vorgeschlagen, wobei das Selbstbestimmungsrecht jedes Einzelnen sowie die verschiedenen sprachlichen, körperlichen und geistigen Ressourcen berücksichtigt werden. Diese Schulungen sollen in den kommunalen Gemeinschaften stattfinden und interkulturelle Aspekte einbeziehen (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 53; Sincl, 2022). Weiterhin sollen die Schulungen sicherheitsgerechtes Verhalten in der Vorsorge für den Notfall sowie in Notfall- und Krisensituationen vermitteln, die durch klimabedingte Ereignisse wie Krankheit, Unfälle, Unwetter, Infrastrukturstörungen, Brände, polizeiliche Lagen, Großveranstaltungen, Naturereignisse und CBRN-Ereignisse ausgelöst werden können (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 54; Sincl, 2022, S. 16).

Die Lernziele umfassen die Sensibilisierung der Teilnehmenden für die Themen Klimawandel und Klimaanpassung sowie die Vermittlung von Basiswissen über Selbsthilfe und Selbstschutz. Die Lernenden sollen die Kompetenz entwickeln, sich bei vorhersehbaren oder unvorhersehbaren außergewöhnlichen klimabedingten Ereignissen oder Lagen sicher und angstfrei zu verhalten (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 54; Sincl, 2022; S. 16). Dies schließt die Fähigkeit zur Planung und Durchführung einer einfachen Gefährdungsbeurteilung zum Risikomanagement im Rahmen des Selbstschutzes sowie die adäquate Umsetzung von Notfall- und Krisenmanagementmaßnahmen in Notfall- und Krisensituationen ein (Sincl, 2022, S. 16ff.). Konkret sollen die Teilnehmenden in der Lage sein, angemessen auf Ereignisse wie auf den Ausfall kritischer Infrastrukturen, polizeilichen Lagen, Erkrankungen, extreme Wetterphänomene oder Brandfälle zu reagieren. Darüber hinaus sollen die Teilnehmenden in der Lage sein, die Verantwortlichkeiten sowohl auf individueller als auch auf organisatorischer Ebene im Kontext der Vorsorge (Selbstschutz) und der Notfallhilfe (Selbsthilfe) zu erkennen. Dies schließt die Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechts des Einzelnen oder von bevollmächtigten Personen oder Dienstleistern ein. Die Teilnehmenden sollen auch die Rolle und Umsetzungsmöglichkeiten kommunaler und staatlicher Stellen (organisierte Hilfe) im Zusammenhang mit Selbstschutz und Selbsthilfe mithilfe von Unterlagen aus den kommunalen Bereichen und Bundesbehörden verstehen. Dies kann Informationen zu Bedarfs- und Entwicklungsplänen zur nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr,

Katastrophenschutzplänen und anderen Sicherheitsmaßnahmen und -grenzen einschließen (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 55; Sincl, 2022, S. 16ff.).

Ein weiteres Ziel besteht darin, dass die Teilnehmenden in der Lage sind, das erlangte Wissen und die erworbenen Fertigkeiten an die Bürgerinnen und Bürger in den Modellorten weiterzugeben. Als „vertrauensvolle Multiplikatoren“ (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 55) sollen sie „das soziale gesellschaftliche Miteinander“ (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 55), insbesondere die Nachbarschaftshilfe, stärken. Schließlich sollen die Teilnehmenden auch in der Lage sein, die organisierte Hilfe in der Vorsorge und im Notfall, einschließlich der Rettungskette und des Rettungsdienstes, zu unterstützen (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 55; Sincl, 2022).

Das Schulungsprogramm ist in drei Hauptabschnitte unterteilt, die jeweils unterschiedliche Schwerpunkte behandeln. Im ersten Schulungsabschnitt geht es um die Rechtsgrundlagen zur Umsetzung des Freiwilligen-vor-Ort-Systems (FvOS). Hier wird den Teilnehmenden in einem Lehrgespräch die rechtliche Einordnung des FvOS innerhalb des Rechtsgefüges erläutert. Besonders betont wird dabei das Selbstbestimmungsrecht, das es den Bürgern ermöglicht, Vorsorgemaßnahmen für außergewöhnliche Situationen zu treffen, sei es für die persönliche Notfallversorgung (Selbstschutz) oder für die Hilfe in Notsituationen (Selbsthilfe). Dabei wird auf die Eigenverantwortlichkeiten von Einzelpersonen, Angehörigen, Ehrenamtlichen und Betreuungs- und Pflegediensten im Rahmen des Selbstbestimmungsrechts eingegangen. Zudem wird der Versicherungsschutz für Personen, die im Rahmen des FvOS tätig sind, im Kontext der kommunalen Aufgaben nach dem HBKG §3 behandelt (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 56; Sincl, 2022, S. 18).

Im zweiten Teil, der den Selbstschutz behandelt, erfolgt zunächst eine Abfrage des bisherigen Wissensstandes der Teilnehmenden. Dann wird das Thema Gefährdungsbeurteilung mithilfe gezielter Arbeitsfolien erarbeitet. Die Teilnehmenden erstellen anhand dieser Arbeitsfolien eine individuelle Gefährdungsbeurteilung unter Berücksichtigung ihrer eigenen Vorstellungen. Eine zentrale Arbeitsunterlage ist dabei die Checkliste „Risiko- bzw. Krisenmanagement bei internen

bzw. externen planbaren oder nichtplanbaren Ereignissen/Lagen“ (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 56; Sincl, 2022, S. 18). Die Ergebnisse werden im Plenum diskutiert, und es erfolgt eine Zusammenfassung der Vorgehensweise für zukünftige Handlungen (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 56; Sincl, 2022, S. 18).

Im dritten Teil wird das Konzept von „Selbsthilfe/Daseinshilfe“ (Notfallhilfe/Krisenmanagement) im Rahmen des FvOS vorgestellt (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 57; Sincl, 2022, S. 19). Die Teilnehmenden erarbeiten gemeinsam die ersten Schritte zur Selbsthilfe und erhalten dabei entsprechende Arbeitsfolien sowie die bereits erwähnte Checkliste „Risiko- bzw. Krisenmanagement bei internen bzw. externen planbaren oder nichtplanbaren Ereignissen/Lagen“ (Sincl, 2022, S. 19). Die Ergebnisse werden abschließend im Plenum unter der Leitung des Schulungsleiters besprochen. Das Ziel dieses Abschnitts ist es, die Teilnehmenden über den Aufbau, die Ausstattung und den Arbeitsablauf einer Koordinierungs- oder Krisenteamgruppe im FvOS zu informieren (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 57; Sincl, 2022, S. 19).

In den praxisorientierten Trainingseinheiten zur Gefährdungsbeurteilung und Notfallhilfe bereiten die Teilnehmenden die entsprechende Ausstattung und den Aufbau einer Krisenteamgruppe vor und führen die Maßnahmen, einschließlich der Arbeitsabläufe in der Lenkungsgruppe und der Ortsbegehungen, durch. Im Anschluss an die Übungen erfolgt eine gründliche Nachbereitung durch den Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 57; Sincl, 2022, S. 19ff.). Auch Unternehmen vor Ort und andere Dienste, wie beispielsweise Betreuungs- oder Pflegedienste haben die Möglichkeit, in Verbindung mit der Checkliste "Risiko- bzw. Krisenmanagement bei internen bzw. externen planbaren oder nichtplanbaren Ereignissen/Lagen" im Rahmen eines Lehrgesprächs das Krisenmanagement im Sinne der Selbsthilfe zu erarbeiten (Regionalmanagement Nordhessen GmbH, 2018, S. 57; Sincl, 2022).

#### *6.3.6 Rahmenkonzept Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten*

Im nächsten Abschnitt erfolgt die Beschreibung des Rahmenkonzepts des zunächst von 2020 bis 2024 angelegten EHSF-Förderprogramms (BBK, o.D.).

Innerhalb dieses Programms ist angestrebt, bis zu 450.000 Personen unterschiedlicher Zielgruppen und im gesamten Bundesgebiet auszubilden. Dies erfolgt durch die fünf im Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes (Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz - ZSKG) besonders benannten Hilfsorganisationen (ASB, DLRG, DRK, JUH, MHD), die die Kurse gegenüber dem BBK abrechnen (BBK, o.D.). Trotz pandemiebedingter Hemmnisse speziell in der ersten Programmhälfte sind derzeit bereits etwa 241.000 Personen ausgebildet worden (BBK, o.D.).

Das Rahmenkonzept „Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten“ (EHS) verfolgt das Ziel, relevante Handlungskompetenzen zu vermitteln, die sowohl in außergewöhnlichen Not- und Krisensituationen im Bereich des Zivilschutzes als auch in alltäglichen Notfallsituationen anwendbar sind. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den physischen und psychischen Sicherheitsbedürfnissen der Bevölkerung sowie den aktuellen Anforderungen an die Kommunikation, insbesondere in großflächigen Schadenslagen (vgl. Mitschke et al., 2019, S. 8).

Das Ausbildungskonzept basiert auf den Prinzipien der kompetenzorientierten Pädagogik und dem Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR) und stellt eine Rahmenvorgabe dar, die neben formalen Aspekten auch inhaltliche und didaktisch-methodische Leitlinien für die Umsetzung der Schulungsmaßnahmen innerhalb des pädagogischen Konzepts der BABZ beinhaltet (Mitschke et al., 2019, S. 8). Die konkrete methodisch-didaktische Gestaltung der Schulungen obliegt den jeweiligen Ausbilderinnen und Ausbildern unter Berücksichtigung der inhaltlichen Vorgaben (Mitschke et al., 2019, S. 8). Die Methoden, die die Ausbilder zur Vermittlung der Inhalte anwenden können sind vielfältig und umfassen sowohl ausbilderzentrierte als auch teilnehmeraktivierende Ansätze. Beispiele für ausbilderzentrierte Methoden sind Vorträge und Unterrichts-/Lehrgespräche, während teilnehmeraktivierende Methoden Impulstechniken, praktische Übungen, Fallbeispiele, Rollenspiele und strukturierte Gruppenarbeiten umfassen (vgl. Mitschke et al., 2019, S. 8).

Für die festgelegten Handlungsfelder wurden im Rahmenkonzept übergeordnete Kompetenzerwartungen in den Bereichen Sozial-, Führungs- und

Kommunikationskompetenz sowie der personalen Kompetenz formuliert, die im Folgenden kurz beschrieben werden.

Im Bereich der Sozialkompetenz werden die Teilnehmenden darauf vorbereitet, spontane Hilfsbereitschaft zu zeigen, nicht nur in ihrem engen sozialen Umfeld, sondern auch gegenüber anderen Menschen. Sie sollen lernen die Bedürfnisse hilfsbedürftiger Personen und ihre gesellschaftliche Verantwortung, besonders in außergewöhnlichen Notlagen zu erkennen. Zudem sollen sie in der Lage sein, andere Menschen empathisch zu unterstützen und ihre erworbenen Kompetenzen in der Selbsthilfe auf sie zu übertragen. Empathie für Betroffene aufbringen und erworbenes Wissen in der Selbsthilfe, einschließlich psychischer Betreuung, auf andere übertragen können. Die Fähigkeit, sich in ein Team einzubringen und koordiniert mit anderen an einem gemeinsamen Ziel zu arbeiten, wird ebenfalls gefördert (vgl. Mitschke et al., 2019, S. 17). Eine weitere Kompetenz, die im Rahmen der Ausbildung gefördert wird ist die Führungskompetenz. Die Führungskompetenz ermöglicht den Teilnehmenden, Menschen in ihrer sozialen Gruppe in außergewöhnlichen Notlagen anzuleiten und sie für Selbst- und Fremdhilfe zu mobilisieren. In Bezug auf die Kommunikationskompetenz werden die Teilnehmenden darauf geschult, angemessen zu kommunizieren, insbesondere, um Ängste bei Menschen in ihrer Umgebung zu reduzieren und Panik zu vermeiden. Sie lernen die Kommunikation bei psychischer Erster Hilfe und können sie individuell auf die betreute Person ausrichten. Zudem werden sie befähigt, klar und effektiv in Teams zu kommunizieren und motivierend auf koordinierte Personen einzuwirken. Die Fähigkeit, grundlegende Maßnahmen und Verhaltensweisen auch gegenüber nicht deutschsprachigen Menschen zu vermitteln, wird ebenfalls gefördert (vgl. Mitschke et al., 2019, S. 19).

Die Personale Kompetenz beinhaltet die Selbstkenntnis der eigenen Stärken und Schwächen sowie die Fähigkeit, diese in einer Gruppe effektiv einzusetzen. Die Teilnehmenden sollen sich ihrer eigenen Stressoren und Ängste in außergewöhnlichen Notlagen bewusst sein und diese beeinflussen können, um handlungs- und überlebensfähig zu bleiben. Die Teilnehmenden sollen in der Lage sein, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren und relevante Situationsfaktoren in

schwierigen und belastenden Situationen klar zu erfassen und angemessene Handlungsbedarfe abzuleiten (vgl. Mitschke et al., 2019, S. 19).

Diese Kompetenzerwartungen sollen sicherstellen, dass die Teilnehmenden über das notwendige Wissen und die Fertigkeiten sowie über die sozialen und persönlichen Fähigkeiten verfügen, um in außergewöhnlichen Notlagen angemessen zu handeln und anderen effektiv zu helfen (Mitschke et al., 2019).

Das Konzept priorisiert die Zielgruppen nach Kriterien wie der nachhaltigen flächendeckenden Umsetzung, der Wirksamkeit und Durchdringung der Bevölkerung, der Ansprechbarkeit der Zielgruppen, der Berücksichtigung besonders schutzbedürftiger Gruppen sowie der Schaffung und Nutzung von Multiplikatorfunktionen (Mitschke et al., 2019, S. 8). Die Zielgruppen, die besondere Beachtung finden, umfassen Kinder über drei bis 10 Jahre, junge Menschen im Alter von 10 bis Mitte 20, (junge) Familien, Personen im Ruhestand, pflegende Angehörige, Unternehmen und deren Mitarbeiter sowie Menschen mit Migrationshintergrund (Mitschke et al., 2019, S. 8). Basierend auf diesen Zielgruppen und den entsprechenden Handlungsfeldern und Inhalten, wurde das Konzept modularisiert. Die meisten Module können dabei für mehrere Zielgruppen eingesetzt werden, während einige wenige Module speziell auf eine Zielgruppe ausgerichtet sind (Mitschke et al., 2019, S. 27).

Die Module umfassen Themen wie „Sicherheit und Erste Hilfe für Kinder“, „Vorbeugung und Reaktion in Notlagen“, „medizinische Erstversorgung“, „Betreuung von Hilfebedürftigen mit Pflegebedarf“, „Brandschutz“, „Selbsthilfe für Pflegende“, „Förderung des Selbstschutzes in Unternehmen, Behörden oder anderen Institutionen“ und „Schulungen für Menschen mit Migrationshintergrund“ (Mitschke et al., 2019, S. 27f.). Im Folgenden werden die Module im Rahmenkonzept „Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten“ wissenschaftlich beschrieben.

Das erste Modul „Sicherheit und Erste Hilfe für Kinder“ (Modul 1) (Mitschke et al., 2019, S. 31ff.) ist ein integraler Bestandteil des Bildungsplans im Rahmenkonzept „Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten“. Die Veranstaltungsart dieses Moduls ist als Lehrgang konzipiert, der eine Gesamtdauer von zwei Unterrichtseinheiten á 45 Minuten umfasst. Dieses Modul richtet sich ausschließlich an

Kinder im Alter von über drei Jahren bis einschließlich 10 Jahren und verfolgt das Ziel, Kindern die grundlegenden Fähigkeiten im Bereich der Ersten Hilfe und des Selbstschutzes zu vermitteln, wodurch sie dazu befähigt werden sollen, in Notfallsituationen angemessen zu reagieren und potenzielle Gefahren zu erkennen und zu minimieren (Mitschke et al., 2019).

Im Rahmen des Moduls „Sicherheit und Erste Hilfe für Kinder“ werden verschiedene Handlungsfelder und Lernfelder definiert, die auf die Bedürfnisse und Entwicklungsniveaus von Kindern im Alter von drei bis 10 Jahren abzielen (Mitschke et al., 2019, S. 34). Im „Handlungsfeld H2“ (Mitschke et al., 2019, S. 34) lernen die Kinder, wie sie Gefahren erkennen und sich in Notfällen verhalten können. Dies umfasst das Verständnis dafür, wie sie Hilfe holen können und wer ihnen in Notfallsituationen, einschließlich Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei, zur Seite stehen kann. Im „Handlungsfeld H4“ (Mitschke et al., 2019, S. 34) erwerben die Kinder erweiterte Fähigkeiten zur medizinischen Erstversorgung über einen längeren Zeitraum. Dies schließt Themen wie Erste Hilfe in verschiedenen Situationen, das Herbeiholen von Hilfe und grundlegende Maßnahmen zur Wundversorgung ein. Die psychische Erste Hilfe und Betreuung wird ebenfalls behandelt, einschließlich des Tröstens und der Unterstützung von Menschen in Not- und Betreuungssituationen (Mitschke et al., 2019, S. 34).

Für die einzelnen Kompetenzbereiche werden im Konzept korrespondierende Kompetenzerwartungen an die Zielgruppe gestellt (Mitschke et al., 2019, S. 35f.). In Bezug auf Fachkompetenzen werden die Kinder befähigt, Szenarien für außergewöhnliche Notlagen zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Sie lernen, Situationen in solchen Notlagen zu erfassen und wissen, wie sie sich selbst schützen können. Die Teilnehmenden erhalten auch Einblicke in das Hilfeleistungssystem und dessen Grenzen, was dazu führt, dass sie verstehen, dass Selbsthilfe der Bevölkerung notwendig ist (Mitschke et al., 2019, S. 35). Die Kinder sollen befähigt werden, je nach Alter, Erste Hilfe zu leisten, die sich an längere Hilfsfristen in außergewöhnlichen Notlagen anpasst. Im Bereich der Sozialkompetenz werden die Kinder ermutigt, hilfsbereit zu sein, die Bedürfnisse anderer Menschen zu erkennen und sich gesellschaftlich verantwortlich zu fühlen. Sie lernen, sich in Betroffene hineinzusetzen und ihre erworbenen Kompetenzen

in der Selbsthilfe auf andere Menschen zu übertragen. Die Entwicklung von Teamarbeit und Teamfähigkeit wird ebenfalls gefördert. In Bezug auf Kommunikationskompetenz lernen die Kinder angemessene Kommunikation in außergewöhnlichen Notlagen und im Team (Mitschke et al., 2019, S. 35f.).

Für Evaluation des Lernprozesses und der Veranstaltung in Bezug auf Sicherheit und Erste Hilfe für Kinder wird im Rahmenkonzept eine interaktive und spielerische Methode im Plenum empfohlen, die es den Kindern ermöglicht, Feedback zu geben. Aufgrund der spezifischen Merkmale der Zielgruppe, wie beispielsweise begrenzte sinnverstehende Lesefähigkeit und unterschiedliche Grade des Abstraktions- und Reflexionsvermögens, sollten Feedbackbögen in kindgerechter Form verwendet werden. Dies kann beispielsweise durch die Verwendung von „Emojis“ oder ähnlichen visuellen Symbolen geschehen, die das Befinden der Kinder repräsentieren (Mitschke et al., 2019, S. 38).

Das zweite Modul „Vorbeugung und Reaktion in Notlagen“ (Mitschke et al., 2019, S. 39ff.) richtet sich an eine breite Zielgruppe, darunter junge Menschen im Alter von etwa 10 bis 20 Jahren, junge Familien und Personen im Ruhestand. Der Lehrgang erstreckt sich über sechs Unterrichtseinheiten á 45 Minuten und setzt keine spezifischen Teilnahmevoraussetzungen voraus (Mitschke et al., 2019, S. 39). Die didaktische Planung des Moduls „Vorbeugung und Reaktion in Notlagen“ zielt auf die Entwicklung von spezifischen Kompetenzen in den folgenden Handlungsfeldern bzw. Lernfeldern ab. Im ersten Lernfeld („H 1 - Persönliche Notfallvorsorge für mich und mein Umfeld“; Mitschke et al., 2019, S. 42) stehen die Vorbereitungen auf außergewöhnliche Notlagen im Mittelpunkt. Dabei wird den Teilnehmenden mithilfe eines einführenden Szenarios bewusst gemacht, dass die Selbsthilfe über einen längeren Zeitraum notwendig sein kann. Die Inhalte dieses Lernfelds umfassen persönliche Notfallvorsorgemaßnahmen wie die Vorratshaltung von Lebensmitteln und Wasser, die Zusammenstellung einer Hausapotheke, die Vorbereitung auf einen Stromausfall, die Aufbewahrung wichtiger Dokumente sowie die Aufrechterhaltung der Informationsfähigkeit in außergewöhnlichen Notlagen umfasst (Mitschke et al., 2019, S. 42).

Im zweiten Handlungsfeld wird den Teilnehmenden vermittelt, wie sie grundsätzlich in außergewöhnlichen Notlagen reagieren sollten. Dabei wird das

Bewusstsein geschaffen, dass sie auch bei Eintreffen professioneller Hilfe weiterhin in einer assistierenden Rolle unterstützen und mitwirken können. Dies beinhaltet Empfehlungen zum richtigen Handeln in Krisensituationen und zum angemessenen Verhalten bei besonderen Gefahrenlagen. Dabei dienen aktuelle Empfehlungen des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) als Grundlage für die Lehrinhalte (Mitschke et al., 2019, S. 42).

Das dritte Modul mit dem Titel „Medizinische Erstversorgung“ (Mitschke et al., 2019, S. 48ff.) richtet sich ebenfalls an junge Menschen im Alter von etwa 10 bis 20 Jahren, junge Familien und Personen im Ruhestand. Der Lehrgang erstreckt sich über sechs Unterrichtseinheiten und setzt keine spezifischen Teilnahmevoraussetzungen voraus. Die Handlungsfelder des Moduls umfassen die Erweiterung der medizinischen Erstversorgung in außergewöhnlichen Notlagen über einen längeren Zeitraum sowie die Unterstützung professioneller Einsatzkräfte bei der medizinischen Notfallversorgung. Die erwarteten Fachkompetenzen, die in Handlungskompetenzen umgesetzt werden sollen, beinhalten das Verständnis des Hilfeleistungssystems in Deutschland und die Notwendigkeit der Selbsthilfe der Bevölkerung in außergewöhnlichen Notlagen. Die Teilnehmenden sollen in der Lage sein, eine erweiterte medizinische Erstversorgung durchzuführen, sowohl in Bezug auf normale Erste-Hilfe-Maßnahmen als auch auf improvisierte Techniken aufgrund von Materialknappheit. Zudem sollen sie spezielle Situationen wie die Versorgung von Säuglingen und Kindern in den Blick nehmen (Mitschke et al., 2019, S. 51ff.).

Im Rahmen des Bildungskonzepts „Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzhaltungen“ wird das vierte Modul unter dem Titel „Betreuung von Hilfebedürftigen mit Pflegebedarf“ (Mitschke et al., 2019, S. 56ff.) angeboten und umfasst insgesamt sechs Unterrichtseinheiten. Im ersten Handlungsfeld geht es um die Betreuung von Hilfebedürftigen mit Pflegebedarf im persönlichen Umfeld (Mitschke et al., 2019, S. 59). Hier sollen die Teilnehmenden grundlegende Fähigkeiten erwerben, um Hilfsbedürftigkeit und individuellen Unterstützungsbedarf zu erkennen. Sie lernen, passgenaue Unterstützung bereitzustellen, insbesondere für Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder Sinneswahrnehmung. Ein Schwerpunkt liegt auf der Durchführung von pflegerischen Basismaßnahmen, die an den

Richtlinien der „Häuslichen Pflege für pflegende Angehörige“ (Mitschke et al., 2019, S. 59) ausgerichtet sind. Dies schließt Maßnahmen wie die richtige Lagerung, Transfers, die Sicherstellung der Körperhygiene sowie das Anreichen von Essen und Getränken mit ein (Mitschke et al., 2019, S. 59).

Im Rahmen des zweiten Handlungsfeldes geht es um die Unterstützung professioneller Einsatzkräfte in großen Betreuungseinrichtungen, in dessen Rahmen die Teilnehmenden Kenntnisse darüber erwerben, wie sie professionelle Einsatzkräfte in großen Betreuungseinrichtungen unterstützen können. Hierbei liegt ein Schwerpunkt auf dem Verständnis für die Struktur und Funktion solcher Einrichtungen. Des Weiteren werden Fähigkeiten zur Bereitstellung psychischer Erster Hilfe und zur Anpassung von Unterstützungsleistungen an individuelle Bedürfnisse vermittelt, wobei mögliche Einschränkungen der betreuten Personen berücksichtigt werden (Mitschke et al., 2019, S. 59).

Das fünfte Modul, mit dem Titel „Brandschutz“ (Mitschke et al., 2019, S. 64), richtet sich ebenfalls an junge Menschen im Alter von 10 bis etwa 20 Jahren, junge Familien und Personen im Ruhestand. Dieses Modul verfolgt das Ziel, das Bewusstsein für den Brandschutz zu schärfen und die Teilnehmenden darauf vorzubereiten, im Brandfall angemessen zu reagieren und technische Selbsthilfe zu leisten. Die Dauer des Moduls orientiert sich an den jeweiligen Vorgaben der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), um eine Anerkennung zu ermöglichen (Mitschke et al., 2019, S. 64). Ein zentrales Lernziel ist die Fähigkeit, bei Bränden und Entstehungsbränden angemessen zu reagieren und technische Selbsthilfe zu leisten. Hierbei wird den Teilnehmenden vermittelt, wie Brände entstehen, wie sie erkannt werden können und wie man sich in solchen Situationen verhalten sollte. Zudem lernen sie den Umgang mit Feuerlöschern und die Brandbekämpfung in speziellen Szenarien, die außergewöhnliche Notlagen einschließen. Die Inhalte dieses Moduls sind so gestaltet, dass sie den Vorgaben der DGUV entsprechen, aber gleichzeitig auf die typischen Einsatzbereiche und Erlebensbereiche der jeweiligen Zielgruppe abgestimmt sind (Mitschke et al., 2019, S. 64ff.).

Das Modul sechs, „Selbsthilfe für Pflegende“ (Mitschke et al., 2019, S. 71ff.), richtet sich speziell an Pflegende, einschließlich pflegender Angehöriger, und ist als

Lehrgang konzipiert, der sechs Unterrichtseinheiten umfasst. Das Hauptziel dieses Moduls besteht darin, Pflegende darauf vorzubereiten, angemessen auf außergewöhnliche Notlagen zu reagieren und die notwendige Selbsthilfe zu leisten. Auch dieses Modul ist in verschiedene Handlungsfelder aufgeteilt, so steht in einem Handlungsfeld die Vorbereitung auf außergewöhnliche Notlagen im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden lernen, wie sie sich und ihr Umfeld auf solche Situationen vorbereiten können. Dies beinhaltet die Bevorratung von Pflegeverbrauchs-materialien, das Vorhandensein wichtiger Medikamente, die Vorsorge für Stromausfälle und die Organisation von Nachbarschaftshilfen. Dabei werden die aktuellen Empfehlungen des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) berücksichtigt (Mitschke et al., 2019, S. 71ff.).

Ein anderes Handlungsfeld legt den Fokus auf die Betreuung von Pflegebedürftigen während außergewöhnlicher Notlagen. Es zielt nicht auf die Vermittlung konkreter pflegerischer Maßnahmen (wie im Modul vier) ab, sondern vielmehr auf die besonderen Herausforderungen, die sich ergeben, wenn eine zu pflegende Person während einer außergewöhnlichen Notlage betreut werden muss. Dazu gehören die Problematik der Immobilität, Entscheidungen darüber, ob die Pflege zu Hause fortgesetzt werden soll oder ob eine Überführung in eine Notbetreuungseinrichtung erforderlich ist, und die Fähigkeit zur Improvisation, beispielsweise bei Stromausfällen, die kritische Infrastrukturen in der Pflege beeinflussen können (Mitschke et al., 2019, S. 74).

Ein weiteres Handlungsfeld thematisiert die Unterstützung der professionellen Einsatzkräfte in großen Betreuungseinrichtungen. Dieses Handlungsfeld behandelt die Situation, wenn eine zu Hause gepflegte Person in eine zentrale Einrichtung zur Pflege und Betreuung überführt wird. Die Teilnehmenden lernen, wie sie sich in das dortige System und die Struktur der Einrichtung einbringen können. Es werden auch Optionen zur Tätigkeitsverlagerung pflegender Angehöriger in die Einrichtung erörtert. Zudem erfolgt eine Erläuterung des Hilfeleistungssystems in dieser neuen Umgebung und eine Abgrenzung von der gewohnten ambulanten Pflegetätigkeit hin zur stationären Versorgung (Mitschke et al., 2019, S. 74f.).

Das Modul sieben, „Förderung Selbstschutz in Unternehmen/Behörden/Institutionen“ (Mitschke et al, 2019, S. 79ff.), richtet sich an relevante Entscheidungsträger in Unternehmen, Behörden und anderen Institutionen. Es handelt sich um einen Präsenzlehrgang, der eine Dauer von vier Unterrichtseinheiten aufweist. Das Modul hat zum Ziel, das Verständnis und die Verantwortung dieser Zielgruppen in Bezug auf den Selbstschutz und die Mitwirkung in außergewöhnlichen Notlagen zu stärken. Im Folgenden werden die zentralen Handlungsfelder und die zugehörigen Inhalte und Themen beschrieben (vgl. Mitschke et al., 2019).

In dem ersten Handlungsfeld liegt der Schwerpunkt auf der persönlichen Notfallvorsorge der Entscheidungsträger und Meinungsbildner in Unternehmen, Behörden und Institutionen sowie auf deren Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Die Inhalte umfassen die Minimierung von Gefährdungspotenzialen für die Bevölkerung im Umfeld, die Bereitstellung von Ressourcen zur Versorgung der Bevölkerung in außergewöhnlichen Notlagen, die Erhöhung der Resilienz des Unternehmens und die Schaffung eines sicherheitspolitischen Kontexts. Es wird auch auf das Motivationspotenzial für die Belegschaft eingegangen (Mitschke et al., 2019, S. 82).

Das zweite Handlungsfeld zielt darauf ab, das Bewusstsein der Teilnehmenden für ihre Rolle als Multiplikatoren und Entscheider zu schärfen, sowohl bei der Unterstützung und Mitwirkung im Falle außergewöhnlicher Notlagen als auch bei der Anleitung anderer. Zusätzlich erhalten sie einen Überblick über die Handlungsfelder der erweiterten medizinischen Erstversorgung, der pflegerischen Betreuung, der Unterstützung professioneller Einsatzkräfte und der Überleitung in große Betreuungseinrichtungen. Dieses Wissen wird didaktisch reduziert, da die Teilnehmenden in der Rolle von Multiplikatoren und Entscheidungsträgern agieren und nicht direkt als Durchführende. Schwerpunkte liegen auf der Resilienz des Unternehmens und der Sensibilisierung hinsichtlich der gesellschaftlichen Verantwortung (Mitschke et al., 2019, S. 82f.).

Das Modul acht richtet sich an Menschen mit Migrationshintergrund in verschiedenen Altersgruppen. Es handelt sich um einen Lehrgang, der je nach Kombination mit Themen aus anderen Modulen eine Dauer von mindestens vier bis ca. sechs Unterrichtseinheiten aufweist. Das Ziel dieses Moduls besteht darin,

Menschen mit Migrationshintergrund auf außergewöhnliche Notlagen vorzubereiten und ihnen die Bedeutung der Selbsthilfe über einen längeren Zeitraum bewusst zu machen (Mitschke et al., 2019, S. 88). So wird den Menschen mit Migrationshintergrund die persönliche Notfallvorsorge vermittelt, die die Vorratshaltung von Lebensmitteln und Wasser, die Zusammenstellung einer Hausapotheke, die Vorbereitung auf einen Stromausfall, die Aufbewahrung wichtiger Dokumente sowie die Aufrechterhaltung der Informationsfähigkeit in außergewöhnlichen Notlagen umfasst. Zudem wird das Bewusstsein der Teilnehmenden dafür geschaffen, dass sie auch im Falle des Eintreffens professioneller Hilfe weiterhin eine assistierende Rolle übernehmen und mitwirken können. Es beinhaltet Empfehlungen für das richtige Handeln in Krisen und das Verhalten bei besonderen Gefahrenlagen. Darüber hinaus werden Themen wie Gefahrensensibilität, Reaktion im Notfall und das Einholen von Hilfe behandelt (Mitschke et al., 2019, S. 88ff.). Je nach Zielgruppe und Bedarf werden Themen und Inhalte aus dem Handlungsfeld „Medizinische Erstversorgung“ (Mitschke et al., 2019, S. 88) oder dem Handlungsfeld „Betreuung von Hilfebedürftigen mit Pflegebedarf“ integriert. Dabei kann beispielsweise auf die Erste Hilfe eingegangen werden, wobei auch kulturelle Besonderheiten und Unterschiede im Umgang mit Erster Hilfe in Deutschland berücksichtigt werden (Mitschke et al., 2019, S. 88).

### *6.3.7 Lernarrangement zur persönlichen Notfall- und Katastrophenvorsorge*

Im Rahmen des von Goersch (2023) entwickelten Lernarrangements zur persönlichen Notfall- und Katastrophenvorsorge wurde eine umfassende Analyse durchgeführt. Das Ziel dieser Analyse bestand darin, die wesentlichen Handlungskompetenzen im Bereich der persönlichen Notfallvorsorge zu beschreiben. So wurden insgesamt „[...] 39 einzelne Handlungskomplexe für die persönliche Notfallvorsorge identifiziert [...]“ (Goersch, 2023, S. 66). Diese Komplexe sind in zwei Hauptkategorien dem vorbeugenden und vorsorgenden Handeln sowie dem bewältigenden und nachsorgenden Handeln unterteilt (Goersch, 2023).

Das Lernarrangement von Goersch (2023) basiert auf der Überzeugung, dass die meisten dieser Handlungskomplexe mithilfe von E-Learning effektiv vermittelt werden können. Von den insgesamt 39 identifizierten Handlungskomplexen können laut Goersch (2023) 24 durch den Einsatz von E-Learning gezielt erworben

werden. Diese Handlungskomplexe konzentrieren sich hauptsächlich auf vorbeugende und vorsorgende Maßnahmen, wie beispielsweise die Planung, die Informationsbeschaffung und die Vorbereitung (Goersch, 2023).

Für den E-Learning-Bereich identifizierte Goersch (2023) verschiedene Handlungskomplexe, die es den Lernenden ermöglichen, grundlegende Fähigkeiten und Kenntnisse im Bereich der persönlichen Notfallvorsorge zu erwerben und zu vertiefen. Diese Handlungskomplexe umfassen unter anderem die Erstellung und Anpassung von generellen Vorplanungen, die Entwicklung von Kommunikations- und Evakuierungsplänen, das sichere Absetzen von Notrufen, vorbeugende Maßnahmen im Brandschutz, die Vorbereitung auf das Löschen von Kleinbränden, das Erstellen von Fluchtplänen und das Aufhängen von Rauchmeldern (Goersch, 2023, S. 67). Darüber hinaus sind auch die Fähigkeiten, Warnungen zu suchen, zu interpretieren und allgemeine Gefahreninformationen zu recherchieren und zu interpretieren, Teil dieses Lernprozesses. Die Lernenden sollen zudem Kenntnisse darüber erwerben, wie sie Notgepäck vorbereiten, Dokumentenmappen führen, sich auf Stromausfälle vorbereiten, Wasser und Lebensmittel bevorraten, Lebensmittel zubereiten, Hausapotheken anlegen, Hygieneartikel vorhalten und weitere Ausrüstungen bereithalten können. Schließlich sollen sie angeleitet werden, ihre Wohngebäude entsprechend ihres individuellen Risikos abzusichern, Informationen zu Hochwassergefahren in ihrem Wohnort zu suchen und zu interpretieren sowie sich auf Hochwasser, CBRN-Situationen und Pandemien vorzubereiten (Goersch, 2023, S. 67).

Ein wesentliches Merkmal dieser Handlungskomplexe ist, dass sie hauptsächlich präventive und vorbereitende Maßnahmen umfassen (Goersch, 2023, S. 68). Goersch (2023, S. 68) weist jedoch darauf hin, dass einige Handlungskomplexe schnelle Reaktionen erfordern und nicht vollständig über das E-Learning erworben werden können. Aus diesem Grund wurden sie dem Blended Learning zugeordnet (Goersch, 2023, S. 68). Das Blended Learning kombiniert praktische Übungen mit E-Learning-Elementen und ermöglicht den Lernenden, die erforderlichen Kompetenzen zu entwickeln (Goersch, 2023). Insgesamt sind 15 Handlungskomplexe diesem Ansatz zugeordnet, dazu gehören das Sichern von Schadensstellen, die Durchführung lebensrettender Maßnahmen, das Löschen von

Entstehungsbränden und das Verlassen von brennenden oder verqualmten Gebäuden. Ebenso umfassen sie das Warnen und die Rettung von anderen Menschen, die Einweisung der Feuerwehr und die Umsetzung von Selbstschutzmaßnahmen, insbesondere im Kontext eines Einschlusses in einem brennenden oder verqualmten Gebäude (Goersch, 2023, S.68).

Des Weiteren beschreibt Goersch (2023) eine Methode zur Kompetenzentwicklung im Bereich der persönlichen Notfallvorsorge. In diesem Ansatz werden Lernszenarien und Problemstellungen entwickelt, die sich an einem speziellen Lernprozess orientieren. Dieser Prozess beginnt mit einer „emotionalen Labilisierung“ (Goersch, 2023, S. 69) der Lernenden und führt sie dann zu verschiedenen Herausforderungen im Umgang mit Notfallsituationen. Die Lernszenarien können sich auf verschiedene Gefahren beziehen und sollen so gestaltet sein, dass sie die Lernenden anfangs überfordern. Goersch (2023) schlägt vor ein Einstiegsvideo zu verwenden, um den Ablauf und die Bedeutung der Szenarien zu erklären. Dann werden die Lernenden unter Zeitdruck gesetzt und müssen Maßnahmen ergreifen, die für Laien kaum erfolgreich umsetzbar sind. Dies führt laut Goersch (2023) zu einer „emotionalen Labilisierung“ (Goersch, 2023, S. 69) und Unzufriedenheit bei den Lernenden. Nach dem Durchlaufen dieser Phasen, die von Goersch (2023) als „Orientierungsphasen“ und „Unzufriedenheitsphase“ (Goersch, 2023, S. 70) bezeichnet werden, erfolgt eine Reflexion des Erlebten. Die Lernenden werden aufgefordert, ihre Erfahrungen in einem Online-Blog festzuhalten, einschließlich der Dauer der Maßnahmen und der verfügbaren Ausrüstung. Standardisierte Fragebögen können verwendet werden, um den Lernerfolg zu bewerten (Goersch, 2023). Nach dieser Phase werden Ressourcen für die Lösung und Produktivität freigeschaltet, und das Lernen im Tandem und im Netzwerk sowie die Begleitung durch Coachinnen und Coaches beginnen. In dieser Phase werden Probleme gemeinsam im Netzwerk bearbeitet. Die Wahl des Themas, mit dem eine Person beginnen möchte, kann dabei von der Person selbst oder von ihrem Lerntandem getroffen werden. Die Lernenden können auch den Beginn und den Zeitraum ihres Lernprozesses selbst bestimmen. Zur Selbstkontrolle und zur weiteren Entwicklung ihrer Kompetenzen können die Lernenden das Szenario wiederholt durchlaufen und ihre Erfahrungen kontinuierlich reflektieren (Goersch, 2023).

In Anlehnung an die beschriebene Methode zur Kompetenzentwicklung in einem E-Learning-Setting kann nach Goersch (2023) auch ein spezifisches Präsenztraining zur Gefahrenbewältigung in einer ähnlichen Weise gestaltet werden. Der Hauptunterschied liegt im realistischeren Ausgangspunkt des Präsenztrainings und der Möglichkeit, räumliche und technische Ressourcen zu nutzen, um zusätzliche Sinne der Lernenden anzusprechen. Während der Vorbereitungsphase sollten alle relevanten Informationsquellen für die Teilnehmenden zugänglich gemacht werden, um sie nach dem Einstieg in das Szenario nutzen zu können (Goersch, 2023). Die Auswahl eines geeigneten Learning-Management-Systems, in dem die Lernenden ihre persönliche Lernumgebung gestalten können, wird von Goersch (2023) ebenfalls empfohlen. Dies schließt die Entscheidung darüber ein, welche E-Learning-Instrumente verwendet werden sollen. Es ist nach Goersch (2023) auch notwendig, einen zeitlichen Rahmen festzulegen, einschließlich Zeitpunkten für den Kick-off, regelmäßige Webinare und Präsenztrainings.

#### *6.3.8 Ausbildungskonzept zum Pandemienotfallhelfer (PNH)*

Das Curriculum für die Ausbildung des Pandemienotfallhelfers (PNH) wurde vor dem Hintergrund weltweiter Erfahrungen mit den Auswirkungen der Coronapandemie auf das Gesundheitssystem und die öffentliche nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr initiiert. Diese Erfahrungen haben zu verstärkten Bemühungen geführt, praxistaugliche Lösungsansätze zu finden und die Resilienz der kritischen Infrastruktur im Gesundheitssystem in Deutschland gezielt zu erhöhen. Die gezielte Einbindung von Spontanhelfern aus der Bevölkerung wird als „[...] ein Schlüssel zur Verbesserung der personellen Durchhaltefähigkeit [...]“ (Zimmer & Reuter, 2022, S. 93) in diesem Kontext betrachtet. „Diese sogenannten Spontanhelfer, auch „physical volunteers“ genannt, leisten freiwillig und ohne vorherige Bindung an die Strukturen der öffentlichen Gefahrenabwehr Unterstützung“ (Zimmer & Reuter, 2022, S. 94).

Der Ausbildungsverlauf beginnt mit der Wertschätzung gegenüber engagierten Bürgern, die sich spontan für Hilfeleistungen zur Verfügung stellen. Dabei werden sowohl Aufgaben mit als auch ohne Vorkenntnisse beleuchtet, begleitet von Beispielen möglicher Einsatzszenarien. Auch die Helferrechte und -pflichten gemäß den jeweiligen Landeskatastrophenschutzgesetzen sowie die Versicherung der

Helfer bei Arbeits- und Wegeunfällen werden eingehend behandelt (vgl. Zimmer & Reuter, 2022). Nach dieser rechtlichen Grundlage erfolgt eine Einführung in die Rolle und Verantwortlichkeiten der angehenden Pandemienotfallhelfer, einschließlich des Unterstellungsverhältnisses sowie eine ausführliche Betrachtung der biologischen Eigenschaften von SARS-CoV-2 und der Erkrankung COVID-19. Hier werden Symptome, mögliche Krankheitsverläufe und Komplikationen erläutert, und Strategien zur Bekämpfung von COVID-19 sowie Isolationsmaßnahmen werden besprochen (vgl. Zimmer & Reuter, 2022).

Die Ausbildung beinhaltet auch Abschnitte zur Sicherstellung allgemeiner Verhaltensregeln im Gesundheitsdienst, einschließlich eines Hautschutzplans und Pflegeprodukten in verschiedenen Einsatzphasen. Die Bedeutung persönlicher Schutzausrüstung (PSA) wird hervorgehoben, und die Teilnehmenden erhalten eine Übersicht über Schutzkittel, Untersuchungshandschuhe und Schutzmasken. Da Pandemienotfallhelfer häufig in kontaminierten Bereichen arbeiten, wird im Curriculum auf die Unterscheidung zwischen sauberen und kontaminierten Bereichen sowie auf die entsprechenden Hygienevorschriften eingegangen (vgl. Zimmer & Reuter, 2022). Ein wesentlicher Teil der Ausbildung befasst sich zudem mit der Vitalwertüberwachung, einschließlich dem Bewusstsein, der Atmung, dem Puls, dem Blutdruck, der Temperatur und der Sauerstoffsättigung. Die Teilnehmenden lernen, kritische Vitalwerte zu erkennen und wann sie einen medizinischen Vorgesetzten benachrichtigen müssen. Die Ausbildung deckt auch den Umgang mit Infusionen ab, ohne jedoch Injektionen vorzunehmen, um die Sicherheit der Patienten zu gewährleisten (vgl. Zimmer & Reuter, 2022). Ein weiterer Aspekt des Curriculums ist die Schulung in Hebe- und Tragetechniken, einschließlich Übungen zur Unterstützung von Patienten beim Gehen. Die Kommunikation und Unterstützung in der Patientenversorgung werden ebenfalls unterrichtet, wobei besonderes Augenmerk auf Hygiene, Probleme bei der Nahrungsaufnahme und den respektvollen Umgang mit Patienten gelegt wird. Der letzte Bestandteil des Lehrplans ist die psychologische Prävention von Stress in Pandemiesituationen. Hier die Teilnehmenden lernen, wie sie mit stressigen Situationen umgehen können, und erhalten Informationen über Ansprechpartner für psychosoziale Einsatzbetreuung (vgl. Zimmer & Reuter, 2022).

### 6.3.9 Fazit

Tabelle 2: Überblick über die identifizierten Ausbildungskonzepte

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele und Qualifikation</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>
Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen im Katastrophenschutz (DRK 2017)	Nicht-betroffene Bürgerinnen und Bürger im Bevölkerungsschutz	Grundlagen des Bevölkerungsschutzes, rechtliche Aspekte, Zusammenarbeit mit Einsatzkräften, Erste Hilfe, Teamarbeit, Kommunikation, Verhalten bei Katastrophen, Suchen, Retten und Transportieren	Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten für den Einsatz in Notsituationen, Unterstützung der örtlichen Einsatzkräfte, effektive Kommunikation	Unmittelbare Ereignisbereitschaft, kurzfristige und längere Einsätze, geplante und ungeplante Ereignisse	Vor-Ort-Training, digitale Lernplattformen, Präsentationen	Modular, angepasst an Bedürfnisse und Szenarien, Crash-Ausbildung, vertiefte Ausbildung, Fortbildungen, Auffrischungskurse, praktische Übungen, Simulationen, Präsentationen, Vorträge
Ausbildungskonzept zum	Freiwillige Helfer, Spontanhelfer	biologische Eigenschaften des SARS-CoV-2-Virus	Praxisnahe Fertigkeiten in den Einsatzbereichen	Notfallsituationen im	Präsenzunterricht,	Lehrplan mit 16 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele und Qualifikation</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>
Pandemie-notfallhelfer (Zimmer & Reuter, 2022)		Verhaltensregeln im Gesundheitsdienst, Persönliche Schutzausrüstung (PSA), Arbeiten im kontaminierten Bereich, Vitalwertüberwachung, Umgang mit Infusionen, Patientenversorgung und psychologische Prävention	Patiententransport, Patientenversorgung, Logistik und Dokumentation (Zimmer & Reuter, 2022, S. 94). Die Ausbildung sieht vor, dass medizinisch nicht vorgebildete Spontanhelfer subsidiär für organisierte Kräfte agieren und nicht vollständig selbstständig arbeiten sollen (vgl.	Gesundheitswesen, insbesondere Pandemien	praktische Übungen	„Eckpunkte zur Ausgestaltung des Unterrichts: – Hoher Praxisbezug der Lerninhalte – Hintergrundwissen vermitteln, wenn es absolut notwendig für die sichere Durchführung einer Maßnahme ist – Praktische Fähigkeiten in Kleinstgruppen (max. drei Personen) unterrichten

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele und Qualifikation</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>
			Zimmer & Reuter, 2022, S. 95).			<ul style="list-style-type: none"> <li>– Häufige Wiederholung manueller Prozeduren</li> <li>– Beurteilung der Einsatzeignung der Spontanhelfer während der Ausbildung“ (Zimmer &amp; Reuter, 2022, S.94).</li> </ul>
Lernarrangement zur persönlichen Notfall- und Katastrophenvorsorge	Allgemeine Öffentlichkeit	39 Handlungskomplexe, überwiegend vorbeugende und vorsorgende Maßnahmen	Entwicklung wesentlicher Handlungskompetenzen im Bereich der persönlichen Notfallvorsorge	Brände, Stromausfälle, Hitze- wellen, Unwetter, Hochwasser, CBRN10, Pandemien	E-Learning, Blended-Learning, Präsenzveranstaltung	Individuelle Anpassung, aktive Diskussion im Netzwerk, Einbindung von Lernpartnern und Coaches

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele und Qualifikation</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>
(Goersch, 2023)						
Curriculum zum Thema „Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit“ SC SAFETY+ SECURITY CONCEPT Holger Sincl	Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen, Dienste (z. B. Betreuungs- oder Pflegedienste)	Rechtsgrundlagen, Selbstschutz, Selbsthilfe, Umsetzung des Freiwilligen-vor-Ort-Systems (FvOS), Gefährdungsbeurteilung, Notfallhilfe, Krisenmanagement, kommunale und staatliche Verantwortlichkeiten	Sensibilisierung für Klimawandel und Klimaanpassung, Basiswissen über Selbsthilfe und Selbstschutz, sicheres und angstfreies Verhalten bei außergewöhnlichen klimabedingten Ereignissen, Verantwortlichkeiten auf individueller und organisatorischer Ebene erkennen,	Vorhersehbare oder unvorhersehbare außergewöhnliche klimabedingte Ereignisse oder Lagen (z. B. Krankheit, Unfälle, Unwetter, Infrastrukturstörungen, Brände, polizeiliche Lagen, Großveranstaltungen, Naturereignisse, CBRN-Ereignisse)	Kommunale Gemeinschaften, Schulung, Arbeitsfolien, Checklisten	Einmalige Veranstaltung, 60 min Workshops, Lehrgespräche, praktische Übungen, Plenumsdiskussionen, Lehrgespräche

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele und Qualifikation</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>
(Sincl, 2022)			Unterstützung der organisierten Hilfe			
Rahmenkonzept Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzinhalten (Mitschke et al., 2019)	Bevölkerung (differenzierte Zielgruppenauswahl)	Erste-Hilfe-Maßnahmen, Selbstschutz, Notfallvorsorgeplanung, Kommunikation in Krisensituationen	Grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, um sich und andere in Notsituationen besser zu schützen und zu unterstützen	Menschen, die sich aktiv auf mögliche Notsituationen vorbereiten und Verantwortung für ihre Sicherheit übernehmen möchten	Online- und Präsenzveranstaltungen, Lehrmaterialien	Modularer Aufbau, Vorträge, praktische Übungen, Impulstechniken, Fallbeispiele, Rollenspiele und strukturierte Gruppenarbeiten
Konzept zur Sensibilisierung mit dem	Pflegende Angehörige, hilfsbedürftige Menschen,	Sensibilisierung und Informationsvermittlung zur Notfall- und Krisenvorsorge	Sensibilisierung für Notfallvorsorge, Förderung von	Pflegesituationen, Alltag von pflege- und hilfsbedürftigen	Schulungen für pflegende Angehörige,	Veranstaltungen im Rahmen von Schulungen, Seniorentreffs, Begegnungsstätten,

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele und Qualifikation</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>
Sicherheits-Bingo „Gut vorbereitet in Krisen und Katastrophen“ (DRK, o.D., DRK, 2018b)	ehrenamtliche und hauptamtliche Akteure aus den Bereichen Pflege/Soziales und Katastrophenschutz		Selbsthilfefähigkeit und Nachbarschaftshilfe	Menschen, Krisensituationen	Seniorentreffs, Begegnungsstätten, Einsatz des Sicherheits-Bingos als zentrales Element	Sicherheits-Bingo-Spiel, Diskussionen, Feedbackrunden, Zeitrahmen 90 Minuten
Onlinekurs kommunale Krisenvorsorge	Kommunalpolitiker, Bürgermeister, Mitarbeiter von Stadtverwaltungen, Personen mit Interesse an	Krisenvorsorge im Kontext von kommunalen Strukturen, technische und organisatorische Aspekte, politische Teilhabe, nachhaltige	Befähigung zur Vorbereitung von Gemeinden und Kommunen auf Krisenszenarien, angemessene Reaktion auf Krisensituationen, aktive	Kommunale Strukturen, politische Verantwortliche, Interessierte an Krisenvorsorge	Onlineplattform, multimediale Module, Expertenpräsentationen, theoretisches Wissen,	Zeitrahmen von einem Jahr mit geschätzter Bearbeitungsdauer von 360 Minuten, Verschiedene Module, theoretisches Wissen, praktische

<b>Bildungsangebot</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Inhalte und Themen</b>	<b>Lernziele und Qualifikation</b>	<b>Lebens- und Verwendungssituation</b>	<b>Lernort und Medien</b>	<b>Organisationsform und Methoden</b>
	der Entwicklung von Expertise im Bereich der Krisenvorsorge	Maßnahmen zur Stärkung der Krisenvorsorge	Teilhabe am politischen Prozess		praktische Fertigkeiten	Fertigkeiten, interaktive Elemente, aktive Teilhabe

Die vorliegende Tabelle bietet einen Überblick über die identifizierten Ausbildungskonzepte für die Bevölkerung im Bereich des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe.

Im Rahmen einer Literatur- und Dokumentenanalyse wurden acht Ausbildungskonzepte für die Bevölkerung sorgfältig analysiert, um ihre didaktischen Merkmale übergreifend darzustellen. Hierbei wurden verschiedene Aspekte, darunter Themenbereiche, Verwendungskontexte und Lernziele, die in diesen Ausbildungskonzepten zu finden sind, näher untersucht. Nachfolgend werden die analysierten Ausbildungskonzepte anhand der Dimensionen nach Schlutz (2006) miteinander verglichen.

### **Lebens- und Verwendungssituation**

Bei der Betrachtung der Lebens- und Verwendungssituationen der Ausbildungskonzepte lassen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede identifizieren. Eine grundlegende Gemeinsamkeit besteht darin, dass alle Ausbildungskonzepte darauf abzielen, die Selbsthilfefähigkeit und Vorbereitung der Teilnehmenden auf Krisensituationen zu stärken, wobei die Förderung von Eigenverantwortung und Handlungsfähigkeit in außergewöhnlichen Situationen im Mittelpunkt steht.

Eine weitere Gemeinsamkeit hinsichtlich der Lebens- und Verwendungssituation der Ausbildungskonzepte ist zudem die Vielfalt der potenziellen Krisen und Not-situationen, auf die die Zielgruppen vorbereitet werden sollen. So adressiert das Lernarrangement von Goersch (2023) Brände, Stromausfälle, Hitzewellen, Unwetter, Hochwasser, CBRN10, Pandemien, wobei betont wird, dass „[d]iese Liste nicht abschließend [ist], [sondern] nur diejenigen Gefahren angeführt [wurden], die eine für Mitteleuropa ausreichende Eintrittswahrscheinlichkeit besitzen“ (Goersch, 2023, S. 4). Die Schulungen und Workshops, die auf dem Curriculum „Selbstschutz/Selbsthilfe im Rahmen des Freiwilligen vor Ort Systems (FvOS) zur Versorgung vulnerabler Personen“ (Sincl, 2022) basieren, sollen auf „[...] vorhersehbare oder unvorhersehbare außergewöhnliche klimabedingte Ereignisse oder Lagen (z. B. Krankheit, Unfälle, Unwetter, Infrastrukturstörungen, Brände, polizeiliche Lagen, Großveranstaltungen, Naturereignisse, CBRN-Ereignisse) [...]“ (Sincl, 2022, S. 16) vorbereiten. Im Rahmenkonzept der Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten werden verschiedene Situationen und Szenarien berücksichtigt, die eine besondere Gefährdung für die Bevölkerung darstellen können und zu massiven Störungen des öffentlichen Lebens und Verlust von

Versorgungsstrukturen führen (vgl. Mitschke et al., 2019, S. 15). So wird im Rahmenkonzept auf verschiedene Ursachen, Risiken und daraus resultierende Situationen in den Bereichen „Natur, Gewalt, Wirtschaftssysteme, Bevölkerungsbe-  
wegungen, KRITIS, akzidentelle Ereignisse, Pandemien und den Zivilschutzfall“ (Mitschke et al., 2019, S. 14 f.) eingegangen.

Unterschiede zeigen sich jedoch in den spezifischen Schwerpunkten und Kontexten der Lebens- und Verwendungssituationen. Beispielsweise liegt der Fokus des Curriculums von Sincl (2022) auf der Sensibilisierung für den Klimawandel und außergewöhnliche klimabedingte Ereignisse. Hier wird neben individueller Vorsorge auch die Unterstützung der organisierten Hilfe betont. Der Onlinekurs „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ (Fischer, 2023) richtet seinen Fokus auf Krisenvorsorge im Kontext von kommunalen Strukturen, technischen und organisatorischen Aspekten, politischer Teilhabe sowie nachhaltigen Maßnahmen. Dies verdeutlicht eine stärkere Betonung der politischen Dimension und der aktiven Teilhabe an der Entwicklung von Expertise im Bereich der Krisenvorsorge. Das „Konzept zur Sensibilisierung mit dem Sicherheits-Bingo“ (DRK, o.D.) richtet sich hingegen an pflegende Angehörige, hilfsbedürftige Menschen sowie Akteure aus den Bereichen Pflege und Soziales sowie dem Katastrophenschutz. Die Lebenssituation umfasst Pflegesituationen und den Alltag von pflege- und hilfsbedürftigen Menschen in Krisensituationen (vgl. DRK, 2018b; DRK, o.D.).

Im Ausbildungskonzept für ungebundene Helfer steht die Lebenssituation nicht-betroffener Bürgerinnen und Bürger im Vordergrund, die im Bevölkerungsschutz aktiv werden möchten. Die Ausbildung konzentriert sich darauf, die Teilnehmenden auf kurzfristige und längere Einsätze sowie geplante und ungeplante Ereignisse vorzubereiten. Auch das Ausbildungskonzept zum Pandemienotfallhelfer richtet sich an Spontanhelfer, hebt sich jedoch durch den spezifischen Fokus auf Pandemien hervor. Hier steht die Vermittlung von Fähigkeiten und Kenntnissen für sicheres Handeln im Gesundheitswesen in solchen Notfallsituationen im Vordergrund.

## Zielgruppe

Da sich die Recherche der vorliegenden Arbeit auf Bildungsangebote für die Bevölkerung konzentrierte, bildet diese folglich auch die Zielgruppe der identifizierten Ausbildungen, wobei sich hinsichtlich der Fokussierung und Differenzierung der Zielgruppe Unterschiede zwischen den Konzepten finden lassen. So wird in einigen Ausbildungen ein Schwerpunkt auf spezielle Teilgruppen der Bevölkerung gelegt. Beispielsweise richtet sich das „Konzept zur Sensibilisierung mit dem Sicherheits-Bingo“ (DRK, o.D.) an pflegende Angehörige, hilfsbedürftige Menschen sowie ehrenamtliche und hauptamtliche Akteure aus dem sozialen und pflegerischen Bereich und dem Katastrophenschutz. Auch der Onlinekurs „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ (Fischer, 2023) legt einen Schwerpunkt hinsichtlich der Zielgruppe und spricht Kommunalpolitiker, Bürgermeister, Mitarbeiter von Stadtverwaltungen und Personen mit Interesse an der Entwicklung von Expertise im Bereich der kommunalen Krisenvorsorge an. Die Zielgruppe besteht aus Menschen, die politisch aktiv sind oder ein Interesse an der Vorbereitung von Gemeinden auf Krisenszenarien haben.

In Anbetracht beschränkter Ressourcen, sowohl finanzieller als auch personeller Art, erfolgte für die Implementierung des Rahmenkonzepts „Ausbildung in Erster Hilfe und Selbstschutz in außergewöhnlichen Notlagen“ (EHS) eine strategische Priorisierung von Zielgruppen. Dieser Ansatz ist darauf ausgerichtet, die begrenzten Mittel effizient zu nutzen und eine gezielte Wirkung in Bezug auf die Resilienz und Handlungsfähigkeit der Bevölkerung in außergewöhnlichen Situationen zu erzielen (Mitschke et al., 2019, S. 26).

Die wissenschaftliche Auswahl der Zielgruppen reflektiert eine fundierte Abwägung ihrer Relevanz und ihres Potenzials als Multiplikatoren für das Schulungskonzept. Beginnend mit Kindern in Bildungseinrichtungen wie Kindertagesstätten und Grundschulen werden gezielte Schulungsmaßnahmen eingeleitet, um grundlegende Kenntnisse im Bereich Erster Hilfe und Selbstschutz zu vermitteln. Bei der Ansprache von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in Schulen, Sportvereinen und Freiwilligendiensten aktiv sind liegt der Fokus auf der Stärkung des Bewusstseins und der Handlungskompetenzen dieser Gruppen in

außergewöhnlichen Notlagen. Die gezielte Schulung erstreckt sich weiterhin auf Familien, insbesondere junge Familien, die in Kitas, Familienzentren und Schulen angesprochen werden. Diese Gruppe wird aufgrund ihrer Verantwortung für andere Menschen intensiv geschult, um eine Schlüsselrolle in der Selbst- und Fremdhilfe zu übernehmen. Eine weitere zentrale Zielgruppe sind Pflegende und Betreuende, die unterschiedliche Altersgruppen umfassen und in verschiedenen Einrichtungen wie Pflegediensten, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Krankenhäusern tätig sind. Das Konzept zielt darauf ab, ihre berufliche Verantwortung zu betonen und ihre Kompetenzen in außergewöhnlichen Notlagen zu erweitern. Die ältere Bevölkerung, insbesondere in Senioreneinrichtungen und -vereinen, wird als bedeutsame Zielgruppe betrachtet, wobei die potenzielle Multiplikatorwirkung in Familien berücksichtigt wird. Schließlich werden Unternehmen und deren Akteure, darunter Unternehmer, Führungskräfte und Mitarbeiter verschiedener Altersgruppen, als essenzielle Zielgruppe identifiziert. Das Konzept erkennt in dieser Gruppe nicht nur potenzielle Multiplikatoren für Schulungen anderer Zielgruppen, sondern auch direkte Adressaten der Ausbildung (vgl. Mitschke et al., 2019, S. 26).

### **Lernziele und Qualifikationen**

Eine zentrale Gemeinsamkeit der Bildungsangebote liegt in dem übergeordneten Lernziel, die Teilnehmenden auf Krisensituationen vorzubereiten. Dennoch zeigen sich Unterschiede in den Schwerpunkten und Ausrichtungen der Lernziele. So liegen die Lernziele des Onlinekurses „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ (Fischer, 2023) in der Befähigung zur Vorbereitung von Gemeinden auf Krisenszenarien und die aktive Teilhabe am politischen Prozess, während sich die Lernziele des Ausbildungskonzepts für ungebundene Helfer auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten für den Einsatz in Notsituationen konzentrieren. Hierbei liegt ein Schwerpunkt auf der Unterstützung örtlicher Einsatzkräfte und der effektiven Kommunikation. Dieses Ausbildungskonzept zielt darauf ab, den ungebundenen Helfern das notwendige Wissen und Verständnis für den Bevölkerungsschutz in Deutschland zu vermitteln und sie auf ihre potenzielle Rolle in akuten Schadenslagen vorzubereiten (DRK, 2017). In diesem Zusammenhang wird mit der Ausbildung darauf

abgezielt, praktische Fähigkeiten und Techniken zu vermitteln, die notwendig sind, um in Notsituationen zu handeln, sich selbst und andere zu retten und Verletzte sicher zu transportieren. Es ist wichtig anzumerken, dass die beschriebenen Pilot-Bausteine zur Einweisung von ungebundenen HelferInnen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aus dem Forschungsprojekt ENSURE basieren (DRK, 2017).

Das Curriculum von Sincl (2022) setzt Lernziele, die auf die Sensibilisierung für Klimawandel und Klimaanpassung abzielen. Die Basiskenntnisse über Selbsthilfe und Selbstschutz sowie sicheres Verhalten bei außergewöhnlichen klimabedingten Ereignissen stehen im Fokus. Hingegen wurde das Curriculum zum Pandemienotfallhelfer entwickelt, um qualifizierte Vorbereitung und Schulung für Freiwillige und spontane Helfer in Pandemie-Notfällen zu bieten und legt einen starken Fokus auf die Entwicklung der notwendigen Kompetenzen, um in kritischen Situationen sicher und effektiv handeln zu können (Zimmer & Reuter, 2022). So zeichnet sich das Ausbildungskonzept zum Pandemienotfallhelfer durch klare Lernziele und Qualifikationen aus, die auf praxisnahe Fertigkeiten in den Einsatzbereichen Patiententransport, Patientenversorgung, Logistik und Dokumentation abzielen (Zimmer & Reuter, 2022, S. 94). Die Lernziele fokussieren sich dabei bewusst auf praxisrelevante Fertigkeiten, während differenzierte Kompetenzebenen vermieden werden. Durch die Ausbildung ist vorgesehen, dass medizinisch nicht vorgebildete Spontanhelfer subsidiär für organisierte Kräfte agieren und nicht vollständig selbstständig arbeiten sollen (vgl. Zimmer & Reuter, 2022, S. 95).

Das Ziel der Sensibilisierungs- und Informationsveranstaltungen im Rahmen des Konzepts zur Sensibilisierung mit dem Sicherheits-Bingo „Gut vorbereitet in Krisen und Katastrophen“ ist es, pflegende Angehörige und vulnerable Bevölkerungsgruppen für die Notfallvorsorge in Krisensituationen zu sensibilisieren und ihre Fähigkeiten zur Selbstvorsorge und Nachbarschaftshilfe zu stärken (DRK, o.D.; DRK, 2018b). Die Veranstaltung soll es den Teilnehmenden ermöglichen, fundierte Kenntnisse zur Notfallvorsorge zu erwerben und sich aktiv an der Sicherstellung ihrer eigenen und anderer Sicherheit zu beteiligen. In diesem Vorgehen wird zudem die Möglichkeit gesehen, das Bewusstsein für die spezifischen Anforderungen pflegebedürftiger Personen zu schärfen und eine engere

Zusammenarbeit zwischen Akteuren im Pflegebereich und im Bevölkerungsschutz zu unterstützen. Durch diese Sensibilisierung und Vernetzung soll die Resilienz von Pflege- und Hilfsbedürftigen in Privathaushalten gesteigert werden (DRK, o.D.; DRK, 2018b).

Insgesamt offenbaren diese Vergleiche, dass die Bildungsangebote sich durch vielfältige Lernziele auszeichnen, die auf jeweiligen Kontext abgestimmt sind. Von der Stärkung individueller Handlungskompetenzen bis hin zur Förderung sozialer Verantwortung reflektieren diese Lernziele die Vielschichtigkeit der Krisenvorsorge und -bewältigung.

### **Inhalte und Themen**

In Bezug auf die Inhalte und Themen der identifizierten Ausbildungskonzepte zeigt sich, dass jede Ausbildung spezifische Inhalte hat, die auf die Lernziele und den Kontext des jeweiligen Ausbildungskonzepts abgestimmt sind. Zum Beispiel beinhaltet das Ausbildungskonzept für Pandemienotfallhelfer eine intensive Auseinandersetzung mit biologischen Eigenschaften von SARS-CoV-2, während das Sicherheits-Bingo die Sensibilisierung für Notfall- und Krisenvorsorge betont, wobei die Themen hier von grundlegenden Aspekten wie dem Vorhalten von Bargeld und der Bedeutung von Rauchmeldern bis hin zu komplexeren Überlegungen, wie der Erstellung von Medikamentenplänen und der Einrichtung eines persönlichen Unterstützungsnetzwerks (DRK, o.D.). Der Kurs „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ (Fischer, 2023) deckt hingegen verschiedene Aspekte der kommunalen Krisenvorsorge ab, wobei unterschiedliche Herausforderungen und Szenarien behandelt werden. Dazu gehören Themen wie Notfallmanagement, effektive Zusammenarbeit von Sicherheits- und Rettungskräften, Hochwasserschutz, Schutz vor extremen Wetterbedingungen wie Stürmen und Hitze sowie Maßnahmen zur Waldbrandprävention (vgl. Fischer, 2023).

Inhaltlich weisen die Ausbildungskonzepte jedoch auch Gemeinsamkeiten in der Grundausrichtung auf. Durch die Analyse inhaltlicher Themenfelder konnten wiederkehrende Inhalte identifiziert werden, die in den Ausbildungskonzepten unterschiedlicher Anbieter vorkommen. So beinhalten das Lernarrangement von Gorsch (2023), das Rahmenkonzept des Ausbildungsprogramms „Erste Hilfe mit

Selbstschutzzinhalten“ (Mitschke et al., 2019) sowie das Curriculum von Sincl (2022) Themen der persönlichen Notfallvorsorge wie die Vorratshaltung von Lebensmitteln und Wasser, die Zusammenstellung einer Hausapotheke, die Vorbereitung auf einen Stromausfall, die Aufbewahrung wichtiger Dokumente sowie die Aufrechterhaltung der Informationsfähigkeit in außergewöhnlichen Notlagen. Da das E-Learning-Modul „Sicherheit, Vorsorge und Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“ (JUH, o.D.) auf den Inhalten des Ausbildungsprogramms „Erste Hilfe mit Selbstschutzzinhalten“ aufbaut betreffen die vermittelten Inhalte auch hier hauptsächlich die Vorsorge, den Umgang mit außerordentlichen Notlagen, Maßnahmen zum Selbstschutz und die Erste Hilfe.

Das Ausbildungskonzept für den Einsatz von ungebundenen Helfern umfasst Inhalte wie Grundlagen des Bevölkerungsschutzes, rechtliche Aspekte, die Zusammenarbeit mit Einsatzkräften, Grundlagen der Ersten Hilfe, Teamarbeit und Kommunikation sowie das Suchen, Retten und Transportieren von Verletzten (DRK, 2017) und auch das Ausbildungskonzept für Pandemienotfallhelfer enthält rechtliche Aspekte und das Heben und Tragen von Patienten. Zudem deckt das Ausbildungskonzept für Pandemienotfallhelfer ebenfalls spezifische Inhalte für den Einsatz wie biologische Eigenschaften des SARS-CoV-2-Virus Verhaltensregeln im Gesundheitsdienst, Persönliche Schutzausrüstung (PSA), Arbeiten im kontaminierten Bereich, Vitalwerteerhebung, Umgang mit Infusionen, Patientenversorgung und psychologische Prävention ab (vgl. Zimmer & Reuter, 2022). So liegt bei beiden Ausbildungskonzepten ein besonderes Augenmerk auf praxisnahen Inhalten, wobei praktische Fertigkeiten in Kleinstgruppen geübt werden.

### **Organisationsform und Methoden**

Die Organisationsform der Workshops zu dem Thema Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit, die im Rahmen des Curriculums von Sincl (2022) beschrieben werden, ist geprägt von einer flexiblen Anpassung an die Bedürfnisse der Lernenden. So ist pro Modellkreis oder Modellort eine einmalige Veranstaltung vorgesehen, die „[...] bei Bedarf oder nach Wunsch der Teilnehmer aus den Modellkreisen bzw. Modellorten können weitere Veranstaltungen durchgeführt werden“ (Sincl, 2022, S. 5). Der zeitliche Rahmen pro Veranstaltung beträgt circa 60 Minuten „[...] und richtet sich nach den zeitlichen Möglichkeiten der Teilnehmer wobei

maximal 90 Minuten für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung vor Ort vorgesehen sind“ (Sincl, 2022, S. 5). Auch bei der Durchführung der Veranstaltungen wird Wert auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden gelegt. So werden „[a]us den [...] Arbeitsfolien (Af) [...] nur die Folien Verwendung finden, die den zeitlichen und inhaltlichen Wünschen der örtlichen Teilnehmer je nach den unterschiedlichen körperlichen, geistigen und sprachlichen Möglichkeiten entsprechen. Dadurch wird ein Höchstmaß der Akzeptanz zum Thema sowie lernzielbezogene nachhaltige Umsetzung angestrebt“ (Sincl, 2022, S. 5). Des Weiteren umfassen die Workshops zum Thema „Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit“ (Sincl, 2022) Lehrgespräche, Arbeitsfolien, Checklisten und praktischen Übungen und zeugen von einem praxisorientierten Ansatz.

Im Lernarrangement von Goersch (2023) umfassen die Methoden die aktive Diskussion und Reflexion im Netzwerk sowie die Einbindung von Lerncoaches. Für Handlungskomplexe, die der Krisenvorsorge zugeordnet werden können, wird von Goersch (2023) das E-Learning als Veranstaltungsformat vorgeschlagen, während für Handlungskomplexe, die schnelle Reaktionen erfordern Blended Learning als geeignet angesehen wird.

Die Schulungen im Rahmen des Konzepts „Gut vorbereitet in Krisen und Katastrophen“ (DRK, o.D.) für pflegende Angehörige, Seniorentreffs und Begegnungsstätten setzen auf eine sozial orientierte Lernumgebung. Das Konzept des Sicherheitsbingos strebt an, die Teilnehmenden auf spielerische und interaktive Weise für das Thema Notfall- und Krisenvorsorge zu sensibilisieren und ihnen konkrete Handlungsempfehlungen zu bieten. Die wissenschaftliche Grundlage dieses Konzepts basiert auf bewährten Methoden und praktischen Erfahrungen, die während der Durchführung ähnlicher Veranstaltungen im Rahmen des Forschungsprojekts „Kontexte von Pflege- und Hilfsbedürftigen stärken“ (kurz: KO-PHIS) gewonnen wurden (DRK, 2018a; DRK, 2018b).

Die methodische Planung der Module im Rahmenkonzept der ESHS-Ausbildung basiert auf einem kompetenz- und handlungsorientierten pädagogischen Ansatz. Dieser Ansatz zielt darauf ab, Handlungskompetenz zu fördern, das heißt es werden Wissen und Fertigkeiten vermittelt, die in einer konkreten Situation situationsgerecht angewendet werden sollen (vgl. Liefänder & Sick, 2018). In

Anbetracht dieses Ansatzes ergeben sich einige methodische Konsequenzen auf die im Folgenden kurz eingegangen wird. Ein zentrales Element dieses Ansatzes ist die Teilnehmeraktivierung, bei der sich die Teilnehmenden aktiv mit Problemstellungen, Lösungen und Inhalten auseinandersetzen, anstatt diese lediglich von der Lehrkraft zu empfangen. Dies trägt dazu bei, die Handlungsbereitschaft der Teilnehmenden zu stärken und ihr subjektives Gefühl der Praxissicherheit zu erhöhen. So werden in dieser Ausbildung praktische Übungen, Fall- und Rollenspiele als Methoden eingesetzt, um sicherzustellen, dass die Teilnehmenden sich mit den Lerninhalten identifizieren und diese in ihrer eigenen Erlebenswelt anwenden können. Darüber hinaus werden neben der Förderung der Handlungskompetenz auch soziale Kompetenzen wie Hilfsbereitschaft und Teamfähigkeit berücksichtigt. Dies geschieht durch die Einbindung von motivierenden Elementen und die Schaffung von Lernumgebungen, in denen der Erfolg bei der Aufgabenbewältigung von einer kooperativen Teamleistung abhängt. Deshalb werden in den Schulungen unterschiedliche Sozialformen verwendet, darunter Einzelarbeit, Partnerarbeit, (Klein-)Gruppenarbeit und Arbeit im Plenum. Bei der Auswahl der Methoden und Sozialformen steht die Zielgruppenorientierung im Vordergrund, um den Bedürfnissen der Teilnehmenden gerecht zu werden. Zudem wird auf Situationsorientierung geachtet, wobei die zeitlichen, organisatorischen und räumlichen Gegebenheiten der Ausbildung berücksichtigt werden (vgl. Mitschke et al, 2019).

Das E-Learning-Modul „Sicherheit, Vorsorge und Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“ enthält verschiedene Medien dazu gehören neben Erklärvideos auch interaktive Checklisten zur Vorbereitung auf außerordentliche Notlagen, eigenständige Handlungsanweisungen im Fall von Bränden sowie die Identifikation der wichtigsten Sirensignale (JUH, o.D.).

Die Organisationsform des Kurses „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ (Fischer, 2023) ist als virtuelles Seminar über 15 Kapitel konzipiert und enthält einen Wissenstest nach jedem abgeschlossenen Modul, Expertenpräsentationen und eine direkte Feedbackmöglichkeit in Form eines Chats. Die geschätzte Bearbeitungsdauer für den Onlinekurs beträgt insgesamt 360 Minuten.

Das „Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen“ (DRK, 2017) ist ein strukturiertes Bildungsprogramm, das entwickelt wurde, um Personen ohne vorherige Mitgliedschaft in einer Katastrophenschutzorganisation auf den Einsatz in Notsituationen vorzubereiten. Das Konzept hat zum Ziel, diese Helfer angemessen zu qualifizieren, um in Akutsituationen Hilfe zu leisten, die örtlichen Einsatzkräfte zu unterstützen und eine effektive Kommunikation mit den professionellen Einsatzstrukturen zu gewährleisten (DRK, 2017). Das Ausbildungskonzept besteht aus verschiedenen Modulen, die je nach Bedarf und Einsatzszenario flexibel kombiniert werden können. Die Ausbildungsdauer variiert, abhängig von den individuellen Voraussetzungen und den Anforderungen des geplanten Einsatzes. So ist das erste Modul als Kurzeinweisung für Einsätze konzipiert, bei denen ungebundene HelferInnen sehr kurzfristig aktiv werden. Aus diesem Grund ist die Dauer dieses Moduls auf eine halbe Stunde begrenzt und es werden die grundlegenden Sicherheitsmaßnahmen, die Grundsätze des Roten Kreuzes und spezifische Anweisungen für den geplanten Einsatz vermittelt. Das zweite Modul fungiert als ‚Crash-Ausbildung‘ (DRK, 2017) und richtet sich an HelferInnen, die unmittelbar vor einem länger andauernden Einsatz stehen. Innerhalb von zwei Stunden werden die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten für die geplante Aufgabe in kompakter Form vermittelt. Modul drei, mit einer Dauer von einem halben bis einem ganzen Tag, ist als Grundvoraussetzung vor längeren, langanhaltenden Einsätzen konzipiert. Hier werden umfassende Kenntnisse über den Bevölkerungsschutz, die Einsatzstruktur und die erforderlichen Fähigkeiten vermittelt. Schließlich bildet das vierte Modul eine vertiefte Ausbildung, die im Vorfeld stattfindet und für den Einsatz während längerer, vorab geplanter Einsätze gedacht ist. Diese vertiefte Ausbildung dauert ein bis zwei Tage und kann durch Fortbildungen und Auffrischkurse ergänzt werden. Alle Module beinhalten die Vermittlung der Grundsätze und des Leitsatzes des Roten Kreuzes, die Einweisung in die Einsatztaktik, die Sicherheitshinweise und die spezifischen Aufgaben, die die ungebundenen HelferInnen im geplanten Einsatz übernehmen werden (DRK, 2017). Die angewandten Methoden des Ausbildungskonzepts für ungebundene HelferInnen (DRK, 2017) umfassen Vor-Ort-Training, Simulationen, digitale Lernplattformen, Präsentationen und praktische Übungen.

Auch das Ausbildungskonzept zum Pandemienotfallhelfer setzt auf die Verwendung von Präsenzunterricht und praktischen Übungen. Die Organisationsform des Ausbildungskonzepts zum Pandemienotfallhelfer zeichnet sich durch eine strukturierte und praxisorientierte Gestaltung aus, die auf den Erkenntnissen eines Expertengremiums basiert. Nach einer umfassenden Berücksichtigung verschiedener Aspekte entwickelte „[...] [d]as Expertengremium [...] einen 16 Unterrichtseinheiten à 45 min umfassenden Lehrplan mit konkreten Inhalten und Zielen. Die Ermittlung des Zeitbedarfs ergab sich aus langjährigen Erfahrungen mit der Ausbildung in Sanitätsdienst und KatS [Katastrophenschutz], den bekannten Zeitansätzen bestehender Ausbildungskonzepte im KatS und der gesetzten Notwendigkeit, die Spontanhelfer möglichst rasch in den realen Einsatz bringen zu können“ (Zimmer & Reuter, 2022, S. 95).

Der Vergleich der Organisationsform und Methoden der Ausbildungskonzepte zeigt, dass sich die Ausbildungskonzepte durch vielfältige Methoden auszeichnen, die darauf abzielen, die Lernziele effektiv zu vermitteln. Zudem zeigt sich, dass die Lernorte und die eingesetzten Medien in den Ausbildungskonzepten variieren. So erstrecken sich die Lernorte von Vor-Ort-Trainings, wie im Rahmen des Ausbildungskonzepts für ungebundene HelferInnen (DRK, 2017) bis zu digitalen Lernplattformen.

## **7 Diskussion**

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Konzeption von Bildungsangeboten und Ausbildungskonzepten zur Stärkung der Resilienz der Bevölkerung gegenüber Krisen. Durch eine systematische Literatur- und Dokumentenanalyse wurden bestehende Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte identifiziert und analysiert. In der folgenden Diskussion werden die Ergebnisse dieser Analyse reflektiert und hinsichtlich ihrer Bedeutung und Implikationen diskutiert.

### **7.1 Inhaltliche Diskussion**

Im Rahmen der Recherche nach Anbietern von Bildungsangeboten zur Steigerung der Resilienz der Bevölkerung konnten neben dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) die Hilfsorganisationen im Bereich Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe als zentrale Bildungsanbieter identifiziert werden. Dies liegt daran, dass die Beteiligung der privaten Hilfsorganisationen am Bevölkerungsschutz rechtlich in verschiedenen Gesetzgebungen verankert ist, darunter insbesondere im § 26 des Zivilschutz- und Katastrophenschutzgesetzes (ZSKG), den entsprechenden Gesetzen auf Landesebene sowie teilweise im DRK-Gesetz. Diese Organisationen, zu denen der Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V. (ASB), die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V. (DLRG), das Deutsche Rote Kreuz e.V. (DRK), die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) und der Malteser Hilfsdienst (MHD) gehören, sind auf verschiedenen staatlichen Ebenen in das Gefahrenabwehrsystem integriert. Dies führt zu einem erheblichen Interesse seitens des Bundes, sie in Ausbildungsmaßnahmen zur Stärkung der Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung einzubeziehen. Zudem verfügt der Bund selbst nicht über eigene Einrichtungen zur Durchführung dieser Ausbildungen und ist daher darauf angewiesen, dass externe Organisationen sie übernehmen (vgl. Liefländer & Sick, 2020; Mitschke et al., 2019, S. 7).

Durch die Recherche nach weiteren Organisationen, die Bildungsangebote zur Stärkung der Resilienz der Bevölkerung anbieten konnten, die Sicherheitsinformationszentren, Die Helfer Wiens und die Gesellschaft für Krisenvorsorge identifiziert werden. Diese Einrichtungen sind seit Jahren im österreichischen Raum etabliert und verfolgen wie das Resilienzzentrum Ostalbkreis das Ziel, die Resilienz der Bevölkerung gegenüber schadensbringenden Ereignissen zu stärken.

Die Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeiten der Bevölkerung werden dabei als zentrale Elemente der Resilienz angesehen. Dies steht im Einklang mit dem Konzept der Resilienz im Bevölkerungsschutz, das einen besonderen Fokus auf die Einbindung und Stärkung der betroffenen Bevölkerung und Gemeinden bei der Prävention und Bewältigung von potenziellen Krisensituationen legt (vgl. Fekete, 2011; Hälterlein & Kaufmann, 2022; Kaufmann, 2012). Die Selbsthilfefähigkeit spielt dabei eine wichtige Rolle und umfasst Aspekte wie Krisenvorsorge, Informationszugang und Bürgerbeteiligung (Krings, 2016). So besteht laut den Helfer Wiens

„[d]ie effektivste Methode, um eine Krise zu bewältigen, [...] darin, sich rechtzeitig auf potenzielle Notfälle vorzubereiten. Eine optimale Selbstschutzstrategie erfordert daher eine angemessene Vorbereitung sowie das Wissen darüber, wie man sich im Notfall richtig verhält und anderen in der Situation helfen kann“ (Stadt Wien, o.D.).

Die Bedeutung von Bildung als Instrument zur Vorbereitung auf und Bewältigung von Krisensituationen wird auch im wissenschaftlichen Kontext hervorgehoben, da sie als eine entscheidende Grundlage für die individuelle und kollektive Handlungsfähigkeit angesehen wird (vgl. Beerlage, 2023b). Die Notwendigkeit, die Resilienz der Bevölkerung zu erhöhen, wird mit begrenzten Ressourcen der Gefahrenabwehrbehörden in Zeiten zunehmender Gefahren und nachlassendem ehrenamtlichem Engagement begründet (vgl. Beerlage, 2023b; BMI, 2016, S.16). Dementsprechend zielen die genannten Einrichtungen darauf ab, die Bevölkerung mithilfe von Bildungsangeboten über Sicherheits- und Schutzmaßnahmen zu informieren zu sensibilisieren und dabei zu unterstützen ihre Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeiten zu stärken.

Ein besonderer Schwerpunkt der Bildungsangebote liegt dabei in der Vermittlung des Wissens in Schulen. Beispielsweise wurden in Rahmen dieser Arbeit sowohl Unterrichtsmaterialien des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe als auch erlebnisorientierte Programme wie die „SAFETY-Tour Kindersicherheitsolympiade“ und „Safety goes to school“ vorgestellt. Diese Ansätze integrieren spielerische Elemente und interaktive Lernmethoden, um das Sicherheitsbewusstsein von Schülerinnen und Schülern zu fördern. Hierin wird eine

gute Strategie gesehen Kinder frühzeitig zu sensibilisieren und die Themen des Bevölkerungsschutzes in das Setting Schule zu integrieren.

Das Bildungsangebot des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), das umfangreiches Informationsmaterial zu Themen des Selbstschutzes und der Selbsthilfe bereitstellt, ist einerseits äußerst positiv zu bewerten. So ermöglicht die Vielfalt der kostenfrei bereitgestellten Materialien in Form von Broschüren, Flyern und Erklärvideos einen umfassenden Zugang zu Inhalten des Bevölkerungsschutzes und eine breite Ansprache verschiedener Zielgruppen. Zudem bietet das BBK auch spezifische Angebote für Kinder, wie das Online-Spiel „Max & Flocke: Jagd auf Dr. Superschreck“ an, das pädagogisch durchdacht ist, was dazu beiträgt, auch komplexe Informationen verständlich zu vermitteln. Kommunale Behörden verweisen auf diese Informationsmaterialien und legen die Broschüren und Flyer aus. Trotz dieser positiven Aspekte offenbaren sich gewisse Einschränkungen. So wird das bloße Auslegen von gedrucktem Informationsmaterial in Gemeinden zur Selbstbedienung als unzureichend zur Förderung der Eigeninitiative der Bevölkerung angesehen (vgl. Erlhofer, 2023). Damit die Bevölkerung die in den Broschüren angeregten Maßnahmen in die Tat umzusetzen, bedarf es zunächst eines Bewusstseins für die Risiken und der persönlichen Betroffenheit, ohne die das Interesse an individueller Vorsorge höchstwahrscheinlich begrenzt bleibt (vgl. Kietzmann et al., 2015; Erlhofer, 2023). Daher ist es von entscheidender Bedeutung, gezielte Maßnahmen zu ergreifen, um die Bevölkerung aktiv einzubeziehen und langfristig für die Themen des Bevölkerungsschutzes zu sensibilisieren (vgl. Erlhofer, 2023). In diesem Zusammenhang erlangt im Bereich der Risikokommunikation der direkte Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern eine herausragende Stellung, neben den etablierten Kommunikationsmittel wie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Publikationen (Zehner et al., 2022, S. 82). Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass die persönliche Kommunikation in vielen Fällen anderen Kommunikationsformen, insbesondere bei der Übermittlung komplexen Wissens im Bereich des Bevölkerungsschutzes, überlegen ist (vgl. Goersch & Werner, 2011, S. 104; Kietzmann et al., 2015, S. 14). Aus diesem Grund darf der unmittelbare Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern keinesfalls marginalisiert werden. Dies schließt die proaktive Kommunikation über Risiken mit ein (vgl. Zehner et al., 2022). Diese Form

der Kommunikation eröffnet nicht nur die Möglichkeit, gezielt auf die Bedürfnisse der Zielgruppen einzugehen, sondern ermöglicht auch einen Dialog, in dem wertvolle Anregungen, neue Perspektiven und Lösungsansätze diskutiert werden können. Zudem fungieren die Fragen und Reaktionen der Bevölkerung als bedeutsame Rückmeldung darüber, inwieweit die Kommunikation von der Zielgruppe verstanden wird (vgl. Zehner et al., 2022).

In dieser Arbeit wurden zudem Ausbildungskonzepte zur Steigerung der Resilienz der Bevölkerung gegenüber Krisen analysiert, um zu verstehen, wie diese konzipiert sind. Die Diskussionspunkte von Karutz und Mitschke (2018a) in Bezug auf die Konzeption von Bildungsangeboten im Bevölkerungsschutz bieten wertvolle Einsichten, die die Gestaltung und Wirksamkeit solcher Programme beeinflussen. Eines der diskutierten Themen ist die Notwendigkeit der Anpassung von Bildungsangeboten an die verschiedenen Zielgruppen und die Berücksichtigung ihrer individuellen Bedürfnisse und Vorkenntnisse (vgl. Karutz & Mitschke, 2018a). So ist bei der Konzeption von Bildungsangeboten zu berücksichtigen, dass die Kompetenzen der Bevölkerung im Hinblick auf den Umgang mit Krisen keineswegs homogen verteilt sind (Roth, 2018). Die wissenschaftliche Forschung verdeutlicht vielmehr, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen über umfassende Fähigkeiten und Ressourcen verfügen, um sowohl sich selbst als auch ihre Mitmenschen vor Krisen zu schützen, während anderen diese Mittel fehlen. Letztere erweisen sich daher als besonders vulnerabel gegenüber schadensbringenden Ereignissen (Roth, 2018). Dies unterstreicht die Bedeutung eines differenzierten Ansatzes, um sicherzustellen, dass die Bildungsmaßnahmen sowohl für Menschen mit geringem als auch mit fortgeschrittenem Vorwissen relevant sind (Karutz & Mitschke, 2018a). Die Bundesregierung empfiehlt in diesem Zusammenhang

„[...] die unterschiedlichen Bedürfnisse und Situationen verschiedener Bevölkerungsgruppen (z. B. von Kindern, Jugendlichen, älteren Menschen, Menschen mit Behinderung, marginalisierten Gruppen etc.) sowie die multikulturelle Gesellschaftsstruktur und damit auch die Mehrsprachigkeit der Gesellschaft sowie die spezifischen Gegebenheiten dicht und dünn besiedelter Räume noch besser [zu] berücksichtigen [...], das heißt, auf die Barrierefreiheit von Informationen (Deutsche Gebärdensprache, 2-Sinne-

Prinzip, Leichte Sprache) [...] [zu] achten, damit z. B. Menschen mit Behinderungen oder mit geringen Deutschkenntnissen nicht ausgeschlossen werden [...]“ (BMI, 2022, S.31).

Dieser Diskussionspunkt lässt sich auf die analysierten Ausbildungskonzepten anwenden. Ein konkretes Beispiel für eine differenzierte Herangehensweise ist das Rahmenkonzept „Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten“ (Mitschke et al., 2019). Hier wird die Vielfalt der Zielgruppen durch die Integration spezialisierter Module berücksichtigt. Insbesondere wird darauf eingegangen, dass Kinder und Migranten eigene Module erhalten. Die Entscheidung, für Kinder und Migranten separate Module anzubieten, unterstreicht die Relevanz der Berücksichtigung kultureller, altersspezifischer und sprachlicher Unterschiede. Dieser Ansatz trägt dazu bei, Bildungsinhalte leichter zugänglich und verständlich zu machen, da er auf die spezifischen Bedürfnisse und Vorkenntnisse der Zielgruppen eingeht. Die Module ermöglichen somit eine gezielte Ansprache und tragen dazu bei, die Bildungsziele effektiver zu erreichen.

Zusätzlich finden sich Hinweise und Vorbemerkungen für die Auszubildenden zur zielgruppenspezifischen Umsetzung der Inhalte, die im Rahmenkonzept bereitgestellt werden. Beispielsweise werden im Rahmenkonzept spezifische Vorbemerkungen in Bezug auf die didaktische Planung des Moduls „Sicherheit und Erste Hilfe für Kinder“ gemacht, die auf die Zielgruppe der Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren, zugeschnitten sind (Mitschke et al., 2019). Es wird betont, dass die angestrebten Kompetenzen in einer Ausprägung erreicht werden müssen, die den kognitiven und sonstigen Fähigkeiten und Möglichkeiten dieser Altersgruppe entspricht (vgl. Mitschke et al., 2019, S.38). Dabei wird anerkannt, dass diese Altersgruppe eine breite Spannweite an kognitiven und sonstigen Fähigkeiten aufweist. Daher wird den Auszubildenden empfohlen, die Schulung so zu gestalten, dass spezifische Schulungsgruppen für verschiedene Altersgruppen gebildet werden, einschließlich 3 bis 4-Jährige, 5 bis 6-Jährige, 7 bis 8-Jährige und 9 bis 10-Jährige (vgl. Mitschke et al., 2019, S.38). Diese Differenzierung ermöglicht es, den individuellen Entwicklungsstufen der Kinder gerecht zu werden.

Weiterhin ist die didaktische Planung darauf ausgerichtet, den Verantwortungsgrad anzupassen, den die Gesellschaft von Kindern dieser Altersgruppe erwartet (Mitschke et al., 2019, S. 38). Es wird die Idee verfolgt, dass Kinder bereits in

jungen Jahren erste Verantwortlichkeiten übernehmen und aktiv an der Gesellschaft teilhaben können. Dies soll in einer „altersgerechten Aufbereitung“ (Mitschke et al., 2019, S. 38) vermittelt werden, wobei spielerische Elemente eingesetzt werden, um Berührungsängste abzubauen und die Neugier und Motivation der Kinder für das Thema zu wecken. Es wird darauf hingewiesen, dass der Umfang der Wissensvermittlung, insbesondere bei den jüngeren Altersgruppen, an die begrenzte Fähigkeit zur Abstraktion und Reflexion sowie an die geringere Aufmerksamkeit und Konzentration angepasst werden muss (Mitschke et al., 2019, S. 38). Zudem ist die didaktische Planung darauf ausgerichtet, realistische Ziele innerhalb der verfügbaren Zeit zu setzen, wobei die verschiedenen Altersgruppen berücksichtigt werden. Dies bedeutet, dass die Inhalte und Aktivitäten so strukturiert sind, dass sie innerhalb des zeitlichen Rahmens, der für jede Zielgruppe zur Verfügung steht, erreichbar sind (Mitschke et al., 2019, S. 38).

Für die methodische und didaktische Gestaltung des ersten Moduls enthält das Rahmenkonzept einige zielgruppenspezifische Hinweise in Bezug auf die Arbeit mit Kindern. Die Arbeit soll dabei aus der Perspektive und für die „[...] Erlebenswelt der Kinder [...]“ (Mitschke et al., 2019, S. 38) erfolgen, was eine Auswahl von Erste-Hilfe-Inhalten erforderlich macht, die für alle Kinder zugänglich ist und einen niederschweligen Zugang ermöglicht. Daher soll „[...] spielerisches und exploratives Lernen“ (Mitschke et al., 2019, S. 38) gefördert und bei der methodischen Gestaltung die Inklusion aller Teilnehmenden berücksichtigt werden, unabhängig von möglichen Einschränkungen wie Sprachbarrieren oder Behinderungen (vgl. Mitschke et al., 2019, S. 38). Insgesamt legt die didaktische Planung dieser Ausbildung einen starken Fokus auf die Berücksichtigung der Entwicklungsstufen, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder in den verschiedenen Altersgruppen, um eine zielgruppengerechte Schulung in Sicherheit und Erster Hilfe zu gewährleisten (vgl. Mitschke et al., 2019). Auch im Rahmen der Bildungsangebote wie der Kindersicherheitsolympiade, „Safety goes to school“, dem Onlinespiel „Max & Flocke: Jagd auf Dr. Superschreck“ wird auf eine zielgruppengerechte Vermittlung der Inhalte geachtet.

Zudem stellt sich die Frage nach dem Verständnis von Resilienz, das den Ausbildungskonzepten zugrunde liegt. Bei genauer Betrachtung zeigen sich hier Unterschiede in Bezug auf die Zielsetzung. Im Fall der Ausbildungskonzepte für

ungebundene Helfer und zum Pandemienotfallhelfer wird Resilienz als Fähigkeit verstanden in Krisensituationen anderen zu helfen, womit hier auf die Resilienz also Krisenfestigkeit des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe abgezielt wird. Auch im Projekt „Mobile Helfer“ besteht das vorrangige Ziel darin, freiwillige Helferinnen und Helfer, die zuvor keiner spezifischen Organisation angehörten, systematisch in die Einsatzstrukturen des Bevölkerungsschutzes zu integrieren, um so die Resilienz des Hilfeleistungssystems im Krisenfall zu stärken. Basis dafür wird hier jedoch in der Fähigkeit zur Selbsthilfe gesehen. So baut die Ausbildung zum Mobilen Helfer auf dem E-Learning-Modul „Sicherheit, Vorsorge und Erste Hilfe in außerordentlichen Notlagen“ auf, das darauf ausgerichtet ist, die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung zu stärken (JUH, o.D.).

Der Onlinekurs „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ (Fischer, 2023) der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit konzentriert sich auf das Thema Krisenvorsorge im Kontext von kommunalen Strukturen. Ziel des Kurses ist es, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, ihre Gemeinden und Kommunen besser auf mögliche Krisenszenarien vorzubereiten und angemessen darauf zu reagieren. Somit wird auch hier auf die Krisenfestigkeit des Systems abgezielt. In den anderen Ausbildungen wird Resilienz im Sinne der persönlichen Notfallvorsorge und der Selbsthilfe verstanden wird, wobei die Fremdhilfe und die aktive Unterstützung des Hilfeleistungssystems beispielsweise auch im Rahmenkonzept der ESHS-Ausbildung eine Rolle spielt. Diese Stärkung der Selbsthilfe- und Fremdhilfefähigkeiten der Bevölkerung soll das Hilfeleistungssystem entlasten (vgl. BMI, 2016). Gemeinsam ist allen identifizierten Ausbildungskonzepten, dass sie darauf abzielen, das Risikobewusstsein der Bevölkerung zu schärfen, sie auf schadensbringende Ereignisse vorzubereiten und ihnen die erforderlichen Fertigkeiten zu vermitteln, um in solchen Krisensituationen situationsangemessen und proaktiv handeln zu können. Damit entspricht das Resilienzverständnis der Ausbildungskonzepte der Resilienzkonzeption im Bevölkerungsschutz, in der besonders die Einbindung und Stärkung der Bevölkerung und Gemeinden bei der Vorbeugung und Bewältigung potenzieller Krisensituationen betont wird (vgl. Fekete, 2011; Hälterlein & Kaufmann, 2022; Kaufmann, 2012).

Ein weiterer Diskussionspunkt betrifft die Einbeziehung von Multiplikatoren und Botschaftern in die Bildungsprogramme. Das Resilienzzentrum Ostalbkreis verfolgt mit der Ausbildung von Bürgern als ‚Resilienzberater‘ das Ziel, dass diese als Multiplikatoren für Resilienzthemen fungieren und sich dadurch diese Themen im Landkreis verbreiten sollen. Auch im Rahmen des Curriculums von Sincl (2019) ist angedacht, dass „[d]ie Teilnehmer [...] das Thema Selbstschutz und Selbsthilfe den Bürgerrinnen und Bürgern in den Modellorten motivierend erklären und dadurch als vertrauensvolle Multiplikatoren wirken können. Hierdurch soll das sozialgesellschaftliche Miteinander gestärkt werden können“ (Sincl, 2019, S. 17). In diesem Zusammenhang betonen Karutz und Mitschke (2018c) die Rolle von Multiplikatoren als Vermittler, die das erlernte Wissen in ihre Gemeinschaften tragen und weitergeben können. Eine solche Multiplikatoren-ausbildung kann demnach dazu beitragen, dass die Bildungsangebote eine größere Reichweite und einen langfristigen Effekt auf die Sensibilisierung und Vorbereitung der Bevölkerung erreichen (vgl. Karutz & Mitschke, 2018c). Das E-Learning „Community Preparedness: Simple Activities for Everyone“ der FEMA qualifiziert die Teilnehmenden dazu ein aktivitätsbasiertes „Community-Preparedness-Programm“ zur Förderung der persönlichen und gemeinschaftlichen Vorsorgebereitschaft von Einzelpersonen, Nachbarn oder Haushalte zu moderieren und zu implementieren. In dem Kurs werden die Teilnehmenden auf ihre Rolle als Moderatoren vorbereitet, indem ihnen die Kernthemen der Vorsorge, die Funktion der Moderation, die Schritte für die Planung und Durchführung eines gemeindebasierten Vorsorgeprogramms sowie die Ressourcen für die Unterstützung gemeindebasierter Vorsorgeprogramme vermittelt werden. Zudem erhalten die Teilnehmenden einen Moderationsleitfaden, der für jedes Vorsorgethema eine Erklärung des allgemeinen Zwecks der Sitzung, Vorschläge für Vorbereitungsschritte und -materialien sowie Präsentationstipps enthält (FEMA, 2011). Daraus lässt sich für die Multiplikatoren-ausbildung des Resilienzzentrums Ostalbkreis schlussfolgern, dass auch diese eine solche Vorbereitung auf die Rolle als Multiplikator enthalten sollte.

In der untersuchten Literatur konnte zudem eine Empfehlung für den Aufbau eines Multiplikatoren-systems identifiziert werden, das im Folgenden dargestellt wird. So schlagen Goersch und Werner (2011) vor, ein Multiplikatoren-system zur

Förderung von Vorsorgemaßnahmen aufzubauen, wobei der Fokus auf der Interaktion zwischen Personen liegt. Der Aufbau dieses interpersonalen Multiplikatorensystems soll dabei räumlich-hierarchisch, institutionsgebunden oder auf der Basis von Meinungsführern erfolgen (Goersch & Werner, 2011).

Das räumlich-hierarchische System erfordert die Schaffung eines auf die räumliche Organisationsform zugeschnittenen Systems, beispielsweise durch die Zuweisung von Hauptmultiplikatoren für verschiedene räumliche Einheiten (Goersch & Werner, 2011). Hier wird die Idee vorgestellt, dass verschiedene Stadtteile, Straßenzüge und Häuserblöcke jeweils ihre eigenen Multiplikatoren haben sollten (Goersch & Werner, 2011). Eine mittlere Großstadt könnte beispielsweise ein zentrales Koordinierungszentrum für Vorsorge schaffen, das für jeden Stadtteil einen Hauptmultiplikator auswählt. Dieser Hauptmultiplikator wäre dann dafür verantwortlich, weitere Multiplikatorebenen aufzubauen und zu koordinieren. Der Differenzierungsgrad dieses Systems hängt von verschiedenen Variablen ab, darunter Zeit, bürgerschaftliches Engagement, Gemeindestruktur und -größe. Die Idee ist, die Vorsorgeförderung vor allem auf lokaler Ebene durch interpersonalen Austausch zu ermöglichen (Goersch & Werner, 2011).

Die institutionsgebundene Strategie orientiert sich nicht an hierarchischen Raumstrukturen, sondern an institutionellen Aufteilungen. Bei dieser Strategie liegt der Fokus darauf, Vereine, Initiativen, religiöse Einrichtungen und Arbeits- sowie Ausbildungsstätten als Partner zu gewinnen. Die Führungsebene dieser Institutionen soll überzeugt werden, an der Vorsorgeförderung teilzunehmen, um Wissen und Motivation an die Mitglieder weiterzugeben. Besondere Erwähnung findet die Zusammenarbeit mit Berufsgenossenschaften und Schulen als potenzielle Multiplikatoren (Goersch & Werner, 2011). Im Rahmenkonzept Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten wird mit dem Modul sieben „Förderung Selbstschutz in Unternehmen/Behörden/Institutionen“ (Mitschke et al., 2019, S. 79ff.) diese Strategie verfolgt. Dieses Modul richtet sich an relevante Entscheidungsträger in Unternehmen, Behörden und anderen Institutionen und zielt darauf ab, das Bewusstsein der Teilnehmenden für ihre Rolle als Multiplikatoren und Entscheider zu schärfen, sowohl bei der Unterstützung und Mitwirkung im Falle außergewöhnlicher Notlagen als auch bei der Anleitung anderer. Schwerpunkte

liegen auf der Resilienz des Unternehmens und der Sensibilisierung hinsichtlich der gesellschaftlichen Verantwortung (vgl. Mitschke et al., 2019).

Die Strategie des meinungsführerbasierten Multiplikatorensystems setzt auf lokale Meinungsführer, die in der Lage sind, ihre Anhänger positiv zu beeinflussen. Meinungsführer werden dabei durch Methoden wie Soziometrie, Schlüsselinformanten und Selbstbezeichnung identifiziert. Die Schlüsselinformanten, die das lokale Gefüge genau kennen, spielen dabei eine zentrale Rolle. Als Meinungsführer werden von Goersch und Werner (2011) Personen wie Lokalpolitiker, Religionsvertreter, Künstler und Führungsebenen von Firmen vorgeschlagen, also Personen mit stärkerer sozialer Beteiligung, höherem sozialen Status, Innovationsfreude und Weltoffenheit (Goersch & Werner, 2011). Diese Strategie wird in dem Onlinekurs „Kommunale Krisenvorsorge“ angewendet, der sich vorrangig an Kommunalpolitiker, Bürgermeister und kommunale Verwaltungen richtet und somit zur Krisenvorsorge der Kommunen beitragen möchte.

In der Bewertung der drei Multiplikatorensysteme wird betont, dass sie auf interpersonaler Kommunikation basieren und nicht als alternative, sondern als ergänzende Ansätze betrachtet werden sollten (Goersch & Werner, 2011). Laut Goersch und Werner (2011) ermöglichen diese Systeme eine gezielte Ansprache unterschiedlicher Zielgruppen und sollen eine kritische Masse erreichen, bei der die Vorsorgeförderung weitgehend selbsterhaltend wird. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Ausbildung der Multiplikatoren eine zentrale Rolle spielt und verschiedene moderne Ausbildungsformen in Betracht gezogen werden sollten. Dabei wird betont, dass zu hohe Anforderungen an die Fachkenntnisse der Multiplikatoren vermieden werden sollten, um die Vorsorgeförderung nicht zu behindern (vgl. Goersch & Werner, 2011).

Karutz und Mitschke (2018c) thematisieren auch die Relevanz der kontinuierlichen Überprüfung und Evaluation der Bildungsmaßnahmen. Die regelmäßige Rückmeldung der Teilnehmenden ermöglicht es, die Wirksamkeit der Programme zu bewerten und notwendige Anpassungen vorzunehmen (Karutz & Mitschke, 2018c). So ist derzeit wissenschaftlich kaum bekannt, welche konkreten Auswirkungen die bisher etablierten Bildungsangebote im Bevölkerungsschutz tatsächlich erzielen (Karutz & Mitschke, 2018c). Studien zeigen, dass naive Vorstellungen von notfallbezogenem Lehren und Lernen nicht immer zielführend

sind und sogar schädlich sein können (Karutz & Mitschke, 2018c). Beispielsweise vermitteln einige Präventionskurse für Kinder und Jugendliche möglicherweise Unsicherheit oder Selbstüberschätzung anstelle von Selbstsicherheit und Kompetenz im Umgang mit Notfällen (May, 2011). Auch Brandbekämpfungsschulungen können je nach Gestaltung Ängste und Bedrohungsgefühle auslösen und anstelle der gewünschten Handlungskompetenz Widerstand und Vermeidung hervorrufen (Karutz, 2011; Karutz & Mitschke, 2018c). Daher ist die Evaluierung von Bildungsprozessen von besonderer Bedeutung. Kirkpatrick und Kirkpatrick (2012) weisen in diesem Zusammenhang auf vier Evaluationsstufen hin, darunter fallen die subjektive Zufriedenheit der Teilnehmenden, Lernerfolgskontrollen, die Anwendung des Gelernten in der Praxis und die Auswirkungen der erworbenen Kompetenzen in der Realität. Eine sorgfältige Analyse dieser Stufen könnte wertvolle Erkenntnisse darüber liefern, ob und wie Bildungsangebote modifiziert werden müssen. Auf dieser Grundlage könnte ein konstruktives Bildungscontrolling etabliert werden, das bisher im Bevölkerungsschutz weitgehend fehlt (Karutz & Mitschke, 2018c).

In Bezug auf die Evaluierung der identifizierten Ausbildungskonzepte zeigt sich, dass im Rahmenkonzept der Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzhinhalten (EHS) (vgl. Mitschke et al., 2019), im Curriculum von Sincl (2022), im Lernarrangement von Goersch (2023) und im Ausbildungskonzept für ungebundene Helfer (DRK, 2017) eine Evaluation vorgesehen ist. Beispielsweise wird die Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzhinhalten (EHS) evaluiert durch stichprobenhafte Vor-Ort-Prüfungen der Kurse, Abstimmung im Rahmen monatlicher Jour-Fixe, jährliche Zwischenberichte der Partnerorganisationen, für eine DV-Erfassung aufbereitete Auswertungen je Quartal und Hilfsorganisation nach Zielgruppen, Anzahl der Teilnehmenden, geographischer Verteilung sowie unmittelbar durch bei den Kursen per QR-Code bereit gestellten Fragebögen für die Teilnehmenden, bzw. bei jüngeren Kindern durch Rückmeldebögen für die Moderatorinnen bzw. Moderatoren (Mitschke et al., 2019).

Ein zusätzlicher Diskussionspunkt ist die Einbindung von digitalen Technologien und Online-Ressourcen in die Bildungsangebote. Karutz und Mitschke (2018c) weisen auf die Potenziale von Online-Plattformen hin, um Wissen effizient zu vermitteln und Lernmaterialien zugänglich zu machen. Die Integration digitaler Tools

kann die Flexibilität und Erreichbarkeit der Bildungsmaßnahmen erhöhen und die Teilnahme für verschiedene Zielgruppen erleichtern (Karutz & Mitschke, 2018c). So erstreckt sich der Onlinekurs „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ über einen zeitlich flexiblen Rahmen von einem Jahr mit einer geschätzten Bearbeitungsdauer von insgesamt 360 Minuten. Dieser Zeitrahmen ist darauf ausgerichtet, den Teilnehmenden eine umfassende und gründliche Auseinandersetzung mit den Inhalten zu ermöglichen. Die modulare Struktur des Kurses erlaubt es den Lernenden, flexibel zu agieren und die zur Verfügung stehende Zeit nach ihren individuellen Bedürfnissen zu nutzen. Die zeitliche Flexibilität unterstützt die Teilnahme von Personen mit unterschiedlichen Zeitplänen und Verpflichtungen, insbesondere von Kommunalpolitikern und Verwaltungsmitarbeitern (Fischer, 2023).

Die multimediale Gestaltung des Kurses „Kommunale Krisenvorsorge: So mache ich meine Kommune fit für den Notfall“ mit einem Wissenstest nach jedem abgeschlossenen Modul, Expertenpräsentationen und einer direkten Feedbackmöglichkeit in Form eines Chats ermöglicht den Teilnehmenden einen fachlichen Einstieg in verschiedene Aspekte der kommunalen Krisenvorsorge. Zu Beginn des Kurses besteht zudem die Möglichkeit, dass die Teilnehmenden ihren bisherigen Wissensstand überprüfen können. Ein besonderer Schwerpunkt des Kurses liegt in der praktischen Umsetzung des erworbenen Wissens. Die Teilnehmenden erhalten neben theoretischen Input auch konkrete Handlungsanleitungen und Werkzeuge, um die erworbenen Kenntnisse in ihren Gemeinden aktiv anzuwenden. Dazu gehören beispielsweise Konzepte für Krisenvorsorgepläne, Ratsanträge und Pressemitteilungen, die zum Download zur Verfügung gestellt werden. Die Auswahl verschiedener Medien wie Präsentationen, Videos und PDFs zeigt eine vielseitige Herangehensweise, die unterschiedliche Lernstile berücksichtigt. Besonders hervorzuheben ist die Integration von interaktiven Elementen wie Quizzes, die eine aktive Einbindung der Teilnehmenden in den Lernprozess fördern. Jedoch sind auch Herausforderungen bei E-Learnings zu beachten. So kann der Mangel an persönlicher Interaktion zwischen Lehrenden und Teilnehmenden zu einem Nachteil werden, da diese Interaktion oft für Fragen, Diskussionen und praktische Anwendungen von wesentlicher Bedeutung ist (vgl. Zehner et al., 2022). Für einige Inhalte, die praktische Übungen erfordern, könnte die

Anpassung an das E-Learning-Format schwierig sein. Auch die Begrenzung bei der Überprüfung praktischer Fähigkeiten stellt eine Herausforderung dar.

Trotz dieser möglichen Einschränkungen wird die Nutzung innovativer Lehrmethoden, wie Online-Plattformen und ‚Serious Games‘, von Karutz und Mitschke (2018c) als eine Möglichkeit zur Steigerung der Motivation und des Lernerfolgs hervorgehoben. Nach Karutz und Mitschke (2018c) ermöglichen es diese modernen Ansätze, komplexe Sachverhalte anschaulich zu vermitteln und Lernende aktiv einzubinden (Karutz & Mitschke, 2018c). Die Überlegungen von Goersch (2023) vertiefen diese Perspektive, indem er aus der Konzeption eines Lernarrangements zur Persönlichen Notfallvorsorge ableitet, „[...] dass der überwiegende Teil der Kompetenzen in persönlicher Notfallvorsorge, vor allem die Bereiche der Vorbeugung und Vorsorge [...] über E-Learning entwickelt werden können“ (Goersch, 2023, S.73). Wobei er weiter einräumt, dass sich „[...] eine Kombination mit Präsenztrainings im Blended Learning an[bietet], vor allem für die Bewältigungskompetenzen“ (Goersch, 2023, S.73).

Daraus ergibt sich die Praxisnähe und Simulation in der Bildung als ein weiterer Diskussionspunkt. Praxisrelevante Hinweise im theoretischen Input sowie praktische Übungen können laut Schulze et al. (2017) dazu beitragen, Erfahrungswerte zu sammeln und Sicherheit im Umgang mit neuen Situationen zu entwickeln. Das Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen (DRK, 2017), das Curriculum zum Pandemienotfallhelfer und die Schulungen von Sincl (2022) zeichnen sich durch die Durchführung von praktischen Trainings aus. Die Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten (Mitschke et al., 2019) erfolgt mithilfe von Handlungsfeldern und -situationen, die realen Szenarien ähneln. Die Teilnehmenden werden durch Fallbeispiele, Rollenspiele und Simulationen in diese Situationen versetzt, um ihre Fähigkeiten zu überprüfen. Auch der Aktionstag Katastrophenschutz bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, konkrete Handlungsstrategien im Katastrophenfall zu erleben und aktiv zu erproben. Eine zentrale Zielsetzung des Aktionstags ist die Förderung der Selbsthilfefähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Sie sollen lernen, dass unterschiedliche Notsituationen und Krisen auftreten können und wie sie in der Lage sind, in solchen Situationen eigenverantwortlich die Rettungskräfte zu alarmieren und selbst Hilfe zu leisten.

Im Rahmen der Selbsthilfekurse des Medizinischen Hilfswerks liegt der zentrale Schwerpunkt auf praxisnahen Szenarien, wie beispielsweise ein flächendeckender Stromausfall, ein Brand oder Verkehrsunfall, die dazu dienen, die Teilnehmenden auf mögliche Krisensituationen vorzubereiten und ihnen situationsangemessene Handlungsstrategien zu vermitteln (MHW Deutschland, o.D.). So durchlaufen die Teilnehmenden unter Anleitung von Fachexperten realistische Szenarien, die mögliche Not- und Krisenfälle reflektieren. Mithilfe dieser realitätsnahen Szenarien sollen die Teilnehmenden dazu angeregt werden, sich aktiv mit den jeweiligen Situationen auseinanderzusetzen. Gemeinsame Diskussionen über angemessene Verhaltensweisen und das Erlernen präventiver Maßnahmen zur Abwendung und Reduktion von potenziellen Notsituationen sollen diese aktive Auseinandersetzung unterstützen (MHW Deutschland, o.D.).

Die Integration von realen Szenarien in die Ausbildung ermöglicht es den Teilnehmenden, ihre erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in einer kontrollierten Umgebung zu erproben und zu vertiefen (vgl. Erlhofer, 2023; Karutz & Mitschke, 2018c). Dies kann wiederum die Effektivität der Ausbildung steigern, indem es nicht nur zur praktischen Anwendung beiträgt, sondern auch ein tieferes Verständnis für komplexe Abläufe und Entscheidungsfindungsprozesse vermittelt (vgl. Erlhofer, 2023; Karutz & Mitschke, 2018c). Die Verwendung von Simulationen, Rollen- und Planspielen, wie es unter anderem im Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen (DRK, 2017) und im Rahmenkonzept der Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten (Mitschke et al., 2019) vorgesehen ist, unterstützt nach Schulze et al. (2017) die Anwendung theoretischer Inhalte und fördert gleichzeitig "Soft Skills" wie Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit (Schulze et al., 2017). Dies verdeutlicht die praxisorientierte Ausrichtung dieser Ausbildungen und unterstreicht die Bedeutung, Lerninhalte durch erlebnisbasierte Simulationen zu vermitteln.

Schließlich betonen Karutz und Mitschke (2018b) in ihrem Beitrag zur Bevölkerungsschutzpädagogik auch die Bedeutung partizipativer Ansätze. Laut den Autoren ermöglicht die Einbindung der Betroffenen in die Gestaltung von Bildungsangeboten eine authentische Ausrichtung der Inhalte und berücksichtigt lokale Gegebenheiten und Erfahrungen, was die Relevanz und Wirksamkeit der

Bildungsmaßnahmen fördern kann (Karutz & Mitschke, 2018b). Dieser Diskussionspunkt deckt sich mit der Vorgehensweise im Rahmen des Projekts „Kontexte von Pflege- und Hilfsbedürftigen stärken“ (kurz: KOPHIS) (DRK, 2018). So wurde die Bevölkerung in der Modellregion, der Stadt Willich, aktiv in die Entwicklung des Konzepts zur Sensibilisierung einbezogen, wodurch das „Sicherheitsbingo“ entwickelt wurde, das beispielsweise in Begegnungsstätten eingesetzt wird und spielerisch Empfehlungen zur Krisenvorsorge vermittelt, die für Pflege- und Hilfsbedürftige sowie ihre Betreuenden und Angehörigen besonders relevant sind (Krüger & Max 2019).

## **7.2 Methodische Diskussion**

Die vorliegende Masterarbeit basiert auf der Methodik der systematischen Literaturrecherche und Dokumentenanalyse, um eine fundierte und umfassende Analyse des Forschungsthemas zu ermöglichen. Dieser methodische Ansatz erfordert die Berücksichtigung wesentlicher methodischer Überlegungen sowie die Identifikation und Analyse möglicher Limitationen, die die Gültigkeit und Reichweite der Ergebnisse beeinflussen können.

Eine grundlegende methodische Überlegung ist die adäquate Auswahl und Identifikation der zu analysierenden Dokumente. Dies impliziert die Festlegung klarer Auswahlkriterien, die die Relevanz und Repräsentativität der ausgewählten Quellen gewährleisten sollen. Die durchgeführte Literatur- und Dokumentenrecherche wurde sorgfältig geplant und eine präzise Suchstrategie konzipiert. So erfolgte die Auswahl der Dokumente nach klar definierten Kriterien, wobei die Empfehlungen von Mayring (2015) hinsichtlich der Dokumentenselektion und -kodierung berücksichtigt wurden.

In dieser Arbeit wurde die strukturierende Inhaltsanalyse in Form der inhaltlichen Strukturierung angewendet, wobei das Ziel darin bestand, „[...] bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (Mayring, 2015, S. 103). Gemäß den Ausführungen von Mayring und Fenzl (2022) stellt die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse eine „deduktive Kategorienanwendung [...]“ dar, bei der „das Kategoriensystem vorab theoriengeleitet entwickelt und dann an den Text herangetragen wird“ (Mayring & Fenzl, 2022, S. 696). Die deduktive Kategorienbildung in dieser Arbeit erfolgte auf Grundlage der

Bildungstheorie nach Schlutz (2006). Die Entscheidung, die Kategorienbildung anhand der Bildungstheorie nach Schlutz (2006) vorzunehmen, bot eine solide theoretische Grundlage für die Analyse der Ausbildungskonzepte im Bevölkerungsschutz. Dieser Schritt gewährleistete eine systematische Strukturierung und Analyse der Dokumente. Die induktive Erweiterung der Kategorien ermöglichte eine flexible Anpassung des Kategoriensystems an neue Muster und Aspekte, die während der Analyse auftraten.

Die identifizierten Ausbildungskonzepte wurden systematisch durchsucht, um wiederkehrende Muster und relevante Informationen zu identifizieren. Die identifizierten Elemente wurden gemäß dem vorher festgelegten Kodierungsschema kategorisiert und anhand von Beispielen veranschaulicht. Die gewonnenen Erkenntnisse aus der Analyse wurden zusammengefasst und anhand vorab definierter Kriterien detailliert beschrieben. Zusätzlich wurden die Ergebnisse in einen theoretischen Rahmen eingebettet. Dies bedeutete, die identifizierten Themen in Relation zu bestehenden Theorien oder Konzepten zu setzen, um eine umfassendere theoretische Perspektive zu bieten und einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion zu leisten.

Neben den methodischen Überlegungen sind Limitationen zu berücksichtigen, die sich auf die Qualität der vorliegenden Arbeit auswirken können. Dies umfasst die Möglichkeit eines inhärenten Bias in der ausgewählten Literatur, der bewusst oder unbewusst Einfluss auf die Schlussfolgerungen nehmen kann.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Stichprobengröße, die sich aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit von Dokumenten als begrenzt herausstellen könnte, was die Generalisierbarkeit der Ergebnisse einschränkt. So beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf die in der Methodik dargestellte Dokumentenauswahl und hat somit keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Des Weiteren ist die zeitliche Begrenzung zu beachten, die die Intensität der Literaturrecherche und Dokumentenanalyse beschränkt hat. Da ausschließlich die inhaltsbezogenen Kodierungen analysiert wurden, ist zudem die Aussagekraft der Ergebnisse in ihrer Gesamtheit nicht gegeben. Es sollte zudem darauf hingewiesen werden, dass nicht alle relevanten Aspekte der einzelnen Kategorien umfassend im verwendeten Material behandelt werden, wodurch es zu einer begrenzten Aussagekraft der Analyse

kommen kann. Somit können die Ergebnisse auch nur eingeschränkt generalisiert werden.

Eine weitere Begrenzung der vorliegenden Arbeit ergibt sich aus der fehlenden Berücksichtigung der Gütekriterien der Inhaltsanalyse, die Mayring (2015) als abschließenden Analyseschritt eines inhaltsanalytischen Ablaufmodells vorschlägt (vgl. Mayring, 2015). Die Überprüfung der Analyse anhand der Gütekriterien, die aufgrund des begrenzten Rahmens dieser Masterarbeit jedoch nicht durchgeführt wurde, sollte in einer weiterführenden Untersuchung berücksichtigt werden.

Abschließend ist die Interpretationsvarianz als relevante Limitation anzumerken, da verschiedene Forscher möglicherweise unterschiedliche Auslegungen der gleichen Dokumente vornehmen können. Da die Dokumente nur von der Autorin dieser Arbeit analysiert worden sind, spiegeln die Ergebnisse die Auslegungen lediglich dieser Person. Für zukünftige Forschungen wird empfohlen, weitere Methoden wie qualitative Interviews oder Fokusgruppen einzuschließen, da diese Integration dazu beitragen kann, die Ergebnisse der Dokumentenanalyse zu vertiefen und zu validieren.

## 8 Fazit und Ausblick

Im Bereich des Bevölkerungsschutzes wird die Bedeutung von Bildung als Instrument zur Vorbereitung und Bewältigung von Krisensituationen zunehmend betont, da sie als entscheidende Grundlage für die individuelle und kollektive Handlungsfähigkeit angesehen wird.

Das Ziel dieser Arbeit bestand darin, bestehende Bildungsangebote und Ausbildungskonzepte zur Steigerung der Resilienz der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Konzeption zu untersuchen. Zur Beantwortung wurde eine Literaturrecherche und eine systematische Dokumentenanalyse anhand der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) durchgeführt.

Durch die Analyse konnten E-Learning-Kurse, interaktive Onlinespiele und Informationsmaterialien identifiziert werden, die von Institutionen wie den Sicherheitsinformationszentren, Die Helfer Wiens oder der Gesellschaft für Krisenvorsorge sowie von staatlichen Stellen wie der Federal Emergency Management Agency (FEMA) und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) bereitgestellt werden. Darüber hinaus bietet das Medizinische Katastrophen-Hilfswerks Deutschland e.V. (MHW Deutschland) Selbsthilfekurse an, die praxisorientierte Schulungen und realistische Szenarien nutzen, um Grundlagenkenntnisse im Umgang mit Krisensituationen zu vermitteln.

Die Bildungsstrategien im Bevölkerungsschutz zielen darauf ab, der Bevölkerung die notwendigen Kompetenzen und Fertigkeiten zu vermitteln, um in außergewöhnlichen Notlagen angemessen handeln und diese bewältigen zu können. Mithilfe von Bildungsangeboten und Ausbildungen im Bevölkerungsschutz soll die Bevölkerung befähigt werden, Risiken zu erkennen, sich auf potenzielle Krisensituationen vorzubereiten, sich im Eintrittsfall selbst zu schützen und gegenseitige Hilfe zu leisten, bis qualifizierte Hilfe eintrifft oder herausfordernde Umstände und Krisen bewältigt sind. Die identifizierten Bildungsangebote berücksichtigen dabei Lebens- und Verwendungssituationen, von allgemeinen Notlagen und Krisensituationen bis hin zu spezifischen Szenarien wie einem Blackout, wobei in allen Bildungsangeboten Themen des Selbstschutzes und der Selbsthilfe vor dem Hintergrund von Schadensereignissen vermittelt werden.

Die Bevölkerung kann als zentrale Informationsquelle das Internet nutzen. Hier sind vorrangig die Angebote des Internetauftritts des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe zu nennen.

Als ein zentrales Merkmal der Bildungsangebote wird die Anpassung an verschiedene Zielgruppen gesehen. Von frühkindlicher Bildung bis zu Erwachsenenbildung ist eine durchdachte Differenzierung erkennbar. So richten sich die Planung und Organisation der Lehrinhalte sowie die Methoden und Techniken, die verwendet werden, um diese Inhalte zu vermitteln grundsätzlich an der jeweils definierten Zielgruppe. In dieser Arbeit wurden sowohl Unterrichtsmaterialien als auch erlebnisorientierte Programme vorgestellt, durch die Kinder und Jugendliche spielerisch an grundlegende Themen im Bereich der Sicherheit herangeführt werden, wobei ein Schwerpunkt hier in der Integration der Themen in den Schulunterricht liegt. Dieser Ansatz reflektiert das Verständnis, dass die Förderung von Sicherheitsbewusstsein und Krisenvorsorge als lebenslanger Lernprozess betrachtet wird.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden zudem Ausbildungskonzepte zur Vorbereitung der Bevölkerung auf Krisen recherchiert, zusammengetragen und systematisiert sowie analysiert. Die Analyse der Ausbildungskonzepte in Bezug auf ihre Lebens- und Verwendungssituation verdeutlicht, dass die Anwendungsfelder der identifizierten Ausbildungskonzepte vorrangig in zwei Bereichen verortet sind. Einerseits in der Stärkung der Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeiten und andererseits in der Vorbereitung auf Einsätze als ungebundene Helfer. So soll im Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen (DRK, 2017) und im Curriculum für Pandemienotfallhelfer für die Vorbereitung auf Einsätze gelernt werden, während die anderen Ausbildungskonzepte den Schwerpunkt auf die private Krisenvorsorge und -bewältigung legen.

Die Lernziele und Qualifikationen der Ausbildungskonzepte konzentrieren sich darauf, die Teilnehmenden auf Krisensituationen vorzubereiten, wobei Unterschiede in den Schwerpunkten und Ausrichtungen der Lernziele sichtbar wurden. Die Bildungsziele reichen von einfachen Hilfeleistungen, dem Umgang mit Emotionen und Konflikten bis hin zu komplexen Selbsthilfekompetenzen, Notfallplanungen und speziellem Fachwissen. Diese Vielschichtigkeit der Lernziele

spiegelt die unterschiedlichen Anforderungen der Krisenvorsorge und -bewältigung wider.

Die identifizierten Ausbildungskonzepte umfassen zudem verschiedene Methoden wie Diskussionen, Präsentationen, digitale Lernplattformen und praktische Übungen, die darauf abzielen, individuelle Fähigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln, um in Krisensituationen angemessen zu handeln und zur Gesamtsicherheit beizutragen.

In Bezug auf die Inhalte und Themen der identifizierten Ausbildungskonzepte zeigte sich, dass jede Ausbildung spezifische Inhalte hat, die auf die Lernziele und den Kontext des jeweiligen Ausbildungskonzepts abgestimmt sind. Durch die Analyse inhaltlicher Themenfelder konnten die Themen der persönlichen Notfallvorsorge wie die Vorratshaltung von Lebensmitteln und Wasser, die Zusammenstellung einer Hausapotheke, die Vorbereitung auf einen Stromausfall, die Aufbewahrung wichtiger Dokumente sowie die Aufrechterhaltung der Informationsfähigkeit in außergewöhnlichen Notlagen als wiederkehrende Inhalte identifiziert werden, die in den Ausbildungskonzepten unterschiedlicher Anbieter vorkommen.

Diese Arbeit trägt dazu bei, das Verständnis über die Konzeption von Bildungsangeboten und Ausbildungen zur Stärkung der Resilienz der Bevölkerung gegenüber Krisen zu vertiefen. Es wurde festgestellt, dass es abgesehen von Schulungen im Bereich der Ersten Hilfe nur wenige entsprechende Ausbildungen für die Bevölkerung gibt und es aus diesem Grund weiterer Forschung bedarf, um die Bildung der Bevölkerung in diesem Bereich voranzutreiben.

## 9 Literaturverzeichnis

- Bajayo, R. (2010). *Community Resilience: A literature review and public health planning framework*. Melbourne: La Trobe University.
- Bayrischer Verband für Sicherheit in der Wirtschaft e.V. (BVSU) (o.D.). *Schritt für Schritt – krisenfit*. Verfügbar unter: <https://www.schritt-fuer-schritt-krisenfit.de/> [letzter Zugriff am 11.01.2024].
- Beerlage, I. (2018). Der Setting-Ansatz in der Bevölkerungsschutzbildung. Ein Beitrag zur nachhaltigen Förderung der Resilienz der Bevölkerung. In: *Bevölkerungsschutz*. 3/2018, 8-12.
- Beerlage, I. (2023a). Resilienz von Gemeinschaften, Städten und Gemeinwesen/Community Resilience. 1 Hintergründe, Verständnis und Modelle. In Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.), *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i139-1-1.0>.
- Beerlage, I. (2023b). Resilienz von Gemeinschaften, Städten und Gemeinwesen/Community Resilience. 2 Resilienz-Förderung. In Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.), *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i139-2-1.0>
- Blum, S., Endreß, M., Kaufmann, S. & Rampp, B. (2016). Soziologische Perspektiven. In R. Wink (Hrsg.), *Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung* (S. 151-177). Wiesbaden: Springer VS.
- Borgmann, C., Dijkzeul, D., Tackenberg, B., Lukas, T. & Fiedrich, F. (2018). *Glossar. Resilienz durch Sozialen Zusammenhalt – Die Rolle von Organisationen (ResOrt)*. Hrsg. v. BMBF-Projekt ResOrt. Wuppertal.
- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (o.D.). *Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten (EHSU)*. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Akademie-BABZ/BABZ-Angebot/Studium-Ausbildung-im-BeVS/EHSU/ehsu\\_node.html](https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Akademie-BABZ/BABZ-Angebot/Studium-Ausbildung-im-BeVS/EHSU/ehsu_node.html) [letzter Zugriff am 05.01.2024].

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (o.D.). *Für Eltern und Lehrende*. Verfügbar unter: [https://www.max-und-flocke-helferland.de/DE/ElternUndLehrer/elternUndLehrer\\_node.html](https://www.max-und-flocke-helferland.de/DE/ElternUndLehrer/elternUndLehrer_node.html) [letzter Zugriff am 24.01.2024].

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (o.D.). *Max & Flocke: Jagd auf Dr. Superschreck (max-und-flocke-helferland.de)*. Verfügbar unter: <https://www.max-und-flocke-helferland.de/static/muf2/index.html> [letzter Zugriff am 05.01.2024].

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (o.D.). *Thema Bevölkerungsschutz und Selbstschutz*. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Sicherheit-durch-Vorsorge/Materialien-Selbstschutz/materialien-selbstschutz\\_node.html](https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Sicherheit-durch-Vorsorge/Materialien-Selbstschutz/materialien-selbstschutz_node.html) [letzter Zugriff am 05.01.2024].

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (o.D.). *#vorbereitet - das 360° Notfalltraining*. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Vorsorge/Notfalltraining/notfalltraining\\_node.html](https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Vorsorge/Notfalltraining/notfalltraining_node.html) [letzter Zugriff am 05.01.2024].

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (2019). *Stromausfall Vorsorge und Selbsthilfe*. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Buergerinformationen/stromausfall-vorsorge-selbsthilfe.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=15](https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Buergerinformationen/stromausfall-vorsorge-selbsthilfe.pdf?__blob=publicationFile&v=15) [letzter Zugriff am 05.01.2024].

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (o.D.). *Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen*. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Buergerinformationen/Ratgeber/ratgeber-notfallvorsorge.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=32](https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Buergerinformationen/Ratgeber/ratgeber-notfallvorsorge.pdf?__blob=publicationFile&v=32) [letzter Zugriff am 05.01.2024].

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (o.D.). *Vorsorge für den Notfall*. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Vorsorge/vorsorge\\_node.html](https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Vorsorge/vorsorge_node.html) [letzter Zugriff am 05.01.2024].

- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (2018). *BBK-Glossar. Ausgewählte zentrale Begriffe des Bevölkerungsschutzes, Band 8, 2. überarbeitete Auflage*. Verfügbar unter: [http://drkww.drkcms.de/fileadmin/user\\_upload/PDF\\_HGA\\_Unterlagen/zentrale\\_Begriffe\\_B8\\_Praxis\\_BS\\_BBK\\_Glossar.pdf](http://drkww.drkcms.de/fileadmin/user_upload/PDF_HGA_Unterlagen/zentrale_Begriffe_B8_Praxis_BS_BBK_Glossar.pdf) [letzter Zugriff am 28.10.2023].
- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (2023). *Literatursuche – Fachinformationsstelle*. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/DE/Infothek/Fachinformationsstelle/Recherche/OPAC/opac\\_node.html](https://www.bbk.bund.de/DE/Infothek/Fachinformationsstelle/Recherche/OPAC/opac_node.html) [letzter Zugriff am 08.05.2023].
- Bundesamt für Justiz (2020). *Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz - ZSKG 2023: Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes*. Verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/zsg/BJNR072610997.html> [letzter Zugriff am 22.01.2024].
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2021a). *Region gestalten - Aktive Regionalentwicklung*. Verfügbar unter: <https://www.region-gestalten.bund.de/Region/DE/vorhaben/aktive-regionalentwicklung/Aktive-Regionalentwicklung.html> [letzter Zugriff am 24.01.2024].
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2021b). *Region gestalten - Resiliente Regionen (bund.de)*. Verfügbar unter: [https://www.region-gestalten.bund.de/Region/DE/vorhaben/resiliente-regionen/\\_node.html](https://www.region-gestalten.bund.de/Region/DE/vorhaben/resiliente-regionen/_node.html) [letzter Zugriff am 24.01.2024].
- Bundesministerium des Innern (2014). *Leitfaden Krisenkommunikation*. Verfügbar unter: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bevoelkerungsschutz/leitfaden-krisenkommunikation.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bevoelkerungsschutz/leitfaden-krisenkommunikation.pdf?__blob=publicationFile&v=5) [letzter Zugriff am 29.10.2023].
- Bundesministerium des Innern (2016). *Konzeption zivile Verteidigung (KZV)*. Verfügbar unter: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/bevoelkerungsschutz/konzeption-zivile-verteidigung.html> [letzter Zugriff am 26.07.2023].
- Bundesministerium für Inneres (BMI) (o.D.). *Sicherheits-Informationszentren*. Verfügbar unter: [https://www.bmi.gv.at/204/skkm/Sicherheitsinformationszentren\\_Leichter\\_Lesen.aspx](https://www.bmi.gv.at/204/skkm/Sicherheitsinformationszentren_Leichter_Lesen.aspx) [letzter Zugriff am 28.09.2023].

Bundesministerium für Inneres (BMI) (o.D.). *Zivilschutz in Österreich – SAFETY-Tour, die Kindersicherheits-"Olympiade"*. Verfügbar unter: <https://www.bmi.gv.at/204/SKKM/Safety.aspx> [letzter Zugriff am 14.10.2023].

Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) (2022). *Deutsche Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen Umsetzung des Sendai Rahmenwerks für Katastrophenvorsorge (2015-2030) – Der Beitrag Deutschlands 2022-2030*. Verfügbar unter: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bevoelkerungsschutz/BMI22017-resilienz-katastrophen.pdf;jsessionid=4EEFBD2881DA03CF93A9063EC82D5CF2.live891?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bevoelkerungsschutz/BMI22017-resilienz-katastrophen.pdf;jsessionid=4EEFBD2881DA03CF93A9063EC82D5CF2.live891?__blob=publicationFile&v=2) [letzter Zugriff am 04.01.2024].

Chandler, D. & Coaffee, J. (Hrsg.) (2017). *The Routledge handbook of international resilience*. London, New York, NY: Routledge.

Chandra, A., Acosta, J., Stern, S., Uscher-Pines, L., Williams, M. V., Yeung, D., Garnett, J. & Meredith, L. S. (2011). *Building Community Resilience to disasters: A way forward to enhance national health security*. Santa Monica, CA: Rand. Verfügbar unter: [www.rand.org/pubs/technical\\_reports/TR915.html](http://www.rand.org/pubs/technical_reports/TR915.html) [letzter Zugriff am 17.12.2023].

Chandra, A., Acosta, J., Meredith, L. S., Sanches, K., Stern, S., Uscher-Pines, L., Williams, M. M. & Yeung, D. (2010). *Understanding Community Resilience in the context of national health security: A literature review*. Santa Monica, CA: Rand. Verfügbar unter: [www.rand.org/pubs/working\\_papers/WR737.html](http://www.rand.org/pubs/working_papers/WR737.html). [letzter Zugriff am 17.12.2023].

Chandra, A. & Acosta, J. (2009). *The role of nongovernmental organizations in long term human recovery after disaster*. Santa Monica, CA: Rand. Verfügbar unter: [www.rand.org/pubs/occasional\\_papers/OP277.html](http://www.rand.org/pubs/occasional_papers/OP277.html) [letzter Zugriff am 17.12.2023].

Clark-Ginsberg, A., McCaul, B., Bremaud, I., Caceres, G., Mpanje, D., Patel, S. S. & Patel, R. B. (2020). *Practitioner Approaches to Measuring Community Resilience. The Analysis of the Resilience of Communities to Disasters Toolkit*. In: International Journal of Disaster Risk Reduction 50.

Deutsches Rotes Kreuz (DRK) (2015). *Das Rote Kreuz: Ein einführendes Handbuch* (4. Auflage). Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz (DRK) (2016). *Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen. Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Fortbildung von Einsatz-, Führungs- und Fach-Führungskräften*. Berlin. Verfügbar unter: [https://www.drk.de/fileadmin/user\\_upload/Forschung/schriftenreihe/Band\\_2/Schriften\\_der\\_Forschung\\_2.1.\\_Wissenschaftliche\\_Erkenntnisse\\_Fortbildung\\_von\\_Einsatz-und\\_Fuehrungskraefte.pdf](https://www.drk.de/fileadmin/user_upload/Forschung/schriftenreihe/Band_2/Schriften_der_Forschung_2.1._Wissenschaftliche_Erkenntnisse_Fortbildung_von_Einsatz-und_Fuehrungskraefte.pdf) [letzter Zugriff am 26.01.2024].

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (DRK) (2017). *Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen. Teil 2: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Einweisung ungebundener HelferInnen*. Berlin. Verfügbar unter: [https://www.drk.de/fileadmin/user\\_upload/Forschung/schriftenreihe/Band\\_2/Schriften\\_der\\_Forschung\\_2.2.\\_Wissenschaftliche\\_Erkenntnisse\\_fuer\\_eine\\_Einweisung\\_ungebundener\\_HelferInnen\\_.pdf](https://www.drk.de/fileadmin/user_upload/Forschung/schriftenreihe/Band_2/Schriften_der_Forschung_2.2._Wissenschaftliche_Erkenntnisse_fuer_eine_Einweisung_ungebundener_HelferInnen_.pdf) [letzter Zugriff am 25.11.2023].

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (DRK) (o.D.). *Konzept zur Sensibilisierung mit dem Sicherheit-Bingo: „Gut vorbereitet in Krisen und Katastrophen“*. Verfügbar unter: [https://www.drk.de/fileadmin/user\\_upload/Forschung/aktuelle\\_Projekte/KOPHIS/Konzept\\_zur\\_Sensibilisierung.pdf](https://www.drk.de/fileadmin/user_upload/Forschung/aktuelle_Projekte/KOPHIS/Konzept_zur_Sensibilisierung.pdf) [letzter Zugriff am 12.12.2023].

Deutsches Rotes Kreuz (DRK) (2018a). *Die vulnerable Gruppe „ältere und pflegebedürftige Menschen“ in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen. Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse und Herausforderungen aus der Praxis*. Berlin. Verfügbar unter: [https://www.drk.de/fileadmin/user\\_upload/Forschung/schriftenreihe/Band\\_6/Schriften\\_der\\_Forschung\\_6.1.\\_Wissenschaftliche\\_Erkenntnisse\\_und\\_Herausforderung\\_aus\\_der\\_Praxis.pdf](https://www.drk.de/fileadmin/user_upload/Forschung/schriftenreihe/Band_6/Schriften_der_Forschung_6.1._Wissenschaftliche_Erkenntnisse_und_Herausforderung_aus_der_Praxis.pdf) [letzter Zugriff am 04.02.2024].

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (DRK) (2018b). *Die vulnerable Gruppe „ältere und pflegebedürftige Menschen“ in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen – Teil 2. Vernetzung und Partizipation – auf dem Weg zu einem sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz*. In: Schriften der Forschung 6.

Verfügbar unter: [https://www.drk.de/fileadmin/user\\_upload/Forschung/schriftenreihe/Band\\_6/Band\\_VI\\_Teil\\_2.pdf](https://www.drk.de/fileadmin/user_upload/Forschung/schriftenreihe/Band_6/Band_VI_Teil_2.pdf) [letzter Zugriff am 04.02.2024].

Erlhofer, P. (2023). *Blackbox Blackout - Fragen zur Komplexität von Stromausfällen - Wege zur Resilienz*. Saarbrücken: Geistkirch Verlag.

Federal Emergency Management Agency (FEMA) (2011). *IS-0909: Community Preparedness-Implementing Simple Activities for Everyone - Program Materials (fema.gov)*. Verfügbar unter: [https://emilms.fema.gov/is\\_0909/curriculum/1.html](https://emilms.fema.gov/is_0909/curriculum/1.html) [letzter Zugriff am 21.01.2024].

Fekete, A. (2011). Resilienz – wie widerstands- und anpassungsfähig sind wir? Die Verbindung von Aspekten des Risiko- und Krisenmanagements im BBK. *Bevölkerungsschutz Heft 2*, 20-23.

Fischer, M. (2023). *Virtueller Campus für die Freiheit – Kommunale Krisenvorsorge. So mache ich meine Kommune fit für den Notfall*. Verfügbar unter: <https://freiheit.blinkit.de/courses/oj cq2ppjrGKxBENFj> [letzter Zugriff am 15.12.2023].

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (2023). *Onlinekurs: Kommunale Krisenvorsorge. So mache ich meine Kommune fit für den Notfall*. Verfügbar unter: <https://shop.freiheit.org/#!/Veranstaltung/l7JFT> [letzter Zugriff am 15.12.2023].

Franke, D. (2010). Selbstschutz und Selbsthilfe. In Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe & Deutscher Städtetag (Hrsg.), *Drei Ebenen, ein Ziel: Bevölkerungsschutz – gemeinsame Aufgabe von Bund, Ländern und Kommunen*. Rheinbreitbach: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe & Deutscher Städtetag.

Fuchs, U. (2018). *Auf- und Ausbau der Selbsthilfefähigkeiten von Kindern und Jugendlichen Max und Flocke Helferland & YAPS*. Verfügbar unter: [https://www.vfdb.de/media/referate/referat12/doc/foren/forum2018/Fuchs\\_Vortrag\\_BBK-Fuchs\\_SteigerungSelbsthilfefahigkeit.pdf](https://www.vfdb.de/media/referate/referat12/doc/foren/forum2018/Fuchs_Vortrag_BBK-Fuchs_SteigerungSelbsthilfefahigkeit.pdf) [letzter Zugriff am 05.01.2024].

- Geschäftsbereich Gesundheit (2022). *Vorlage*. Verfügbar unter: <https://web.os-talbkreis.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=5149> [letzter Zugriff am 16.11.2023].
- Gesellschaft für Krisenvorsorge (GfKV) (o.D.). *Mach mit! Österreich wird krisenfit!* Verfügbar unter: <https://www.krisenfit.jetzt/> [letzter Zugriff am 11.01.2023].
- Goersch, H. (2023). Persönliche Notfall- und Katastrophenvorsorge 2.0: Kompetenzentwicklung durch kollaboratives E-Learning. In G. Richenhagen & A. Seng (Hrsg.), *ifpm Schriftenreihe der FOM, Band 4*. Essen.
- Goersch, H. & Werner, U. (2011). Empirische Untersuchung der Realisierbarkeit von Maßnahmen zur Erhöhung der Selbstschutzzfähigkeit der Bevölkerung. *Praxis im Bevölkerungsschutz Band 15*. Bonn: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.
- Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. (JUH) (o.D.). *Mobile Helfer*. Verfügbar unter: <https://mobile-helfer.com/#vorbereitung> [letzter Zugriff am 18.10.2023].
- Hälterlein, J. & Kaufmann, S. (2022). Resilienz durch Integration freiwilliger Helfer\*innen in den Katastrophenschutz: organisationale und (forschungs-)politische Perspektiven (S. 289-310). In M., Endreß & B., Rampp (Hrsg.), *Resilienz als Prozess*. Springer VS, Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-38270-4\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-38270-4_11)
- Karutz, H. (2004). Notfallpädagogik: Viel mehr als nur Methodik!, *Rettungsdienst*, 27, 14-18. Verfügbar unter: [https://www.harald-karutz.de/wp-content/uploads/2019/02/Karutz\\_Artikel\\_Notfallpaedagogik.pdf](https://www.harald-karutz.de/wp-content/uploads/2019/02/Karutz_Artikel_Notfallpaedagogik.pdf)
- Karutz, H. & Mitschke T. (2018a). Pädagogik und Bildungsverständnis im Bevölkerungsschutz. *Bevölkerungsschutz Heft, 4*, 2-7.
- Karutz, H. & Mitschke T. (2018b). Gegenwärtige und zukünftige pädagogische Herausforderungen im Bevölkerungsschutz. *Notfallvorsorge 49, 2*, 13-19.
- Karutz, H. & Mitschke T. (2018c). Grundzüge und Handlungsfelder einer „Bevölkerungsschutzpädagogik“. *Notfallvorsorge 49, 1*, 4-13.
- Kaufmann, S. (2012). Resilienz als “Boundary Object”. In C., Daase, P., Offermann & V. Rauer (Hrsg.), *Sicherheitskultur. Soziale und politische*

- Praktiken der Gefahrenabwehr* (S. 109-131). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Kietzmann, D., Knuth, K., Hegele, S. & Schmidt (2015). Notfallwissen in der Bevölkerung Deutschlands. *Bevölkerungsschutz* 3/2015, 10-14.
- Kirkpatrick, D. L. & Kirkpatrick, J. D. (2012). *Evaluation Training Programs. The Four Levels*. Sydney.
- Kloepfer, M. (2015). *Handbuch des Katastrophenrechts*. Baden-Baden: Nomos.
- Knuth, D. Kietzmann, K. Hegele, S. Schmidt (2015). Notfallvorsorge und Motivation zur Vorsorge in der Bevölkerung Deutschlands. *Bevölkerungsschutz* 3/2015, 15-19.
- Krings, S. (2016). Was hat Selbstschutz mit Resilienz zu tun? *Bevölkerungsschutz, Hilfe und Selbsthilfe* 1/2016, 3-5.
- Krüger, M. & Max, M. (Hrsg.) (2019). *Resilienz im Katastrophenfall – Konzepte zur Stärkung von Pflege- und Hilfsbedürftigen im Bevölkerungsschutz*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kölbel, A. & Erckrath, M. (2023). Resilienz: Zur Einordnung eines allgegenwärtigen Begriffs. In V., Wittpahl (Hrsg.), *Resilienz* (S. 11-24). Berlin, Heidelberg: Springer Vieweg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-66057-7\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-662-66057-7_1)
- Landtag von Baden Württemberg (Landtag BW) (2022). *Enquetekommission „Krisenfeste Gesellschaft“ zum Themenfeld II – Staat und Verwaltung. Drucksache 17 / 3412*. Verfügbar unter: [www.landtag-bw.de/Dokumente](http://www.landtag-bw.de/Dokumente) [letzter Zugriff am 08.08.2023].
- Liefländer, B., & Sick, R. (2020). Neuer Inhalt, neues Format: Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe mit Selbstschutzinhalten (EHS). *BBK Bevölkerungsschutz*, 4, 26, S. 26-29.
- Manyena, S. B. (2009). *Disaster resilience in development and humanitarian interventions*. Northumbria University.
- May, A. (2011). Workshops und Kursangebote. In H. Karutz (Hrsg.), *Notfallpädagogik. Konzepte und Ideen* (S. 169–181). Edewecht.

- Mayer, J. (2013). *Resilienz und Bevölkerungsschutz – eine Frage des Selbstschutzes?!* Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg. Verfügbar unter: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/2013/05/15/resilienz-mayer/> [letzter Zugriff am 06.01.2024].
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Auflage.* Weinheim und Basel: Beltz Verlag. Verfügbar unter: <https://content-select.com/goto/9783407293930/100> [letzter Zugriff am 30.12.2023].
- Mayring, P. & Fenzl, T. (2022). Qualitative Inhaltsanalyse. In N., Baur & J., Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8\\_43](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_43)
- Menski, Ute (Hrsg.) (2016). Neue Strategien der Ernährungsnotfallvorsorge – Ergebnisse aus dem Forschungsverbund NeuENV. In Forschungsforum Öffentliche Sicherheit (Hrsg.), *Schriftenreihe Sicherheit Nr. 18*. Verfügbar unter: [https://www.sicherheit-forschung.de/forschungsforum/schriftenreihe\\_neu/sr\\_v\\_v/SchriftenreiheSicherheit\\_18.pdf](https://www.sicherheit-forschung.de/forschungsforum/schriftenreihe_neu/sr_v_v/SchriftenreiheSicherheit_18.pdf) [letzter Zugriff am 26.10.2023].
- Menski, U., Wahl, S., Tischer, H., Gerhold, L. & Braun, J. (2016). Solange der Vorrat reicht ... Ergebnisse zweier Befragungen von privaten Haushalten zur Bevorratung mit Lebensmitteln im Falle einer Versorgungskrise. In U., Menski (Hrsg.), *Neue Strategien der Ernährungsnotfallvorsorge – Ergebnisse aus dem Forschungsverbund NeuENV*. Verfügbar unter: [https://www.sicherheit-forschung.de/forschungsforum/schriftenreihe\\_neu/sr\\_v\\_v/SchriftenreiheSicherheit\\_18.pdf](https://www.sicherheit-forschung.de/forschungsforum/schriftenreihe_neu/sr_v_v/SchriftenreiheSicherheit_18.pdf) [letzter Zugriff am 26.10.2023].
- Medizinisches Katastrophen-Hilfswerk Deutschland e.V. (MHW Deutschland) (o.D.). *MHW Deutschland – Selbsthilfekurs*. Verfügbar unter: <http://www.mhw-deutschland.de/akademie/kurse> [letzter Zugriff am 21.12.2023].
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (Hrsg.) (2023). *Gesamtkonzeption zur Umsetzung des Themas Katastrophenschutz an Schulen*. Verfügbar

unter: [https://zsl-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents\\_E-60815219/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/zsl/Im%20Fokus/Katastrophenschutz/Aktionstag-Katastrophenschutz/2023-07-10-Katastrophenschutz%20Brosch%C3%BCre%20Screen\\_barrierefrei.pdf](https://zsl-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E-60815219/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/zsl/Im%20Fokus/Katastrophenschutz/Aktionstag-Katastrophenschutz/2023-07-10-Katastrophenschutz%20Brosch%C3%BCre%20Screen_barrierefrei.pdf) [letzter Zugriff am 06.01.2023].

Mitschke, T., Diegeler-Mai, A., Dreßler, A., Fuchs, U., Liefländer, B., Link, B., Preis, K., Zörner, D., Sonntag, M., Thomas, H., Friedrich, K., Pix, C.-M., Kast, W., Cüppers, C., Sick, R., & Markus, S. (2019). *Rahmenkonzept Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutz-Inhalten: Selbstschutzausbildung mit kompetenzorientiertem Ansatz*. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/BABZ/Rahmenkonzept.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/BABZ/Rahmenkonzept.pdf?__blob=publicationFile&v=3) [letzter Zugriff am 15.12.2023].

Norris, F. H., Stevens, S. P., Pfefferbaum, B., Wyche, K. F. & Pfefferbaum, R. L. (2008). Community resilience as a metaphor, theory, set of capacities, and strategy for disaster readiness. *American journal of community psychology*, 41(1–2), S. 127–150.

Norris, F. H. (2010). *Behavioral science perspectives on resilience* (Carric Research Report 10). Dartmouth: Oak Ridge National Laboratory.

Regionalmanagement Nordhessen GmbH (Hrsg.) (2018). *Leitfaden zum Aufbau eines Freiwilligen-vor-Ort-Systems (FvOS) – Eine organisierte Nachbarschaftshilfe der besonderen Art*. Kassel: Regionalmanagement Nordhessen. Verfügbar unter: [https://www.nordhessen-gesundheit.de/fileadmin/redaktion/nordhessen-gesundheit.de/dokumente/Leitfaden\\_FvOS\\_Ansicht\\_jr.pdf](https://www.nordhessen-gesundheit.de/fileadmin/redaktion/nordhessen-gesundheit.de/dokumente/Leitfaden_FvOS_Ansicht_jr.pdf) [letzter Zugriff am 05.01.2024].

Rogers, Everett M. (2003). *Diffusion of Innovations*. New York: The Free Press.

Roth, R. (2023). *Handreichung Krisenengagement (crisis volunteering) Handlungsperspektiven für Freiwilligenagenturen – Ein Diskussionspapier von Roland Roth*. Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V. (Hrsg.). Verfügbar unter: <https://bagfa.de/aktuelles/handreichung-krisenengagement/> [letzter Zugriff am 21.04.2023].

- Roth, F. (2018). Einbindung der Bevölkerung in den resilienzorientierten Bevölkerungsschutz: Implikationen für die Risikokommunikation. In T., Jäger, A., Daun, D., Freudenberg (Hrsg.), *Politisches Krisenmanagement. Sicherheit – interdisziplinäre Perspektiven* (S. 245-260). Springer VS, Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-20811-0\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-20811-0_1)
- Saurugg, H. (o.D.). *Herbert Saurugg – Internationaler Blackout- und Krisenvorsorgeexperte*. Verfügbar unter: <https://www.saurugg.net/> [letzter Zugriff am 11.01.2024].
- Scharte, B. & Thoma, K. (2016). Resilienz – Ingenieurwissenschaftliche Perspektive. In R. Wink (Hrsg.), *Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung (Studien zur Resilienzforschung)* (S. 123–150). Wiesbaden: Springer.
- Schlicht, W., Bucksch, J., Kohlmann, C.W., Renner, B., Steinacker, J. & Walling, F. (2022). Die „gesunde Kommune“ im Lichte „großer Wenden“ – ein sozialökologisch fundiertes Ziel kommunaler Gesundheitsförderung (Ko-GeFö). *Präv Gesundheitsf* 17, S. 266-274. <https://doi.org/10.1007/s11553-021-00889-y>
- Schlutz, E. (2006). Bildungsdienstleistungen und Angebotsentwicklung. *Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement Band 4*. Münster: Waxmann.
- Schorch, M. (2022). *Abschlussbericht der BMBF Nachwuchsforschergruppe KontiKat 2017-2021*. In: OPAC. Siegen: Universitätsbibliothek Siegen. <http://dx.doi.org/10.25819/ubsi/10209>
- Schulze, K., Leitner, R., & Joschko, S. (2017). Ausbildungskonzepte. In A. Schuchardt, R. Peperhove, & L. Gerhold (Hrsg.), *Situationsbezogene Helferkonzepte zur verbesserten Krisenbewältigung. Ergebnisse aus dem Forschungsverbund ENSURE* (S. 113-134). Schriftenreihe Sicherheit, Nr. 22. Forschungsforum Öffentliche Sicherheit, Freie Universität Berlin.
- Schwarzer, R. (1992). Self-Efficacy in the Adoption and Maintenance of Health Behaviors: Theoretical Approaches and a New Model. In R., Schwarzer (Hrsg.), *Self-Efficacy: Thought Control of Action*, S. 217-244. Washington: Hemisphere Publishing Corporation.

- SC SAFETY+SECURITY CONCEPT Holger Sincl (Sincl, H.) (2022). *Curriculum „Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit“*. Genehmigung zur Nutzung erfolgte mit Zustimmung von SC Holger Sincl.
- Stadt Wien (o.D.). *Die Helfer Wiens - Wer wir sind - Die Helfer Wiens*. Verfügbar unter: <https://diehelferwiens.wien.gv.at/wir-ueber-uns> [letzter Zugriff am 06.01.2024].
- Stadt Wien (o.D.). *Wie bereite ich mich auf einen europaweiten Stromausfall (Blackout) vor?* Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/spezial/blackout/> [letzter Zugriff am 22.01.2024].
- Stiftung Jugend und Bildung (o.D.). *Max und Flocke*. Verfügbar unter: <https://jugend-und-bildung.de/max-und-flocke/> [letzter Zugriff am 11.01.2024].
- Tackenberg, B. (2022). *Community Resilience und ethnische Diversität: Lokales Sozialkapital und nachbarschaftliche Unterstützungsbereitschaft im Städtevergleich*. Springer VS Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-39729-6>
- Wink, R. (Hrsg.) (2016). *Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09623-6>
- Österreichische Gesellschaft für Krisenvorsorge (o.D.). *Gesellschaft für Krisenvorsorge*. Verfügbar unter: <https://gfkv.at/> [letzter Zugriff am 11.01.2024].
- Österreichischer Zivilschutzverband (o.D.). *50 Jahre Österreichischer Zivilschutzverband*. Verfügbar unter: [http://www.siz.cc/file/download/%C3%96ZSV\\_50\\_Jahre.pdf](http://www.siz.cc/file/download/%C3%96ZSV_50_Jahre.pdf) [letzter Zugriff am 21.11.2023].
- Zehner, L., Fuchs, U., Lindemann, A.-K., Jungnickel, K. Schulze, A. & Böhl, G.-F. (2022). *Risikokommunikation. Ein Handbuch für die Praxis*. Verfügbar unter: [https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Risikomanagement/handbuch-risikokommunikation.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Risikomanagement/handbuch-risikokommunikation.pdf?__blob=publicationFile&v=3) [letzter Zugriff am 25.11.2023].
- Zimmer, M., & Reuter, M. (2022). Pandemienotfallhelfer – gestärkte Resilienz für den Katastrophenfall. *Notfall & Rettungsmedizin*, 26, 93-100. <https://doi.org/10.1007/s10049-022-00985-2>

## Anhang

Tabelle 3: Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
Titel des Bildungsangebots	Der offizielle Titel des Bildungsangebotes, wie er vom Veranstalter oder der Bildungseinrichtung festgelegt wurde.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen“</li> <li>- „Rahmenkonzept Ausbildung in Erster Hilfe mit Selbstschutzzinhalten (EHSB)“</li> </ul>	- Bei der Codierung ist darauf zu achten, dass der Titel eindeutig und präzise ist.
Veranstalter/Bildungseinrichtung	Die Organisation oder Bildungseinrichtung, die das Bildungsangebot anbietet.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Deutsches Rotes Kreuz (DRK)“</li> <li>- „SC SAFETY+SECURITY CONCEPT Holger Sincl“</li> <li>- „Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe“</li> <li>- „Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Der Veranstalter oder die Bildungseinrichtung sollte klar identifiziert werden.</li> <li>- Falls mehrere Veranstalter oder Einrichtungen beteiligt sind, können diese separat kodiert werden.</li> </ul>
Lebens- und Verwendungssituation	Beschreibung der Lebensumstände und Verwendungsbereiche, für die das Bildungsangebot relevant ist.	- „[...] vorhersehbare oder unvorhersehbare außergewöhnliche klimabedingte Ereignisse oder Lagen (z. B. Krankheit, Unfälle, Unwetter, Infrastrukturstörungen, Brände, polizeiliche	- Es muss erkannt werden, wie das Bildungsangebot auf die konkreten Lebensumstände und Anwendungsbereiche der Teilnehmenden

	<p>Die Dimension betont die Notwendigkeit, Bildungsinhalte an die individuellen Lebensumstände und Verwendungsbereiche der Teilnehmenden anzupassen (vgl. Schlutz, 2006).</p>	<p>Lagen, Großveranstaltungen, Naturereignisse, CBRN-Ereignisse“ (Sincl, 2022, S.16)</p> <p>- „Krisenvorsorge im Kontext von kommunalen Strukturen“ (vgl. Fischer, 2023)</p>	<p>eingeht. Dies kann durch die Analyse der beschriebenen Situationen in den Bildungsangeboten erfolgen.</p>
<p>Teilnehmende/Zielgruppe</p>	<p>Die Zielgruppe oder Teilnehmenden, an die sich das Bildungsangebot richtet (vgl. Schlutz, 2006)</p>	<p>- „nicht-betroffene Bürgerinnen und Bürger im Bevölkerungsschutz“ (DRK, 2017)</p> <p>- „Pflegerische Angehörige, hilfsbedürftige Menschen, ehrenamtliche und hauptamtliche Akteure aus den Bereichen Pflege/Soziales und Katastrophenschutz“ (DRK, o.D.)</p> <p>- „Kommunalpolitiker, Bürgermeister, Mitarbeiter von Stadtverwaltungen, Personen mit Interesse an der Entwicklung von Expertise im Bereich der Krisenvorsorge“ (Fischer, 2023)</p>	<p>- Bei Bedarf können verschiedene Zielgruppen separat koordiniert werden.</p>

<p>Ziel der Veranstaltung/Lernziele und Qualifikationen</p>	<p>Alle Stellen, in denen die formulierten Lernziele und das übergeordnete Ziel des Bildungsangebots beschrieben werden.</p> <p>Falls das Bildungsangebot auf eine spezifische Qualifikation abzielt, wird dies hier erfasst (vgl. Schlutz, 2006).</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten für den Einsatz in Notsituationen“ (vgl. DRK, 2017)</li> <li>- „Förderung von Selbsthilfefähigkeit und Nachbarschaftshilfe“ (vgl. DRK, o.D)</li> <li>- „Befähigung zur Vorbereitung von Gemeinden und Kommunen auf Krisenszenarien“ (Fischer, 2023)</li> <li>- „Informationen (Gefahreninformationen allgemein) suchen, erhalten und interpretieren, Notgepäck packen und zur Verfügung halten, Dokumentenmappe vorbereiten und zur Verfügung haben sich für einen Stromausfall vorbereiten“ (Goersch, 2023, S. 67)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine speziellen Kodierregeln.</li> </ul>
<p>Inhalte und Themen</p>	<p>Alle Stellen, in denen die Inhalte und Themen beschrieben werden, die in dem Bildungsangebot vermittelt werden sollen (vgl. Schlutz, 2006)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Rechtsgrundlagen, Selbstschutz, Selbsthilfe, Umsetzung des Freiwilligen-vor-Ort-Systems (FvOS), Gefährdungsbeurteilung“ (vgl. Sincl, 2022)</li> <li>- „Grundlagen des Bevölkerungsschutzes, rechtliche Aspekte, Zusammenarbeit mit Einsatzkräften, Erste Hilfe, Teamarbeit,</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Stellen, die sich explizit mit den Inhalten und Themen beschäftigen.</li> <li>- Bei Bedarf können verschiedene Inhalte und Themen separat kodiert werden.</li> </ul>

		Kommunikation, Verhalten bei Katastrophen“ (vgl. DRK, 2017)	
Organisationsform und Methoden	Alle Stellen, in denen die Veranstaltungsform, die Dauer und der Umfang, sowie die angewandten Lehrmethoden beschrieben werden (vgl. Schlutz, 2006)	<p>- „[...] einmalige Veranstaltung pro Modellkreis oder Modellort [...] bei Bedarf oder nach Wunsch der Teilnehmer aus den Modellkreisen bzw. Modellorten können weitere Veranstaltungen durchgeführt werden [...]. ZEITBEDARF: pro Veranstaltung sind ca. 60 Minuten vorgesehen und richtet sich nach den zeitlichen Möglichkeiten der Teilnehmer wobei maximal 90 Minuten für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung vor Ort vorgesehen sind“ (Sincl, 2022, S.16).</p> <p>- „Eckpunkte zur Ausgestaltung des Unterrichts:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Hoher Praxisbezug der Lerninhalte</li> <li>– Hintergrundwissen vermitteln, wenn es absolut notwendig für die sichere Durchführung einer Maßnahme ist</li> <li>– Praktische Fähigkeiten in Kleinstgruppen (max. drei Personen) unterrichten</li> </ul>	- Die Stellen, die sich explizit mit der Organisationsform und den angewandten Lehrmethoden beschäftigen. Abgegrenzt davon werden die Stellen, die sich mit eingesetzten Medien beschäftigen.

		<ul style="list-style-type: none"> <li>– Häufige Wiederholung manueller Prozeduren</li> <li>– Beurteilung der Einsetzeignung der Sponthelfer während der Ausbildung“ (Zimmer &amp; Reuter, 2022, S.94).</li> </ul>	
Lernort und Medien	Der Ort, an dem das Bildungsangebot stattfindet und die eingesetzten Medien (vgl. Schlutz, 2006)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Präsenzveranstaltung mit Einsatz von Flipcharts und Präsentationen (vgl. Sincl, 2022)</li> <li>- Onlinekurs mit Video- und Audioinhalten (vgl. Fischer, 2023)</li> <li>- E-Learning und Blended-Learning (vgl. Goersch, 2023)</li> </ul>	- Falls mehrere Medien verwendet werden oder das Bildungsangebot an mehreren Orten stattfindet, können diese separat kodiert werden.
Evaluation	Alle Stellen, in denen beschrieben wird wie der Lernprozess und die Veranstaltung evaluiert wird.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Die Lernkontrolle findet im Abschlussgespräch mit allen anwesenden Akteuren durch SC und Dokumentation durch Projektleitung statt“ (Sincl, 2022, S. 19).</li> <li>- „In den Ausbildungsmaßnahmen wird ein standardisierter Feedbackbogen u.a. zur Evaluation der Teilnehmer-/Kundenzufriedenheit an die Teilnehmenden ausgegeben“ (Mitschke et al., S. 47)</li> </ul>	- Keine speziellen Kodierregeln.



# Eigenständigkeitserklärung

für Abschlussarbeiten

für schriftliche Modulprüfungsarbeiten

Name, Vorname: Sanwald, Michelle  
Matrikelnummer: 6300167  
Studiengang: M9 Master Gesundheitsförderung und Prävention  
Semester: 5. Fachsemester  
1. Prüfer/in: Prof. Dr. Marlen Niederberger  
2. Prüfer/in: Prof. Dr. phil. habil. Stefan Immerfall

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel  
Konzeption von Bildungsangeboten – Eine Analyse von Resilienzberaterausbildungen

selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Textstellen als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen. Ebenfalls erkläre ich, dass ich noch keine Bachelor- oder Masterthesis in der gleichen oder einer vergleichbaren Studienrichtung endgültig nicht bestanden habe oder mich in einem laufenden Prüfungsverfahren befinde. Die Versicherung gilt auch für beigefügte Zeichnungen, Skizzen oder graphische Darstellungen.

Sollten in der Prüfungsstellung Chatbots oder andere Formen künstlicher Intelligenz (KI) ausdrücklich als Hilfsmittel erlaubt worden sein, versichere ich

- verstanden zu haben, dass diese generativen Sprachmodelle in ihrer Funktionsweise technisch auf dem Wahrscheinlichkeitsprinzip basieren und somit auch wissenschaftlich nicht korrekte Antworten vorliegen können
- alle Abschnitte kenntlich gemacht zu haben, für die Textmaterial aus Chatbots verwendet wurden
- in einer vollständigen Liste im Anschluss an das Literaturverzeichnis alle genutzten Tools, den Zeitpunkt des Zugriffs sowie den von mir jeweils eingegebenen Ausgangstext bzw. die Anfangsphrase („prompt“) dokumentiert zu haben
- verstanden zu haben, dass die Qualität der Antwort eines KI-Textmodells stark von der Qualität des „prompts“ abhängt und sich hierin auch die persönliche Leistung und Eigenständigkeit meiner Arbeit zeigen kann.

Dem ausgedruckten Text habe ich einen Datenträger mit der digitalisierten Version der Arbeit beigefügt.

Durch meine Unterschrift bestätige ich, dass die Datenschutzverordnung (EU-DSGVO) vom 27.04.2016 – insbesondere bei personenbezogenen Daten – in der vorliegenden Arbeit eingehalten wurde.

Spraitbach,

Ort, Datum

Unterschrift

# Plagiatsprüfung mit Turnitin

Die unten genannte wissenschaftliche Arbeit wurde im Rahmen einer Schreibberatung in der Schreibwerkstatt eingereicht und einer Plagiatsprüfung unterzogen.

## **Titel der wissenschaftlichen Arbeit:**

Konzeption von Bildungsangeboten - Eine Analyse von Resilienzberaterausbildungen

## **Schreiber\*in der wissenschaftlichen Arbeit:**

Michelle Sanwald

## **Zuständige Lehrperson/en:**

Prof. Dr. Marlen Niederberger und Prof. Dr. phil. habil. Stefan Immerfall

## **Geprüft von:**

Luca Fröhlich (fka. Felix Fröhlich)

**Geprüft am:** 09.01.2024

  
\_\_\_\_\_  
Unterschrift Schreibberater\*in

Hiermit bestätigt der/die Verfasser\*in der Arbeit, dieses Schreiben an die betreuende Lehrperson, mit der Abgabe der Arbeit, zu übermitteln.

\_\_\_\_\_  
Unterschrift Verfasser\*in der Arbeit

Hinweis für Lehrende: Bei Rückfragen zur Vorgehensweise, kontaktieren Sie bitte Lisa Gilger, die Leiterin der Schreibwerkstatt ([lisa.gilger@ph-gmuend.de](mailto:lisa.gilger@ph-gmuend.de)).